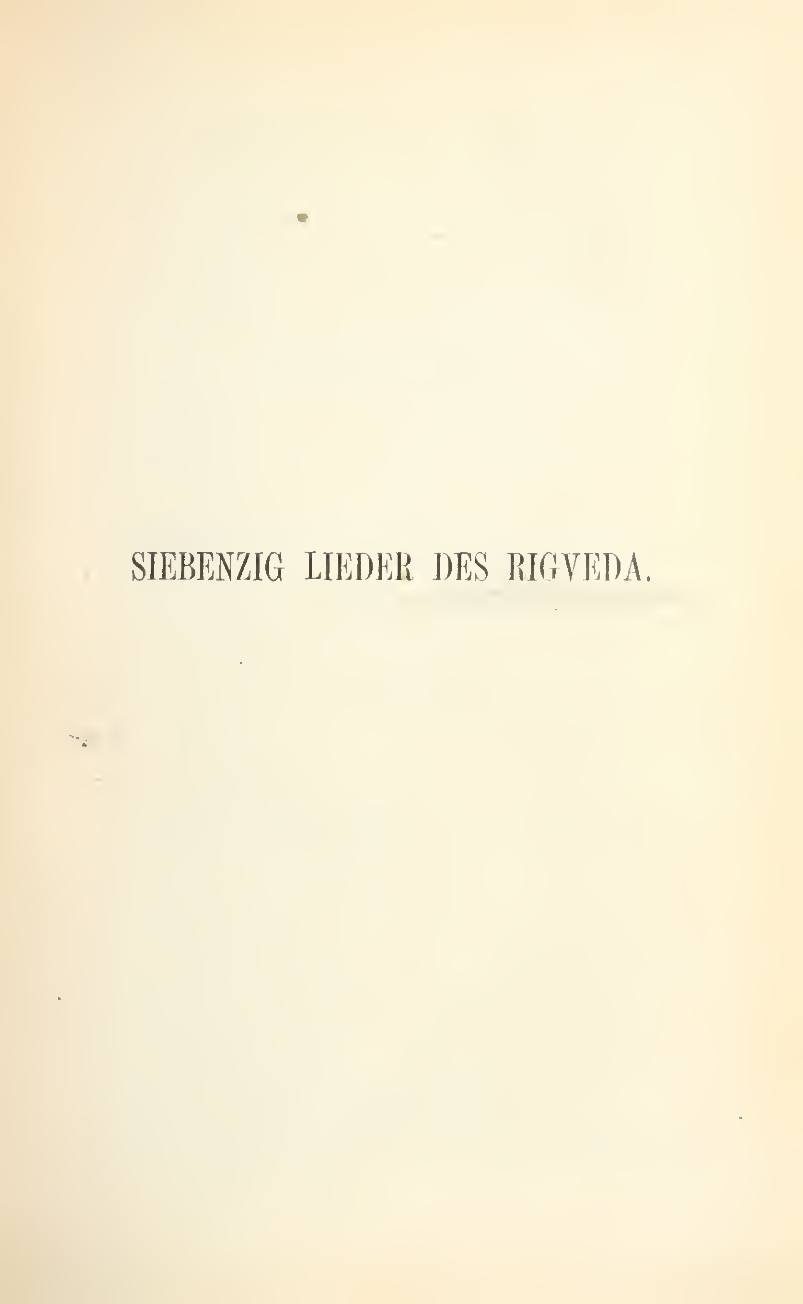

3 1761 06957468 9

J. W. Connor
26th Sep / 88



# SIEBENZIG LIEDER DES RIGVEDA.

# SIEBENZIG LIEDER

DES

# RIGVEDA

ÜBERSETZT

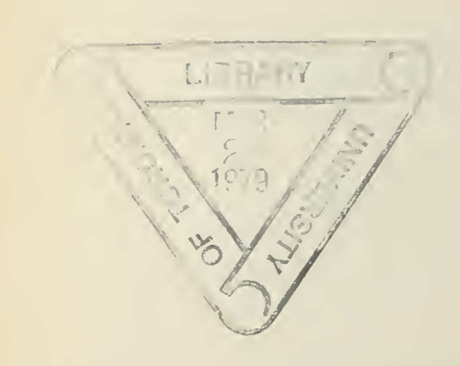
VON

KARL GELDNER UND ADOLF KAEGI.

MIT BEITRÄGEN VON R. ROTH.

TÜBINGEN, 1875.

VERLAG DER H. LAUPP'SCHEN BUCHHANDLUNG.




Druck von H. Laupp in Tübingen.

Die siebenzig Lieder, welche hier übersetzt werden, sind so ausgewählt, dass in ihnen sowohl die bedeutendsten Gottheiten des vedischen Himmels als auch charakteristische Züge aus dem Leben und Denken jenes alten Volkes zur Anschauung kommen. Die kleine Sammlung soll also mit dazu dienen denjenigen, welchen die Texte selbst nicht zugänglich sind, ein übersichtliches Bild vom Inhalt des Veda zu geben. Man wird daher in der Auswahl manche Lieder finden, die schon längst als besonders bedeutsam erkannt sind, und an welchen mehr als ein Interpret und Uebersetzer seine Kunst versucht hat. Dergleichen Vorgänge haben weder für noch gegen die Wahl der einzelnen Stücke entschieden; denn auch eine Nachlese fällt hier immer noch reichlich aus. Dieser Zweck stand aber für die Uebersetzer nicht im Vordergrund. Sie wollten vielmehr für die Erklärung des Veda arbeiten, indem sie eine Uebersetzung nach den Grundsätzen versuchten, welche ich in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 24,301 aufgestellt und durch einige Beispiele belegt habe. Der Versuch ist unter meiner Theilnahme ausgeführt worden * und sein Ergebniss wird

* Von K. Geldner sind übersetzt I bis XV, XVII bis XIX, XXI bis XXV, LX. LXI. LXIV bis LXIX, von A. Kaegi XXVI. XXVIII bis LIX (ausgenommen XXXIV) und LXIII. Von mir sind beigegeben XVI. XXVII, und aus der Zeitschrift d. d. m. G. mit einigen Änderungen abgedruckt XX. XXXIV. LXII. LXX.

zeigen, dass Verständniss und Kritik des Veda auf höherer Stufe stehen, als diejenigen uns glauben machen wollen, welche noch immer darüber hinundherreden, wie der Veda erklärt werden solle, und uns ihre künftigen Thaten nur ahnen, niemals sehen lassen.

Nicht die Schwierigkeit allein, sondern auch der Umfang der Aufgabe schreckte wohl manchen von einer Uebersetzung des Veda ab. Es ist indessen gar kein Grund, weshalb die Sammlung nicht sollte zerpflückt und von jedem nur geleistet werden, wozu ihm Lust und Zeit reicht. Alsdann mögen andere, wenn ihnen solche Vorgänger einen Theil der Arbeit erleichtert haben, sich an das Ganze wagen. Die Lieder des siebenten Buchs zum Beispiel hätten wohl einen Bearbeiter reizen können, und da sie nicht bloss von der Ueberlieferung als zusammengehörig betrachtet werden, sondern auch innere Merkmale der Verwandtschaft tragen, wäre noch eine besondere Berechtigung zu abgesonderter Behandlung vorhanden. Dagegen wird niemand ohne Ueberwindung sich an das neunte Buch machen. Solche Partien bleiben für denjenigen übrig, der sie nicht umgehen darf.

Hier liegt etwa der vierzehnte Theil des Rigveda und zwar Lieder der verschiedensten Gattungen verständlich und lesbar übersetzt vor. Nicht allen wohnt ein poetischer Werth inne, aber viele wird man mit wirklichem Genuss lesen, bei andern durch die Frische und Einfalt der Gedanken sich angezogen finden, auch der Uebersetzung das Zeugniss geben, dass sie darauf ausgegangen ist den Sinn des Textes vollständig zu ermitteln. Es ist ein Vorzug der metrischen Uebersetzung, dass sie, weil unmöglich immer Wort und Wortstellung in einfachem Abdruck sich wiedergeben lassen, desto mehr gehalten ist den wirklichen Werth des Gedankens zu fassen und das richtige Aequivalent dafür zu suchen. Richtig gefasst aber treten uns

jene Vorstellungen einer uralten Welt näher, sie legen die nebelhaften Formen ab, in welchen man sie wie aus der Ferne erblickte, und sehen uns menschlich an.

Welche wunderliche Dinge erklärte man in Indien nicht allein, sondern auch bei uns in diese Texte hinein, weil man nicht das klare in der Nähe, sondern in grauer Ferne verschwommenes suchte. Die Anfangsworte des vierten Verses von Rigveda 1,104 zum Beispiel würden nach dem Commentator bedeuten: die Heimath des unstäten (nämlich des Dämons), der unter (nämlich dem Wasser), sich befand, war verborgen. Ein neuerer Uebersetzer hat darin gefunden: Verwirrung bringt der Nabel des hinteren Wandlers d. h. die nabelartig geballte Masse der nachfolgenden Wolken! Wie wäre es, wenn wir ruhig auf der Erde blieben und übersetzten: des nächsten Nachbars Haus ist ausgewischt d. h. nicht mehr sichtbar, weil das Gewitter die Luft mit Dunst Staub Regen füllte?

Es gibt freilich noch vereinzelte Sonderlinge, die das verständliche modern finden und das verworrene und geschmacklose als antik lieben. Diese Vorliebe möge ihnen unverkümmert bleiben, dafür sollen sie uns gestatten, mit demjenigen was einen fassbaren Sinn hat uns zu begnügen.

Der Veda wird, wenn er auch noch so gut übersetzt würde, kein populäres Buch werden können. Dem steht seine Einförmigkeit entgegen. Er nimmt aber eine so einzige Stellung ein, dass er wenigstens in Proben jedem Kenner und Liebhaber des Alterthums bekannt werden muss, wegen seiner hohen Bedeutung für die erste Geistesentwicklung bei einem Volk unseres Stammes. Darin ist kein anderes Buch ihm zu vergleichen. Es muss also auch eine Form gefunden werden, in welcher er einem gebildeten Leser geniessbar wird. Dem deutschen Ohr genügt der jambische Schluss einer Zeile noch nicht um aus

ihr einen Vers zu machen, diese Eigenthümlichkeit des vedischen Versbaus musste also aufgegeben und der ganze Vers jambisch werden. Im übrigen ist die Silbenzahl eingehalten.

Eine besondere Schwierigkeit sind, wie für den Uebersetzer Homers, die stehenden Beiwörter und ähnliche dem Dichter bequeme Verzierungen, hier manchmal so überflüssig angebracht wie dort. Wenn der Uebersetzer zuweilen genöthigt war ein solches fallen zu lassen, so entgeht dem Leser dadurch nichts für das Verständniss.

Die Art wie die Textkritik geübt wurde mag für sich selbst reden. Ich möchte nur auf zwei Erscheinungen hinweisen, über welche schon bei der Bearbeitung der vorliegenden Lieder eine klare Einsicht sich gewinnen liess. Die eine derselben ist die Thatsache, welche ich in meiner Schrift der Atharvaveda in Kaschmir S. 19 berührt habe, dass auch in vollständig überlieferten Liedern nicht selten die Reihenfolge der Verse zerstört ist und einer Correction bedarf. Findet sich aber dieser Mangel selbst an guterhaltenen, um wie viel mehr wird er denjenigen Stücken zukommen, welche zugleich anderweitige Einbussen erlitten haben.

Die zweite Beobachtung bezieht sich auf den strophischen Bau der Lieder, von welchem man zahlreiche Beispiele finden und daran sehen wird, welcher Vortheil für die Herstellung der ursprünglichen Fassung sich daraus ziehen lässt. Eine Menge von Liedern fallen unter dieses Gesetz, weit mehrere, als man bisher anzunehmen geneigt war. In Lied LXVII ergibt sich dadurch mit Evidenz, dass zwischen V. 4 und 5 mindestens ein Vers ausgefallen ist, in XXXIII die Nothwendigkeit einer Versetzung des ersten Verses, wodurch das ganze in die beste Ordnung kommt. Und eben so sicher sieht man in Lied LXV, dass der siebente Vers, der auch eine metrische Variation hat.

überzählig ist. Dagegen wird z. B. in dem schönen Lied Ṛv. 1,25 der sechste Vers, den man wegen des unvermittelt einfallenden Dualis, wornach sich die Anrede an Mitra-Varuṇa anstatt wie sonst durch das ganze Lied an den letzteren allein richtet, in seinem Rechte geschützt durch den dreigliedrigen Strophenbau des Stückes, der ganz unversehrt vorliegt. Wer dennoch den Vers bestreiten wollte, wofür mir aber die Gründe nicht zureichend scheinen, der müsste annehmen, dass dieser Vers einen anderen aus seiner Stelle gedrängt habe.

Sorgfältige Beobachtungen über das Vorhandensein oder Fehlen strophischer Anlage werden in vielen Fällen den Kritiker des Veda sicher führen, wie auch für bedeutende Partien des Avesta jeder, der diesen Weg versuchen will, dieselbe Erfahrung machen kann.

Tübingen, Juni 1875.

R. ROTH.

## INHALT:


| Nr. | Lied | | Seite |
|---|---|---|---|
| I. | 2,28 | An Varuṇa | 1 |
| II. | 5,85 | An Varuṇa | 4 |
| III. | 7,86 | An Varuṇa | 6 |
| IV. | 7,87 | An Varuṇa | 8 |
| V. | 7,88 | An Varuṇa | 10 |
| VI. | 7,89 | An Varuṇa | 12 |
| VII. | 1,152 | An Mitra-Varuṇa | 13 |
| VIII. | 7,61 | An Mitra-Varuṇa | 15 |
| IX. | 3,59 | An Mitra | 17 |
| X. | 1,41 | An die Âditja | 19 |
| XI. | 2,27 | An die Âditja | 21 |
| XII. | 10,185 | An die Âditja | 25 |
| XIII. | 4,42 | Varuṇa's und Indra's Rangstreit | 26 |
| XIV. | 7,82 | An Indra-Varuṇa | 29 |
| XV. | 7,83 | An Indra-Varuṇa | 32 |
| XVI. | 1,124 | An die Morgenröthe | 35 |
| XVII. | 7,76 | An die Morgenröthe | 38 |
| XVIII. | 7,69 | An die Açvin | 40 |
| XIX. | 10,39 | An die Açvin | 42 |
| XX. | 2,38 | An Savitar | 46 |
| XXI. | 5,81 | An Savitar | 49 |
| XXII. | 1,42 | An Pûshan | 51 |
| XXIII. | 1,154 | An Vishṇu | 53 |
| XXIV. | 1,115 | An die Sonne | 55 |
| XXV. | 10,189 | An die Sonne | 57 |
| XXVI. | 2,12 | An Indra | 58 |
| XXVII. | 4,18 | An Indra | 62 |
| XXVIII. | 4,19 | An Indra | 66 |
| XXIX. | 4,24 | An Indra | 69 |
| XXX. | 4,30 | An Indra | 72 |
| XXXI. | 7,28 | An Indra | 76 |
| XXXII. | 10,108 | Der Saramâ Fahrt zu den Paṇi | 78 |

| Nr. | Lied | Seite |
|---|---|---|
| XXXIII. | 10,119 Selbstgespräch des betrunkenen Indra | 81 |
| XXXIV. | 1,165 An die Marut | 84 |
| XXXV. | 7,57 An die Marut | 88 |
| XXXVI. | 2,33 An Rudra | 90 |
| XXXVII. | 7,46 An Rudra | 94 |
| XXXVIII. | 10,168 An Vâta | 95 |
| XXXIX. | 5,83 An Parg'anja | 96 |
| XL. | 7,102 An Parg'anja | 99 |
| XLI. | 1,143 An Agni | 100 |
| XLII. | 6,9 An Agni Vaiçvânara | 102 |
| XLIII. | 10,51 Gespräch zwischen Varuṇa und Agni | 104 |
| XLIV. | 4,50 An Brihaspati | 107 |
| XLV. | 9,113 An Soma | 110 |
| XLVI. | 10,25 An Soma | 113 |
| XLVII. | 6,74 An Soma-Rudra | 116 |
| XLVIII. | 1,161 An die Ribhu | 117 |
| XLIX. | 4,33 An die Ribhu | 121 |
| L. | 5,84 An Prithivî | 124 |
| LI. | 7,49 An die Gewässer | 125 |
| LII. | 6,50 An die Viçve Devâs | 126 |
| LIII. | 8,29 An die Viçve Devâs | 129 |
| LIV. | 8,30 An die Viçve Devâs | 131 |
| LV. | 3,33 Viçvâmitra mit den Flüssen Vipâç und Çutudrî | 132 |
| LVI. | 7,54 An Vâstoshpati | 135 |
| LVII. | 10,125 An die Vâc | 136 |
| LVIII. | 10,127 An Râtrî | 138 |
| LIX. | 10,146 An Araṇjâni | 140 |
| LX. | 10,10 Jama und Jamî | 142 |
| LXI. | 10,14 Zur Leichenfeier | 146 |
| LXII. | 10,18 Zur Leichenfeier | 150 |
| LXIII. | 10,175 An die Grâvâṇas | 154 |
| LXIV. | 10,117 Die Pflicht des Wohlthuns | 155 |
| LXV. | 10,34 Der Spieler | 158 |
| LXVI. | 10,71 Das Weisheitslied | 162 |
| LXVII. | 10,129 Der Anfang der Dinge | 165 |
| LXVIII. | 9,112 Alles läuft nach Geld | 167 |
| LXIX. | 7,103 Die Frösche | 169 |
| LXX. | 10,97 Das Lied des Arztes | 172 |

## NACH DER REIHENFOLGE IM RIGVEDA:


| Rv | Nr. | Seite |
|---|---|---|
| 1,41 | X | 19 |
| 1,42 | XXII | 51 |
| 1,115 | XXIV | 55 |
| 1,124 | XVI | 35 |
| 1,143 | XLI | 100 |
| 1,152 | VII | 13 |
| 1,154 | XXIII | 53 |
| 1,161 | XLVIII | 117 |
| 1,165 | XXXIV | 84 |
| 2,12 | XXVI | 58 |
| 2,27 | XI | 21 |
| 2,28 | I | 1 |
| 2,33 | XXXVI | 90 |
| 2,38 | XX | 46 |
| 3,33 | LV | 132 |
| 3,59 | IX | 17 |
| 4,18 | XXVII | 62 |
| 4,19 | XXVIII | 66 |
| 4,24 | XXIX | 69 |
| 4,30 | XXX | 72 |
| 4,33 | XLIX | 121 |
| 4,42 | XIII | 26 |
| 4,50 | XLIV | 107 |
| 5,81 | XXI | 49 |
| 5,83 | XXXIX | 96 |
| 5,84 | L | 124 |
| 5,85 | II | 4 |
| 6,9 | XLII | 102 |
| 6,50 | LII | 126 |
| 6,74 | XLVII | 116 |
| 7,28 | XXXI | 76 |
| 7,46 | XXXVII | 94 |

| Rv | Nr. | Seite |
|---|---|---|
| 7,49 | LI | 125 |
| 7,54 | LVI | 135 |
| 7,57 | XXXV | 88 |
| 7,61 | VIII | 15 |
| 7,69 | XVIII | 40 |
| 7,76 | XVII | 38 |
| 7,82 | XIV | 29 |
| 7,83 | XV | 32 |
| 7,86 | III | 6 |
| 7,87 | IV | 8 |
| 7,88 | V | 10 |
| 7,89 | VI | 12 |
| 7,102 | XL | 99 |
| 7,103 | LXIX | 169 |
| 8,29 | LIII | 129 |
| 8,30 | LIV | 131 |
| 9,112 | LXVIII | 167 |
| 9,113 | XLV | 110 |
| 10,10 | LX | 142 |
| 10,14 | LXI | 146 |
| 10,18 | LXII | 150 |
| 10,25 | XLVI | 113 |
| 10,34 | LXV | 158 |
| 10,39 | XIX | 42 |
| 10,51 | XLIII | 104 |
| 10,71 | LXVI | 162 |
| 10,97 | LXX | 172 |
| 10,108 | XXXII | 78 |
| 10,117 | LXIV | 155 |
| 10,119 | XXXIII | 81 |
| 10,125 | LVII | 136 |
| 10,127 | LVIII | 138 |
| 10,129 | LXVII | 165 |
| 10,146 | LIX | 140 |
| 10,168 | XXXVIII | 95 |
| 10,175 | LXIII | 154 |
| 10,185 | XII | 25 |
| 10,189 | XXV | 57 |

## I. AN VARUṆA.

1. Die Welt ist Âditja's [1] des weisen Königs,
   er schalt' und walte mächtig über alles.
   Ich strebe würdig Varuṇa zu preisen
   den grossen, der des Betens liebstes Ziel ist.

2. In deinem Dienste lass uns glücklich leben
   und dankbar dir, o Varuṇa, lobsingen
   Mit jeder lichten Morgenröthe Kommen,
   wie täglich unsre Opferflamme lodert.

3. Lass uns in deiner Obhut sicher weilen,
   du Weitgebieter, Führer reich an Männern!
   Ihr Söhne Aditi's, ihr unberückte,
   verstattet uns den Bund mit euch zu schliessen.

4. Der Weltenordner liess die Flüsse rinnen,
   sie laufen, wie es Varuṇa bestimmte,
   Sie bleiben niemals aus, ermüden niemals,
   sie streichen wie die Vögel über Land hin.

5. Wie von dem Strick entlasse mich der Sünde:
   des frommen Sinnes Quelle will ich öffnen;
   Es reisse nicht der Faden meiner Andacht,
   es breche nicht zu früh der Stab des Werkmanns [2].

6. Bewahre mich, o Varuṇa, vor Schreckniss,
in Gnaden sieh mich an, gerechter König,
Erlöse mich von Noth wie's Kalb vom Bande;
in deiner Hand steht meines Auges Zwinken.

7. Nicht treffe uns die Waffe deiner Boten [3],
die jeden schuldigen, o Gott, bestrafen;
Noch möcht ich nicht vom Lichte Abschied nehmen,
vernichte meine Feinde, mich lass leben.

8. Wir ehrten gläubig dich seit manchen Jahren
und thun es jetzt und immerdar, du starker;
Auf dir, untrüglicher, als einem Felsen
sind ewig fest die Satzungen gegründet.

9. Nimm meine eignen Missethaten von mir
und lass mich nicht, o Herr, für fremde büssen.
Gib, Varuṇa, dass ich noch viele Morgen,
die künftig leuchten werden, lebend schaue.

10. Will ein Gesippter oder Freund im Traume
das bange Herz durch Drohung mir erschrecken,
Und will ein Dieb und Wolf ein Leid mir anthun,
so nimm mich, Varuṇa, in deine Obhut.

11. Ein reicher Gönner [4], Varuṇa, gewogen
von offnen Händen möge nie mir fehlen,
Noch mein geordnetes Besitzthum schwinden.
Es schalle laut im Rath der unsern Stimme [5]!

Ṛv 2, 28. Verf. Kûrma, Sohn des Gṛitsamada oder Gṛitsamada selbst.

Varuṇa ist der oberste Herr des Weltalls v. 1., Urheber der ewigen Naturgesetze (z. B. des stäten Laufs der Gewässer v. 4) und Wächter über die sittliche Weltordnung; als solcher richtet und bestraft er durch Verarmung, Krankheit und Tod den Uebertreter v. 7. Darum wendet sich der reuige Sünder an ihn mit demüthiger Bitte um Vergebung v. 5. 9. —

1. Die Âditja, Söhne der Aditi, sind die obersten Lichtgötter, Varuṇa an ihrer Spitze heisst vorzugsweise der Âditja. 2. Nimm die Last des Schuldbewusstseins von mir, dann will ich meinem Dank freien Lauf lassen, wenn nicht vorzeitiger Tod meinen Wunsch vereitelt. 3. über die Boten Varuṇa's siehe Lied IV, 3 und VIII, 3. 5. 4. Der Sänger wünscht stäts einen reichen Gönner, der seine Dienste für Opferhandlungen in Anspruch nimmt und ihn belohnt. 5. Die Schlusszeile, welche einem grossen Theil des zweiten Buches eigenthümlich ist, hat vermuthlich öfter einen ursprünglichen Verstheil verdrängt.

## II. AN VARUṆA.

1. Das Lied stimm an bald laut bald leiser tönend
   dem Varuṇa dem Herrn des Alls, das liebe,
Ihm, der die Erde spannte, wie der Schlächter
   die Stierhaut in dem Sonnenscheine spreitet.

2. Die Lüfte hat mit Wolken er durchwoben,
   ins Ross den Muth gelegt, die Milch in Kühe,
Verstand ins Herz, in Wasserfluthen Feuer [1],
   die Sonn' am Himmel, auf den Fels den Soma.

3. Die Wolkentonne stürzt er um und lässt sie
   zerrinnen in die Luft, nach Erd und Himmel:
So tränket er der König alles Lebens
   die Wesen wie des Feldes Frucht der Regen.

4. Er netzt der Erde Boden und den Himmel;
   sobald er jene Milch will melken lassen [2],
So hüllen Berge sich in Wetterwolken,
   und rüstige Männer bringen sie zum Schmelzen [3].

5. Auch dies gewaltige Wunderwerk Varuṇa's
   des hochgerühmten Gottes will ich künden:
In Lüften stehend misst er mit der Sonne
   die Erdenräume wie mit einem Maasse [4].

6. Auch dies gewaltige Wunderwerk des Gottes
   des höchsten Weisen tastet keine Hand an,
Dass aller Ströme blinkende Gewässer
   in eine See gegossen sie nicht füllen.

7. Wenn wir den nah befreundeten und lieben
   Genossen oder Bruder oder Nachbarn,
Wenn wir den Landsmann oder Fremden jemals,
   o Varuṇa, verletzten, so vergib das.

8. Wenn wir wie Schelme bei dem Spiel betrogen,
   wenn wissentlich wir fehlten oder anders,
So löse alle diese Schuld wie Flocken;
   dir lieb und werth zu sein ist unser Streben.

Ṛv 5, 85. Verf. Atri.

Strophische Anordnung. — Varuṇa hat die Welt geordnet und allem, was darin ist, seine Bestimmung gegeben v. 1. 2. Insbesondere ist er es, der die Gewässer, welche in seinem Reiche ihre eigentliche Heimath haben, über Himmel und Erde sich ergiessen lässt v. 3. 4. Seine grössten Wunderwerke sind der regelmässige Lauf der Sonne, und dass die rastlos fliessenden Ströme den Ocean nie überfüllen v. 5. 6. Daran schliesst sich die Bitte um Sündenvergebung v. 7. 8.

1. den Blitz in die Wolke. 2. Die Milch ist das in der Wolke wie in einem Euter verschlossene Wasser, das er beim Gewitter durch die Stürme, die Marut, zum Fliessen bringt. 3. çrath Medium im Sinn des Activum. 4. Die Sonne, welche die ganze Ausdehnung der Erde durchläuft, dient dem Gott gleichsam als Maassstab der Grösse der Erde.

## III. AN VARUṆA.

1. Von tiefer Weisheit zeugen seine Werke:
dass er den weiten Welten Stützen machte,
Das hoch erhabne Firmament bewegte [1],
für immer Sterne und das Erdreich streckte.

2. Und kann ich zu ihm selbst vertraulich reden?
wie werd ich in Varuṇa's Nähe dringen?
Wird ohne Groll er meines Worts sich freuen?
wann schaut mein Herz getröstet seine Gnade?

3. Begierig forsche ich nach meiner Sünde
und gehe zu den Weisen sie zu fragen,
Nur eine Antwort geben mir die Seher:
'wahrhaftig Varuṇa ist's, der dir zürnet'.

4. Was war doch, Varuṇa, die schlimmste Unthat,
um welche du den Freund und Sänger heimsuchst?
Sprich, seliger, untrüglicher, ich möchte
alsbald gebeugt entsündigt vor dich treten.

5. Vergib was unsre Väter einst gefrevelt,
vergib was wir mit eigner Hand versehen;
Wie einen rinderlustigen Dieb, o König,
so lass Vasiṣhṭha los wie's Kalb vom Stricke.

6. Ist's doch nicht unser Wille, nein Verführung,
der Wein, die Würfel, Zorn und unsre Thorheit;
Dem stärkeren erliegt der schwache Sünder,
sogar der Traum verschliesst sich nicht dem Unrecht.

7. Ich will dir folgen, dir dem strengen Gotte,
als Knecht dem guten Herren treu und redlich.
Dem eifrigen erleuchtet Gott die Einfalt,
dem klugen hilft des weisern Rath zum Glücke.

8. O dass die Worte meines Lieds dir wirklich,
Varuṇa seliger, zu Herzen drängen!
Es glücke uns Erwerben und Besitzen!
Ihr Götter, schirmet uns in stäter Wohlfahrt[2]!

Ṛv 7, 86. Verf. Vasishṭha. — M. Müller Anc. Sansk. Lit. 540. Essays 1, 39.

Der Dichter ist krank (v. 3. vgl. Lied V und VI desselben Verfassers) und hält seine Krankheit für eine Strafe des Gottes. Zweifelnd, ob Varuṇa, der in seinen Schöpfungen so erhaben erscheint, dem Menschen zugänglich sei v. 1. 2, wendet sich Vasishṭha doch an ihn, da er nach der Aussage der Seher gegen ihn gesündigt hat, um seine Sünde zu erfahren und Abbitte zu thun v. 3. 4. Varuṇa möge der Schwäche der menschlichen Natur, die der Versuchung erliegt, verzeihen v. 5. 6. Hinfort will der Sänger dem Gott treu dienen, wofür jener ihn erhören, erleuchten und mit Glück segnen soll v. 7. 8. —

1. die scheinbare Bewegung des Himmelsgewölbes. 2. im siebenten Buch häufig vorkommende Schlusszeile vgl. Lied I. 5).

## IV. AN VARUṆA.

1. Der Sonne machte Varuṇa die Pfade,
   die fluthenden Gewässer strömen vorwärts [1],
   Den Tagen schuf er ihre weiten Bahnen
   und lenkt sie wie ein Renner seine Stuten [2].

2. Sein Odem ist der Wind die Luft durchrauschend,
   wie durch ein Ried das wilde Thier sich Bahn bricht.
   Was weite Erd und hoher Himmel fassen,
   das alles ist dein liebes Reich, Varuṇa.

3. Von dir geheissen überwachen Späher
   die beiden festgebauten Welten ringsum;
   Gerecht sind nur die opferkundigen Weisen,
   aus deren Herz die Andacht sich emporhebt [3].

4. Ich hörte einst von Varuṇa und merkt' es:
   'die Aghnijâ [4] hat dreimal sieben Namen;
   Der Weise, der des Worts Geheimniss kennet,
   versuche nicht die Nachwelt das zu lehren'.

5. Von ihm [5] umschlossen ist der Himmel Dreiheit,
   drei Erden drunter: eine Reih von sechsen.
   Und König Varuṇa der kluge machte
   den goldnen Ball [6] am Himmel dort zu laufen.

6. Es taucht ins Meer der Gott, es taucht der Himmel,
der grosse Vogel taucht — ein heller Tropfen.
Den Grund beherrscht er, schaltet in den Lüften,
er herrscht als Fürst bis an des Weltalls Gränzen [7].

7. Der Gott, der selbst des Sünders sich erbarmet,
o möchten wir uns nie an ihm vergehen,
Und Aditi's Gebote recht erfüllen. —
Ihr Götter schirmet uns in stäter Wohlfahrt!

Rv 7, 87. Verf. Vasishtha.

1. seit Varuṇa ihnen die Bahn gezeigt hat. 2. d h. auf dem gradesten Wege. sargaḥ sṛshṭaḥ ein losgelassener Renner, ein Wagenlenker in vollem Lauf. 3. Varuṇa's Genien überwachen das Thun aller Menschen, nur die aufrichtigen Beter sind vor ihnen gerecht. 4. Es will uns nicht gelingen den Sinn der geheimnissvollen Offenbarung ganz zu enträthseln, welche ja auch der Gott dem Sänger zu profanieren verbietet. Aghnijâ sonst die Kuh bezeichnend könnte nach der ursprünglichen Bedeutung des Wortes die Unzerstörbare d. h. die ewige Naturkraft, das Grundwesen der Welt bedeuten. Dreimal sieben ist die unbestimmte Vielheit, Name s. v. a. Form, Erscheinung. Die mystischen Worte sprächen demnach von der Mannigfaltigkeit der Natur. 5. von Varuṇa. Varuṇa ist zugleich die letzte Gränze des Weltalls. Nach der kosmologischen Vorstellung des Veda bestehen Erde und Himmel aus je drei übereinander liegenden Schichten, womit die Grösse beider angedeutet wird. 6. die Sonne. 7. Wie der helle Himmel und die Sonne, der grosse Vogel, am Tage oben sind, des Nachts in die Tiefe sich senken, also beiden Räumen angehören, so erstreckt sich auch Varuṇa's Herrschaft über beide.

---

## V. AN VARUṆA.

1. Ein schmuckes Lied bring jetzo dar, Vasishṭha,
   dem Varuṇa dem gütigen, ein erwünschtes,
Ihm, der das Sonnenross das heilige grosse
   das tausend Gaben bringende heranführt.

2. Wenn ich in seinen Anblick mich versenke,
   dann däucht sein Aussehn mir wie strahlend Feuer,
So mich der Herr am Himmel schauen lässet
   die Wunderpracht des Lichtes und des Dunkels [1].

3. Einst stiegen Varuṇa und ich zu Schiffe,
   wir steuerten hinaus dem hohen Meer zu
Und glitten über der Gewässer Spiegel,
   so flogen schaukelnd wir im schwanken Nachen.

4. Im Schiffe hat der Gott Vasishṭha bei sich
   und machte ihn mit Wunderkraft zum Ṛishi
An jenem Glückstag seinen Sänger, forthin,
   solang die Tage und die Morgen währen.

5. Doch was ist nun aus unsrem Bund geworden,
   da wir vordem so harmlos froh verkehrten,
Und ich zur hohen Burg den Zutritt hatte,
   zu deinem tausendthorigen Hause, sel'ger?

6. Wenn je der bisher liebe und vertraute
an dir, Varuṇa, sich vergangen hätte,
So straf, verborgner, nicht nach unsrer Sünde;
sei du des Sängers Schirm nach deiner Weisheit.

7. In diesen sichren Sitzen lass uns wohnen,
um deine Hilf aus Himmelsschosse flehend;
Es löse Varuṇa von uns die Fessel [2]!
Ihr Götter schirmet uns in stäter Wohlfahrt!

Ṛv 7, 88. Verf. Vasishṭha.

Der Kern des Liedes sind die v. 3—6. Der Sänger glaubt sich von Varuṇa seinem Gönner verlassen; mit Wehmuth gedenkt er des trauten Verkehres mit dem Gott in früheren Zeiten. In einer Vision sieht er sich gleichsam in Varuṇa's Reich mit dem Gott zur See fahren und von ihm die Berufung zum Ṛishi d. i. zum heiligen Sänger empfangen und ist mit ihm in seinem Pallaste zusammen. Jetzt hat Varuṇa seine Gunst von ihm gewandt, und doch sollte er sich seines Sängers erbarmen und ihn nicht so hart für seine Sünden büssen lassen. — Das Lied könnte ursprünglich mit v. 6 geschlossen haben.

1. Wörtlich: wenn mir der Herr am Himmel Licht und Dunkel, eine Wundererscheinung zum Sehen vorführt. — Varuṇa erscheint in dem Licht des Tages- wie des Nachthimmels. 2. Durch Umstellung des zweiten und dritten Pâda heben sich die Schwierigkeiten des Textes. Die Fesseln bezeichnen symbolisch die Krankheit, mit welcher Varuṇa den Sünder bindet.

---

## VI. AN VARUṆA.

1. Ich möchte nicht, o König, jetzt
   hinabgehn in der Erde Haus.
   Sei gnädig, Herrscher, Gnade gib!

2. Ich schüttere bei Schritt und Tritt,
   ein praller Schlauch, o Schleuderer [1].
   Sei gnädig, Herrscher, Gnade gib!

3. Der Einsicht Schwäche hat einmal,
   du reiner Gott, mich irrgeführt.
   Sei gnädig, Herrscher, Gnade gib!

4. Im Wasser steh ich mitten drin,
   und doch quält deinen Sänger Durst.
   Sei gnädig, Herrscher, Gnade gib!

---

5. Obschon wir oft, wie's Menschen geht, o Varuṇa,
   durch unser Thun die himmlischen beleidigen,
   Und wenn im Unverstand wir dein Gesetz gestört,
   so such uns nicht um des Vergehens willen heim [2].

Ṛv 7, 89. Verf. Vasishṭha. — M. Müller Anc. Sansk. Lit. 540. Essays 1, 38. Muir S. T. 5, 67.

Der von der Wassersucht einem Leiden, welches Varuṇa sendet, befallene Dichter bittet um Erhaltung seines Lebens und Linderung der Krankheit, die er als Strafe für seine Sünde betrachtet.

1. Der Ausdruck passt nur auf Indra, dessen Anrufung an dieser Stelle nicht zu erwarten ist. Was dafür gestanden habe, ist nicht zu errathen. 2. Der letzte Vers ist ein Anhängsel.

## VII. AN MITRA-VARUṆA.

1. Ihr hüllet euch in gleissende [1] Gewänder,
   ein ungebrochner Strom ist euer Walten,
   Zu Boden beugt ihr jeden Frevel, Mitra
   und Varuṇa, ihr haltet fest am Rechte.

2. Nicht jeder kennet euer Thun, doch wahr bleibt
   das Wort, das aus des Sehers Munde stürmet:
   Die starke Vierzackwaffe [2] schlägt den Dreizack,
   die Götterhasser werden bald zu Schanden.

3. Voran den füssewandelnden geht fusslos [3]
   die eine. — Wer begreifet eure Fügung? —
   Ihr Mutterschoss bringt seine Bürd, sie fördert
   Gerechtigkeit und kämpft das Unrecht nieder.

4. Wir schauen wie der Buhle naht der Jungfrau [4],
   doch nimmer ruhet er an ihrer Seite,
   In weite ungetheilte Räume schlüpft er,
   in Varuṇa's und Mitra's liebe Heimath.

5. Sich bäumend schiesst nach oben mit Gewieher
   der Renner ohne Zügel, der kein Ross ist. —
   Die Jugend lauscht der unbegriffnen Weisheit
   mit Lust und preist der beiden Götter Satzung.

6. Der Mâmateja, Freund der heiligen Weisheit,
hat strotzend voller Kühe reiche Labung.
Nur wer die Regeln [5] kennt, begehr des Trankes,
benetzt der seinen Mund, so weicht der Mangel.

7. Zur Opferfreude lade ich in Ehrfurcht
und herzlich euch, o Varuṇa und Mitra.
Den Sieg im Kampf gewinne unser Beten;
vom Himmel komme uns der mässige Regen.

Ṛv 1, 152. Verf. Dîrghatamas, Sohn des Ucathja und der Mamatâ.

Dieses Lied, absichtlich in mystische Ausdrucksweise gekleidet, soll das geheimnissvolle Walten der beiden Götter schildern: sie verfolgen das Unrecht und wahren das Recht v. 1. 2; als ihr wunderbarstes Werk aber erscheint der Aufgang und Lauf der Sonne, deren Beschreibung den Kern des Liedes v. 3—5 bildet. Vor allen lebenden Wesen kommt in der Frühe die Morgenröthe, die fusslose, zum Vorschein v. 3. Aus ihrem Schosse entspringt der Sonnengott, welcher ihr Buhle wird, ihr nacheilt ohne die flüchtige zu erhaschen. Herein tritt nun die Sonne in den weiten Weltraum v. 4 und steigt wie ein Renner rasch empor. Mit $5^b$ schliessen diese Bilder. Andächtig lauscht die um den Dichter versammelte Jugend seinem Worte, und wohlgefällig spricht er in v. 6 über seine reiche Befähigung zur heiligen Poesie, um derentwillen man ihn gern zum Opfer beruft, wodurch ihm die Kunst zur einträglichen Milchkuh wird. Der Schlussvers enthält Einladung und Bitte an Mitra-Varuṇa.

1. pîvasa eigentl. fettig, fettglänzend und dieses bildlich für die Fruchtbarkeit, die vom Himmel kommt. 2. Die Vierzackwaffe ist nach Ṛv 4, 22, 2 Indra's Donnerkeil, die Waffe der Götter. Danach ist der Dreizack die mindere Waffe der Götterfeinde. 3. vgl. Ṛv 6, 59, 6. Das Femininum padvatînâm ist durch das gleiche Geschlecht von apâd veranlasst. 4. vgl. Lied XXIV, 2. 5. die Kunst der heiligen Poesie. —

## VIII. AN MITRA-VARUṆA.

1. Die Sonne, euer schönes Götterauge,
   steigt scheinend aufwärts, Varuṇa und Mitra;
   Sie blickt herab auf alle Erdenwesen
   und schaut hinein selbst in das Herz der Menschen.

2. Euch, Mitra-Varuṇa, stimmt an der Sänger
   in Glauben ein Gebet, das weithin tönet,
   Ihr liebt ja seine Lieder so, ihr weise,
   dass ihr seit Jahren euch daran nicht sättigt.

3. Ihr sendet über weites Land, ihr güt'ge,
   wie an des Himmels Höhe in die Fluren
   Und Häuser eure schlummerlosen Späher
   um jeden Uebertreter zu bewachen.

4. (5) Es folgen alle [1] eure Rachegeister [2]
   des Frevlers Spuren unbeirrt, ihr starke,
   Für niemand merkbar nach Gestalt und Zeichen;
   und nichts ist so geheim, das euch entginge [3].

5. (4) Gepriesen sei der beiden Götter Herrschaft,
   ihr blosser Odem hält die Welt in Schranken.
   Des Götterfeindes Tage schwinden machtlos,
   zum Führer nehme sich das Volk den frommen.

6. In Ehrfurcht feire ich den Dienst der Götter,
   an euch ergeht inbrünstig heut mein Flehen,
Ein neu Gedicht soll eurem Preise dienen,
   des Beters Sprüche mögen euch erfreuen!

7. Es übt der Priester seines Amtes Pflichten
   für euch, o Mitra-Varuṇa, ihr Götter;
So bringet schützend uns durch die Gefahren!
   Ihr Götter schirmet uns in stäter Wohlfahrt!

Ṛv 7, 61. Verf. Vasishṭha. Durch Umstellung der Verse 4 und 5 ergibt sich ein fortlaufender Gedankengang und korrekter Strophenbau. v. 7 ist Anhang, vgl. das im Ṛv vorangehende Lied.

1. Wir lesen amûrâḥ viçvâḥ, wie auch Grassmann vermuthet hat. 2. strafende Genien des Mitra-Varuṇa, vgl. Lied I, 7. 3. acit das Nichtverstehen.

## IX. AN MITRA.

1. In Ordnung bringt des Mitra Wort die Menschen [1],
er hält den Himmel und die Erde aufrecht,
Mit offnem Auge wacht er über Völker,
dem Mitra sei geweiht die fette Gabe [2].

2. Der sterbliche soll im Genusse leben,
der sich gehorsam willig dir bezeiget,
In deinem Schutze trifft ihn keine Plage,
kein Schaden, nicht von nah und fern Bedrängniss.

3. In frischer Lebenslust gesunden Leibes
und festen Fusses auf dem Erdenrunde
Sei uns vergönnt in Mitra's Reich zu wohnen,
der Gnade Âditja's uns zu erfreuen.

4. Ja Mitra ist ein hehrer liebevoller,
ein guter Fürst in wohlregiertem Reiche,
Drum möchten wir uns dieses Gottes Gnade
des Glückes seiner Liebe uns erfreuen.

5. Mit Ehrfurcht nahe Âditja dem grossen,
die Menschen lenkt er, er ist hold dem Sänger,
So giesst nun für den wunderbaren Mitra
die stäts willkommne Gabe in das Feuer.

---

6. Zu weitbekanntem Glanze hilft
des Gottes Mitra Beistand uns,
Der waltet über allem Volk,

7. Des Mitra, der in seiner Kraft
den ganzen Himmel überzieht,
Im Flug die breite Erd umfasst.

8. Dem hilfestarken fügen sich
der Menschen Stämme alle fünf [3];
Er trägt die Götter insgesammt.

9. Für Gott und Mensch ein lieber Freund
verleiht er opfereifrigem
Die Kräfte, wie er sie sich wünscht.

Ṛv 3, 59. Verf. Viçvâmitra.

Das einzige uns erhaltene Lied, in welchem Mitra mit Ausschluss Varuṇa's angerufen wird. Es ist nicht aus einem Guss, v. 1—5 bilden ein Ganzes und schliessen richtig mit dem Opfer. v. 6—9 sind ein angeflicktes Fragment.

1. Ähnlich:

Dies Preislied bring ich, Varuṇa und Mitra,
aufs neue euch wie Labung dar, ihr Geister;
Ein starker sichrer Führer ist der eine
von euch, das Volk hält Mitra's Wort in Ordnung.

Ṛv 7, 36, 2. 5, 65, 6. Das Thun Mitra's ist dem eines Heerführers verglichen, dessen Wort die Reihen festhält und lenkt vgl. v. 5. 2. das in das Feuer gegossene Schmalz. 3. die Arjer als Mittelpunkt und die in den vier Weltgegenden um sie herumwohnenden Völker.

## X. AN DIE ÂDITJA.

1. Wess Hüter Mitra-Varuṇa
   und Arjaman die klugen sind,
   Dem sterblichen geschieht kein Leid.

2. Wen sie mit ihrer eignen Hand
   geleiten, schützen vor Gefahr,
   Der Mann lebt unversehrt und blüht.

3. Denn vor ihm scheuchen sie hinweg,
   die Könige Gefahr und Feind
   Und führen ihn aus schlimmer Noth.

4. Dem frommen ist, ihr Âditja,
   gebahnt und dornenlos der Pfad,
   Bei euch wird niemals aufgezehrt.

5. Wess Opfer auf dem rechten Weg,
   ihr Âditja, ihr Männer führt,
   Der findet, was sein Herz begehrt.

6. Der sterbliche gelangt durch euch
   zu jedem wünschenswerthen Gut,
   Zu Kindersegen unverletzt.

7. Ihr Freunde, wie gelingt uns doch
ein Lied für Mitra, Arjaman,
Ein Ohrenschmaus für Varuṇa?

8. Ich preis euch keinen Flucher an
und keinen Feind, den frommen nur,
Aufrichtig such ich eure Gunst.

9. Man scheue bis ans Ende Gott,
der in der Hand die Loose [1] hält;
Er achtet des Geschwätzes nicht.

Rv 1, 41. Verf. Kaṇva, Sohn des Ghora. — Benfey Or. u. Occ. 1, 392.

Strophische Anordnung von je drei dreizeiligen Versen. Das Lied ist an sämmtliche Âditja gerichtet, nennt aber nur die vornehmsten Varuṇa, Mitra, Arjaman. — Die Âditja sind die treusten Führer und Beschützer des Menschen v. 1—3. Der fromme lebt glücklich in ihrer Gunst v. 4—6. In der letzten Strophe spricht der Dichter für sich: er wolle den Göttern keinen unwürdigen empfehlen, seine Worte seien aufrichtig gemeint, denn mit unwahrer und leerer Rede sei den Göttern nicht gedient, und man habe sie zu fürchten.

1. eigentlich die vier, d. h. die vier Würfel, als Bild für das entscheidende Loos, das erst erkannt wird, wenn der Wurf gefallen ist.

# XI. AN DIE ÂDITJA.

1. Den Âditja den Königen seit Alters
   will ich dies Lied bei Opferbutter weihen:
   Mitra, Arjaman, Bhaga hört uns gnädig,
   gewaltiger Varuṇa, Daksha, Aṁça [1]!

2. An meinem Sange sollen sich einmüthig
   Arjaman, Mitra, Varuṇa erfreuen,
   Die Götter licht und klar wie eine Quelle,
   erhaben über Makel, Trug und Schaden.

3. Sie reichen in die Weiten, in die Tiefen,
   es trügt sie keiner, wie er sich bemühe [2];
   Gerad und krumm durchschauen sie vielaugig,
   für sie ist alles auch das fernste nahe.

4. Was geht und steht erhalten die Âditja,
   sie sind des Weltalls himmlische Beschirmer,
   Auch über Geistern [3] wacht ihr scharfes Auge,
   gerecht bestrafen sie jedweden Frevel.

5. Um euren Beistand bitt ich, ihr Âditja,
   in Stunden der Gefahr um eure Tröstung,

An eurer Hand, Varuṇa - Mitra, will ich
die Noth umgehen wie den Rand des Abgrunds.

6. Es wandelt eben sich auf eurem Pfade,
nicht über Dornen führt er stracks zum Ziele,
So leitet uns darauf mit eurem Segen,
errichtet über uns ein dauernd Schirmdach.

7. Es führe Aditi die Königsmutter
und Arjaman uns glücklich durch die Feinde;
Wir wollen reich an Männern sicher leben
in Váruṇa's und Mitra's starker Obhut.

8. Sie tragen die drei Himmel [4], die drei Erden,
in drei [5] Gebiete ist ihr Volk geordnet;
Fürwahr, Âditja, hohe Macht ist euer
und milde [6], Mitra, Arjaman, Varuṇa!

9. Die goldnen, lautern, quellenklaren Götter
sie tragen die drei lichten Himmelsräume,
Nicht Schlummer noch Ermüdung trübt die Blicke,
ihr Walten folget weithin dem gerechten [7].

10. Du, Varuṇa, bist König über alles,
was Gott heisst, o lebendiger, oder sterblich.
Lass mich noch hundert lange Jahre leben,
ein froh behaglich Alter ist mein Wünschen.

11. Die Rechte und die Linke, vorn und hinten
ist an euch nicht zu scheiden, ihr Âditja.
Lasst mich zum Frieden und zum Lichte [8] eingehn
an eurer Hand, in Einfalt oder Klugheit [9].

12. Wer den gerechten Herrschern Ehre zollet
und stätig im Gedeihen vorwärts schreitet,
Der reiche ist der erste mit dem Wagen
und hat den Ruhm als Spender wie im Rathe.

13. An wasserreichen Triften wohnt in Frieden
der reine frisch in Kraft und reich an Söhnen,
Nicht nah noch fern kann ihn die Waffe treffen,
der in der Obhut der Âditja stehet.

14. (15) Es strömen beide Welten ihre Fülle,
der Himmel Regen — er gedeiht, ist glücklich,
Er wird im Kampfe Herr der beiden Länder [10],
und beide Theile fügen seinem Wort sich.

15. (14) Vergebet Aditi, Varuṇa, Mitra,
so wir uns irgend wider euch versündigt.
Zu Freiheit, Licht und Frieden führe Indra;
das lange Dunkel [11] soll uns ferne bleiben.

16. Die Listen, die ihr hehre spinnt dem Frevler,
die Schlingen, die dem Bösewicht gestellt sind,
Gelinge mir auf meiner Fahrt [12] zu meiden;
es decke euer weiter Schirm uns sicher.

17. Ein reicher Gönner, Varuṇa, gewogen
von offnen Händen möge nie mir fehlen,
Noch mein geordnetes Besitzthum schwinden[13].
Es schalle laut im Rath der unsern Stimme!

Ṛv 2, 27. Verf. Kûrma, Sohn des Gṛitsamada oder Gṛitsamada selbst.

In dem sonst ziemlich wohlerhaltenen Liede hat doch die Folge der Verse Störung erlitten. Dasselbe scheint in Strophen zu zwei Versen angelegt gewesen zu sein, wie v. 1. 2—3. 4—5. 6—7. 8—12. 13 zu erkennen geben. V. 9 ist eine Analogie zu v. 8; die drei himmlischen Lichträume können nichts anderes sein als die in v. 8 schon genannten drei Himmel; auch die Wiederholung des çucajo dhârapûtâḥ vgl. v. 2 fällt auf. Ebenso ist v. 15 (des Ṛv) eine Variante zu v. 13. Der an Varuṇa allein gerichtete v. 10 ist den übrigen ungleichartig und v. 11 passt wenigstens nicht an diese Stelle, sondern würde sich zu einem Schluss eignen; das abhajaṁ g'jotis steht in v. 14 (des Ṛv) ebenfalls. In v. 15 (bei uns) ist Arjaman statt Adite zu vermuthen, auch Indra in Pâda 3 scheint eine Entstellung zu sein.

1. sechs Namen von Âditja, ein siebenter fehlt. 2. Es ist dipsato zu vermuthen vgl. 5, 19, 4. 3. Götter wie Dämonen. 4. vgl. Lied IV, 5. 5. die Geschöpfe des Himmels, des Luftgebietes und der Erde. 6. câru eigentlich willkommen, den Herrschern wie den Beherrschten. 7. begleitet ihn schützend allenthalben. 8. zum Frieden und zur lichten Welt der seligen. 9. je nach meinen Kräften, bald irrend, bald richtig handelnd. 10. Er gewinnt zu seinem Land noch das der Feinde. — Der geschilderte Lohn des frommen ist das Ideal des vedischen Menschen: Ansehen bei den Menschen, Sicherheit vor Feinden, eine zahlreiche heldenhafte Familie und Wohlstand. 11. das Dunkel, wohin die Bösen kommen. 12. auf der Fahrt des Lebens. 13. der Schlusswunsch des Sängers für seinen eignen Vortheil vgl. Lied I, 11.

---

## XII. AN DIE ÂDITJA.

1. Der starke Himmelsschutz der drei,
   Arjaman's, Mitra-Varuṇa's,
   Sei unantastbar unser Theil.

2. Der Feinde Tücke kann daheim
   und draussen in des fernen Wegs
   Gefahren sich dem Mann nicht nahn,

3. Wenn ihr, der Aditi Geschlecht,
   aus eurem unerschöpften Licht
   Des Menschen Leben kräftiget.

Ṛv 10, 185. Verf. Satjadhṛiti (d. i. der einen redlichen Willen hat), Sohn des Varuṇa.

## XIII. VARUṆA'S UND INDRA'S RANGSTREIT.



Varuṇa:

1. Das Reich ist mein, auch künftig mein des Herrschers
der ganzen Menschheit wie der Himmelsscharen.
Varuṇa's Willen fügen sich die Götter,
mit seinen Leibern [1] ist das Volk mir eigen.

2. Ich bin der König Varuṇa, es eignet
die Gottheit mir vom ersten Anbeginne.
Varuṇa's Willen fügen sich die Götter,
mit seinen Leibern ist das Volk mir eigen.

3. Durch meine Macht, o Indra [2], steht gegründet
der Lüfte Doppelreich [3] das weite tiefe;
Ein kundiger Bildner formt' ich alle Wesen,
die Erd, den Himmel; ich bin ihr Erhalter.

4. Ich liess die spritzenden Gewässer strömen,
den Himmel halt ich hier an heiliger Stätte [4],
Aditi's Sohn der heilige hat aufs beste
den dreigetheilten Weltenraum [5] gebreitet.

Indra:

5. Mich rufen reisige Männer in dem Wettkampf,
mich ruft man in des Schlachtgewühls Bedrängniss,

Den Streit erreg ich, ich der reiche Indra,
und in dem Staub der Schlachten bin ich Sieger.

6. Ich kann das alles — Götterkräfte selber
sie wehren nicht dem unbezwungnen Helden,
Wenn Tränke mich berauschten und die Lieder,
so bebt der unbegränzte Raum der Höhe.

Der Sänger:

7. Es weiss ja jeder deine Thaten, wackrer,
wie du dem Varuṇa sie eben rühmest,
Dich, Indra, nennt man als den Feindetödter,
du machtest frei die eingesperrten Flüsse.

Rv 4, 42. Verf. Trasadasju, Sohn des Purukutsa.

Ein für den Umschwung in der Rangordnung der Götter, der während der vedischen Zeit sich vollzieht, charakteristisches Lied. Der in der arischen Periode an der Spitze stehende Gott tritt allmählich zurück gegen den national indischen Indra. Eine Reflexion über dieses Verhältniss sind die vorliegenden Verse. Varuṇa will die Herrschaft behaupten, welche die Götter anerkennen v. 1. 2; denn er ist der Schöpfer und Erhalter der Welt v. 3. 4. Dagegen rühmt Indra seine Streitbarkeit, welcher nichts widerstehe v. 5. 6. Der Dichter erkennt das an v. 7. Ein weiterer Vers scheint verloren gegangen zu sein, in welchem gleichwohl der Primat Varuṇa's ausgesprochen sein mochte. Die drei Schlussverse 8—10 an dieselben zwei Götter gerichtet sind durch einen Zufall hierher gekommen. v. 8. Das waren unsere Väter die sieben Rishi, zur Zeit als des Durgaha Sohn gefangen lag, welche dem Weib durch ihr Opfer den Trasadasju verschafften, einen Feindebändiger wie Indra einen Halbgott. v. 9. Denn die Purukutsânî diente euch, o Indra-Varuṇa, ehrerbietig; da gabt ihr derselben den feindetödtenden halbgöttlichen Trasadasju. — Der letzte Vers ist ganz unbedeutend und dem gewandten Dichter des Liedes nicht zuzutrauen:

10. Lasst uns im Vollgenuss des Reichthums schwelgen,
beim Opfer Götter, Herden auf der Weide;
Solch eine fette Kuh, Varuṇa Indra,
gebt alle Zeit uns, welche nie versage.

1. die nächste Hülle, s. v. a. der Leib des Menschen. 2. statt indro ist indra zu lesen. 3. Der Luftraum zerfällt in zwei Regionen nach unten der Erde nach oben dem Himmel zugehörig. 4. die heilige Stätte im Himmel, wo die Âditja thronen. 5. Erde, Luft, Himmel.

## XIV. AN INDRA-VARUṆA.

1. O Indra-Varuṇa bedeckt dies Opferfest
und unser Haus und Volk mit eurem weiten Schirm,
Im Kampfe lasst bemeistern uns den Bösewicht,
der eurem altgetreuen Diener Uebel sinnt.

2. Allherrscher ist des einen Name, Selbstherr [1] der
des andern, aber beide seid ihr gross und reich.
In euch, ihr Männer, legten ihre Kraft und Macht
die Götter allesammt im höchsten Himmelsraum.

3. Die Brunnen der Gewässer schlosst ihr reichlich auf,
zum Himmel führtet ihr die Sonn' die herrliche,
Im Rausch des Zaubertrankes [2] lasset sprudeln ihr
versiegten Quell aufs neu, in uns des Herzens Quell.

4. Zu Wagen unter Streit und Kampf — in Friedenszeit
als rüstige Männer schaffend, Indra-Varuṇa,
Ergeht an euch, ihr hilfbereite, unser Ruf;
des Kriegs und Friedens Güter ruhn in eurer Hand.

5. Seitdem die Wesen aller Arten in der Welt
ihr fertig habt geschaffen, Indra-Varuṇa,
Hat Varuṇa in Frieden Mitra's Huldigung [3],
der andre geht mit Marut auf die Kriegesfahrt.

6. Für grossen Preis hat der — und der für seinen Glanz[4]
die Kräfte alle, die sie haben, eingesetzt;
Den Feind besieget jener, der die Waffe zückt,
und dieser hält mit kleiner Schar[5] die Welt im Zaum.

7. Nicht Noth, nicht Missgeschick ereilt den sterblichen,
von nirgends her Bedrängniss, Indra-Varuṇa,
Bei dessen Opferfest ihr gern zugegen seid,
und eines Menschen Tücke trifft und fällt ihn nicht.

8. Mit eurem Götterschutz, ihr Männer, nahet euch,
erhört mein Flehen, wenn ich euch nach Willen bin;
Mit euch ist Freundschaft mir und traulicher Verkehr,
erbarmend seid und bleibt, o Indra-Varuṇa.

9. So seid in jedem Treffen, Indra-Varuṇa,
die vordern Kämpfer uns, Bezwinger alles Volks,
Wann zu euch rufen beide Theile in der Schlacht,
wo Männer mehren ihres Hauses Macht und Zahl.

10. Es sollen Varuṇa uns, Mitra, Arjaman
und Indra Tüchtigkeit verleihn und festen Schirm.
Das Licht[6] der heiligen Aditi das ewige
und Savitar's des Gottes Ruf[7] erwünschen wir.

Ṛv 7, 82. Verf. Vasishṭha.

Im Gegensatz zum vorigen Lied zeigt uns dieses Indra und Varuṇa im Zusammenwirken für Beglückung der Welt und Beschirmung des frommen. Doch erscheint daneben die Verschiedenheit in dem Thun beider Götter: Varuṇa ist der Gott des Friedens, der ohne Kampf seine allmächtige Herrschaft ausübt; Indra ist der Gott des Krieges, dessen Aufgabe die Besiegung aller feindlichen Mächte ist.

1. Varuṇa ist der Herr der ganzen Welt, Indra in seinem Reich

ein unbeschränkter Gebieter. 2. des auf wunderbare Weise wirkenden Soma. 3. Diese Worte, wenn wir sie richtig auffassen, sind bezeichnend für die Stellung des Mitra zu Varuṇa; obgleich beide wesentlich gleichartig sind, steht doch Mitra in einem Verhältniss der Unterordnung zu jenem. 4. Indra setzt seine ganze Kraft für den Preis im Kampf, den Sieg und die Beute ein, Varuṇa für das Ansehen, welches er für sein Gesetz bei den Menschen fordert. 5. Die kleine Schar sind Varuṇa's Späher und Boten vgl. Lied I, 7; zu Pâda 3 u. 4 vgl. Lied XV, 9 und Ṛv 6, 68, 3:

Lobsinge ihnen jubelnd und voll Ehrfurcht,
gern hören Indra-Varuṇa Gebete.
Der eine schlägt den Feind mit wuchtiger Keule,
der andre ist im Heim ein kluger Walter.

6. das himmlische Licht. 7. der Ruf, durch welchen Savitar täglich zu neuem Leben und zur Thätigkeit weckt.

## XV. AN INDRA-VARUṆA.

1. Auf euch, ihr Männer [1], eure Freundschaft bauend zog
   zur Schlacht die muthige Schar mit breiter Axt bewehrt,
Die Feinde, Arjer wie Barbaren schluget ihr
   und wart des Sudâs Schützer, Indra-Varuṇa.

2. Wo Helden aufeinander stossen, Banner wehn,
   im Kampf, wo alles liebe auf dem Spiele steht,
Und alles bebt, was lebt und was die Sonne schaut,
   war euer Segen mit uns, Indra-Varuṇa.

3. Man sah der Erde Enden rings in Staub gehüllt,
   gen Himmel stieg, Indra-Varuṇa, Schlachtgeschrei;
Der Menschen Hass und Feindschaft standen wider mich,
   doch eure Hilfe, treubereite, war mir nah.

4. Unwiderstehlich trafet ihr mit eurem Wurf,
   den Bheda [2], rettetet den Sudâs aus der Noth.
Ihr Rufen im Gebete habet ihr erhört,
   und unsre Fürsprach für die Tritsu hat gewirkt.

5. Es drohte um mich her, o Indra-Varuṇa,
Verderben durch den Hass des hinterlistigen Feinds,
Doch ihr allein seid Herren über Schlachtenglück,
auf unsrer Seite wart ihr am Entscheidungstag.

6. An euch ergeht in Kämpfen beider Heere Ruf
um Sieg und reiche Beute, Indra-Varuṇa;
So brachtet Hilfe ihr den Tritsu und Sudâs,
der von den zehen Königen bedränget war.

7. Der Fürsten zehen, Götterfeinde, konnten nicht
den Sudâs niederkämpfen, Indra-Varuṇa.
Erfolgreich war der Preis der Männer[3] bei dem Mahl,
die Götter kamen ja auf ihren Ruf herbei.

8. Umringt war Sudâs in dem Zehenkönigskampf,
doch ihr wart seine Helfer, Indra-Varuna.
So neigen jetzt sich euch in gläubigem Gebet
die Tritsu weissgekleidet mit geflochtnem Haar[4].

---

9. Der eine schlägt im Kampfe nieder jeden Feind,
der andre wacht beständig über dem Gesetz[5].
Mit Dankesliedern, Männer, rufen wir zu euch,
so deckt uns, Indra-Varuṇa, mit eurem Schirm.

10. Es sollen uns Varuṇa, Mitra, Arjaman
und Indra Tüchtigkeit verleihn und festen Schirm.
Das Licht der heiligen Aditi das ewige
und Savitar's des Gottes Ruf erwünschen wir.

Ṛv 7, 83. Verf. Vasishṭha. — Roth zur L. u. G. d. Weda 128. Muir S. T. 1, 323.

Das Lied ist geschichtlich und erzählt von einem öfters erwähnten siegreichen Kampf des Sudâs Königs der Tṛitsu gegen seine Feinde, zehen verbündete Fürsten. Die Vasishṭha sind die Hauspriester des Sudâs und schreiben in dem vorliegenden Dankliede ihrer wirksamen Fürsprache bei Indra und Varuṇa und der mächtigen Hilfe beider Götter den Sieg des Sudâs zu. v. 8 scheint der ursprüngliche Schluss zu sein, v. 10 ist mit Lied XIV gemeinsam.

1. Die beiden Götter sind so angeredet. 2. Bheda Name eines der zehen feindlichen Könige oder Volksstämme. 3. d. h. der von Sudâs als Gäste und Gebetshelfer aufgenommenen Vasishṭha. 4. Dies scheint die Tracht der Tṛitsu, speciell ihrer Priester der Vasishṭha zu sein vgl. Ṛv 7, 33, 1. — 5. vgl. Lied XIV, 6 und Note.

---

## XVI. AN DIE MORGENRÖTHE (Ushas).

1. Der Glanz der Ushas bei des Feuers Lodern [1],
   der Sonne Aufgang macht die Räume helle.
   Der Gott Savitar schickt uns an die Arbeit,
   es sollen Mensch und Thier sich wieder regen.

2. Nicht tastend an den Ordnungen der Götter,
   der Menschen wechselndes Geschlecht entführend,
   Erglänzt die Ushas, unter den vergang'nen
   die letzte, aller künftigen Tage Erstling.

3. Im Osten schaut man sie, des Himmels Tochter
   mit einem Mal in Lichtgewand gekleidet;
   Sie schreitet stracks auf vorgeschriebenen Pfaden,
   des Weges kundig fehlt sie nicht der Richtung.

4. Man sieht sie wie die weisse Brust des Mädchens,
   sie breitet ihre Schätze wie der Kaufmann [2];
   Ein früher Gast erweckte sie die Schläfer,
   die jüngste vieler, welche wiederkehren.

5. Im Ost der duftigen Lüfte zeigt die Mutter
   der bunten Wolkenschar [3] ihr erstes Zeichen,
   Und weiter weiter wächst es in die Breite,
   bis sich der Schoss von Erd und Himmel anfüllt.

6. So bietet sie sich reichlich zum Beschauen,
dem fremden gönnt sie gleiches wie dem eig'nen [4],
In ihrer makellosen Schöne prangend
entzieht ihr Licht sie weder hoch noch nieder.

7. Zu Männern tritt sie wie die bruderlose [5],
im Wagen sitzt sie wie zum Kriegeszuge,
Sie nimmt die Hülle lächelnd von dem Nacken [6]
wie die verliebt geputzte vor dem Gatten.

8. Die Schwester [7] räumt der ältern ihren Platz ein,
sie weicht, sobald sie diese nur gewahrte,
Und Ushas putzt sich mit der Sonne Strahlen
heraus wie Leute, die zum Feste gehen.

9. Es sind die Schwestern, welche Tag für Tag sich
von jeher auf dem Fusse folgend kamen,
So mögen denn die jüngsten wie die frühern
des Glückes Tage prächtig uns eröffnen.

10. Den Mann, der schenkt, erwecke reiche Ushas [8],
der Geizhals möge ruhig weiter schlafen.
Erfrischend, prächtig steige auf dem Geber [9]
und Sänger, gabenreiche, wonnevolle!

---

11. Von Osten leuchtet zu uns her die Jungfrau,
sie schirrt der rothen Rinder ganze Reihe,
Es dämmert schon, die Helle ist im Siegen,
und Feuer stellt sich ein in jedem Hause.

12. Bei deinem Lichte fliegen aus die Vögel
und auch die Männer suchen sich das Frühstück;
Du bringst dem sterblichen ins Haus, o Ushas,
dem frommgesinnten, Göttin, reiche Schätze.

13. Ihr lobesame seid gelobt im Spruche
und gerne habt, ihr leuchtende, ergötzt euch.
Mit eurer Hilfe, Götterfrauen, möchten
wir tausend — hundertfache Beute machen.

Rv 1, 124. Verf. Kakshîvant Sohn des Dîrghatamas. Das Lied ist mit v. 10 deutlich geschlossen. Die übrigen Verse, geringer als die vorangehenden, sind ein Anhang.

1. neben dem Feuer, das zum Morgenopfer angezündet wird vgl. v. 11. — 2. Das mit Kaufmann übersetzte Wort ist schon den ältesten Erklärern unverständlich und nicht aus dem Zusammenhang zu erkennen. Wir denken an den umherziehenden Händler, der alles was er mit sich führt, zur Schau stellt. — 3. wörtlich: die Mutter der Kühe, unter welchen wir die buntfarbigen wie eine Herde am Himmel hinziehenden leichten Wolken sehen. 4. τὸν ἥλιον αὐτοῦ ἀνατέλλει ἐπὶ πονηροὺς καὶ ἀγαθούς Matth. 5, 45. 5. ohne Gefährten, wie das Mädchen, dem der Bruder fehlt, bei Fest und Spiel die Gesellschaft der Männer aufsuchen muss. 6. vgl. 5, 80, 6. — 7. die Nacht. 8. vgl. 4, 51, 3. — 9. Der Geber oder Stifter ist derjenige, welcher die Opferhandlung, für die das Lied verfasst ist, veranstaltet und bestreitet, namentlich den Sänger belohnt.

## XVII. AN DIE MORGENRÖTHE.

1. Es steckt das ewige allgemeine [1] Licht auf
der Freund der Menschen Savitar [2] am Himmel.
Die Helle scheinet nach der Götter Willen,
und alle Wesen legt die Ushas offen.

2. Mein Auge wird gewahr die Götterpfade [3]
gebahnt von Vasu's [4], nie den Dienst versagend [5].
Es taucht im Ost der Morgenröthe Schein auf,
sie kommt und stehet über unsern Häusern.

3. Es waren viele lange Tage, ehe
am Himmel endlich eine Sonne aufging;
Da zogst du ein, o Ushas, wie ein Bräut'gam [6],
erschienest um uns nimmer zu verlassen.

4. Es theilten jene rechtgesinnten Weisen
der Vorzeit mit den Göttern ihre Feste [7];
Und sie die Väter fanden im verborgnen
das Licht, die wahren schufen uns die Ushas [8].

5. In einem Kreise sind sie all versammelt,
in Eintracht leben sie und ohne Eifer,
Sie rühren niemals an der Götter Satzung
und sind der Vasu fleissige Gehilfen.

## Delbrück's Version

Der menschenfreundliche Gott Savitar
hat das allerzeugende unsterbliche Licht zu angef…
nach dem Willen der Götter ist das Auge geboren
Usas hat die ganze Welt sichtbar gemacht

Die Pfade der Götter sind mir offenbar geworden
die nicht irre führenden, mit Gut
gesättigten. erschienen ist das Licht
des U. in Osten; hierher ist sie gekommen aus fern… Berg
Es waren schon viele Tageshellen im Osten
die heiligen alten Sänger die Väter – sie fanden
das verborgene (Tages-)licht mit ihrem wirksamen
Gebet erzeugten sie die Morgenrothe
Da waren es die Genossen der Götter
(wo die Sonne aufgeht, von wo du o U. erscheinst
wie ein Mädchen das zu ihrem Geliebten eilt
und nicht umkehrt

In gemeinsamer Halle vereinigt sind
sie (die Väter) einträchtig, streiten nicht wider
einander, sie verletzten nicht die Gebote
der Götter, unermüdet, vereint mit den
Vasus (d.h. die Väter die einst das Licht aufflam…
leben nun in ewiger Seligkeit)

Die Vasiṣṭas preisen dich mit Lobgesängen
die früh wachen loben dich o reiche
Als Führerin der Kühe und Rossherrin
leuchte uns auf edle U komm zuerst
heran.
Diese Führerin der Güter und Lieder
die aufleuchtend U wird von den
Vasiṣṭas besungen Gebt uns weit-
berühmten Reichthum und schützt
uns mit Wohlergehen.

6. Dich grüssen die Vasishṭha mit Gesängen
   des Preises, holde, in der Morgenfrühe.
   Erglänze, komme du zuerst, o edle,
   als Gabenherrin, Lenkerin der Kühe [9].

7. Dort strahlt sie gnadenbringend, lusterweckend,
   ihr schallt entgegen Jauchzen der Vasishṭha,
   Sie schenkt uns einen weitberühmten Wohlstand.
   Ihr Götter schirmet uns in stäter Wohlfahrt!

Ṛv 7, 76. Verf. Vasishṭha.

1. allen Menschen gemeinsam. 2. vgl. 1, 113, 1. Der Sonnengott Savitar sendet seinem Erscheinen die Morgenröthe voraus. 3. auf denen die Götter zur Erde niedersteigen. 4. die Vasu (eigentlich die guten) Bezeichnung der Götter. 5. die Pfade, welche stäts gleich brauchbar sind. 6. Psalm 19, 6. — 7. Sie lebten in der Gemeinschaft der Götter. 8. ähnliche Vorstellungen siehe Lied LIII, 10 und Note dazu. Hieher ist auch wohl 7, 90, 4 zu ziehen. 9. mit welchen sie fährt, den hellen Morgenwolken vgl. Lied XVI, 5.

## XVIII. AN DIE AÇVIN.

1. Mit seinen Hengsten fahre her an Himmel
   und Erde stossend euer goldner Wagen;
Sein Gleis ist fett, die Schiene blinkt, ihr Fürsten [1],
   und Labung führet er mit seinen Rennern.

2. Auf euren Wink sich schirrend, dreigehäusig,
   sich streckend über alle Völker fahr er,
Darin ihr kommet zu der frommen Häusern
   und wie ihr wollt den Lauf, o Açvin, lenket.

3. Ihr edle Ritter kehret helfend zu uns
   und trinkt den süssen Trank [2], der eurer wartet.
Des Himmels Enden streift mit den Geleisen
   der Wagen an, auf dem das Weib [3] ihr mitführt.

4. In Noth und Fährde kürte eure Schönheit
   die Jungfrau sich, des Sonnengottes Tochter [4].
Ihr springt ja helfend bei dem frommen Manne,
   in eurem Schutz entgeht er heil den Gluthen [5].

5. (7) Ihr zoget den ins Meer gestossnen Bhug'ju [6]
   aus Fluthen vor mit euren Flügelrossen,
Den sichren, unermüdet unverzagten,
   und brachtet wunderbar den Mann ans Ufer.

6. (5) Wann euer Wagen sich in Frühroth kleidet
und wohlgeschirrt die Rundfahrt macht, ihr Streiter,
So seid uns hold beim ersten Strahl des Morgens
und lenket her zu unsrem Opfer, Açvin.

7. (6) So kommet heut zu unsrer Spende, Männer,
wie durstige Hirsche zu des Wassers Blinken;
Und rufen euch auch Bitten aller Orten,
so lasst euch nicht von andren frommen halten.

---

[8. So lauschet doch auf meinen Ruf, ihr Jungen,
beginnt erquickend eure Rundfahrt, Açvin;
Für uns habt Lohn, für unsre Herren [7] Leben!
Ihr Götter schirmet uns in stäter Wohlfahrt!]

Rv 7, 69. Verf. Vasishtha.

Die Folge der Verse scheint gestört zu sein, v. 7 (des Rv) stand ursprünglich wohl hinter v. 4; v. 6 (des Rv) eignet sich zu einem Schlussvers, während v. 8 auch Rv 7, 67 stehend nur ein Anhang ist. — Die beiden Açvin, wörtlich die Reiter, erscheinen im Morgengrauen noch vor der Morgenröthe auf prächtigem Wagen und bringen das erste Licht des neuen Tages.

1. Wir nehmen an, dass nrpatī zu lesen sei vgl. Rv 7, 67, 1. 71, 4. 2. heisse Milch. 3. die im folgenden Vers genannte Tochter des Sonnengottes. 4. Sie fährt mit auf dem Wagen der Açvin, welche sie sich durch eigne Wahl zu ihren Gatten machte. Rv 1, 116, 17. 117, 13. 119, 5. — 5. vgl. Lied XIX Note 13. — 6. die am meisten gefeierte That der Açvin. Bhug'ju wird nach 1, 116, 3 von seinem Vater Tugra, nach 7, 68, 7 von böswilligen Gefährten ins Meer gestossen und von den Açvin zu Schiff, zu Wagen oder zu Ross herausgeholt z. B. Rv 1, 116, 3—5. 117, 14. 118, 6. 119, 4. 182, 5—7. 6, 62, 6. — 7. die reichen oder mächtigen, welche der Sänger bei den Göttern vertritt.

## XIX. AN DIE AÇVIN.

1. Auch heute wieder rufen wir den Wagen an,
der rasch euch Açvin um die ganze Erde trägt,
Im Morgengrauen schon begrüsst vom opfernden;
so gerne wie des Vaters Namen ruft man ihn.

2. Weckt frohen Muth, macht voll des frommen Beters Herz
und bringet uns Erkenntniss, darum bitten wir.
Bescheidet, Açvin, uns ein gutes Theil und macht
bei reichen Herren uns beliebt wie Somasaft.

3. Ihr bringet ja der alten Jungfrau [1] Liebesglück,
dem langsamen, und wär's der letzte, helft ihr fort;
Man nennet euch als gute Aerzte, Nâsatja [2],
für blinde [3], sieche, für Gebreste jeder Art.

4. Cjavâna [4] lag zerrüttet wie ein alter Karrn,
ihr macht ihn wieder jung und setztet ihn in Gang;
Aus Wassers Fluthen zoget ihr des Tugra [5] Sohn;
das alles singt bei Festgelagen man von euch.

5. Vor allem Volk will eure alten Thaten ich
verkünden, Aerzte seid ihr, Schmerzenslinderer;

Euch lobesame ziehen wir zur Hilfe her,
damit des treuen Glaube immer fester sei.

6. Ich fleh zu euch, ihr Açvin, öffnet euer Ohr,
erbarmt euch meiner wie die Eltern ihres Kinds;
Ich bin ein armes Weib, verwaist und ohne Freund
und Sippe, helfet doch aus solchem Elend mir [6].

7. In eurem Wagen führtet ihr von fern herbei
dem Vimada [7] des Purumitra schmucke Maid;
Die Frau des Hämmlings betete zu euch, ihr kamt,
beschertet der Purandhi [8] glückliche Geburt.

8. Dem Kali [9] gabt zurück ihr seine Jugendkraft
dem Seher, da er auf des Alters Schwelle stand,
Und aus der Falle zoget ihr den Vandana [10],
mit eurer Hilfe ging sofort die Viçpalâ [11].

9. Ihr hobt empor den Rebha [12], als im Wasser er
versunken schon dem Tod, ihr Männer, nahe war;
Und ihr wart's, die dem Atri Saptavadhri [13] einst
im heissen Schlunde selbst kein Leid geschehen liesst.

10. Dem Pedu [14] schenktet, Açvin, ihr das weisse Ross,
den edlen Renner, dessen hundertfache Kraft
Im Fluge seinen Reiter führt; man ruft zu ihm,
als gälte es die Güte eines gnädigen Herrn.

11. Nicht Noth, noch Missgeschick ereilt, ihr Könige,
von nirgends her Gefahr, o Aditi, den Mann,
Den ihr nebst seiner Ehegattin vorwärts bringt,
ihr hilfbereite, fahrend auf des Sturmes Bahn.

12. So kommet auf dem Wagen, den die Ṛibhu[15] euch
gezimmert haben schneller als Gedankenflug,
Des Himmels Tochter[16] tritt hervor, es scheidet sich
des Tages schönes Paar[17] bei seiner Morgenfahrt.

13. Durch Felsen[18] brach sich euer Siegeswagen einst
die Bahn, die Kuh des Çaju[19] fülltet ihr mit Milch;
Und aus des Wolfes Rachen[20] habet helfend ihr
die Wachtel einst befreit, die fast verschlungen
war.

14. Dies Preislied fügten wir für euch, ihr Açvin,
so kunstvoll wie die Bhṛigu[21] einen Wagen
Und putzten es heraus, wie für den Jüngling
das Mädchen schmücken eines Sohnes Eltern[22].

Ṛv 10, 39. Verf. Goshâ, Tochter des Kakshîvant.

1. Von der angeblichen Verfasserin dieses Liẹdes heisst es Ṛv 1, 117, 7: der Goshâ, welche im Hause des Vaters ledig geblieben war, gabt ihr Açvin in ihrem Alter einen Gatten. 2. Benennung der Açvin. 3. Durch welche helfenden Thaten ihr den verstossnen schirmt, den blinden sehen, den lahmen gehen macht ... Ṛv 1, 112, 8. 4. Dem altgewordnen Cjavâna nahmt ihr Nâsatja den Leib wie einen Mantel ab, ihr verlängertet das Leben des einsamen, ihr wunderthätige, und machtet ihn sogar zum Gemahl von jungen Mädchen Ṛv 1, 116, 10. 5, 74, 5. 7, 68, 6. — 5. vgl. Lied XVIII N. 6. — 6. Zu euch rede ich Goshâ eines Königs Tochter, umherirrend und wende mich bittend an euch, o Männer, stehet mir Tag und Nacht bei, helft meinen Reisigen zu Ross und Wagen Ṛv 10, 40, 5. — 7. Die Açvin geben dem jungen Vimada zur Gattin das jugendliche Weib oder die Tochter

(Sâjana) des Purumitra. Rv 1, 116, 1. 117, 20. Nach 10, 65, 12 heisst dieselbe Kamadjû. Rv 1, 112, 19 sind es mehrere Frauen. 8. Purandhi an einen unvermögenden Mann verheirathet bekommt durch die Hilfe der Açvin einen Sohn, den Hiranjahasta, Rv 1, 117, 24. Dass Purandhi Eigenname sei, schliessen wir auch aus 1, 116, 13. — 9. auch Rv 1, 112, 15 als Schützling der Açvin erwähnt. 10. Nach unserer Stelle geräth Vandana in eine Fanggrube für Antilopen und wird von den Açvin herausgezogen; dazu stimmt Rv 1, 118, 6; eine andere Legende von Vandana liegt 1, 116, 11. 117, 5 vor, wenn nicht die erstere Stelle verdorben und die letztere ihr nachgebildet ist; noch anders lautet 1, 119, 7. 11. Im Wettkampf des Khela wurde der Viçpalâ im Getümmel der Fuss wie der Flügel einem Vogel abgerissen, sofort setztet ihr der Viçpalâ ein eisernes Bein an, dass sie nach dem ausgesetzten Kampfpreis laufen konnte Rv 1, 116, 15. 117, 11. 112, 10. — 12. Rebha wird von bösen Menschen gefesselt ins Wasser gestossen und neun Tage und Nächte darin gehalten; die Açvin holen ihn heraus. Rv 1, 112, 5. 116, 24. 117, 4. — 13. An unserer Stelle scheinen Atri und Saptavadhri zu einer Person zusammengeflossen zu sein, während sonst von Atri erzählt wird, dass er infolge dämonischer Tücke mit seinen Leuten in eine Schlucht mit heissen aufsteigenden Dämpfen gerathen durch die Açvin kühlende Labung und schliessliche Rettung findet Rv 1, 116, 8. 117, 3. 118, 7. 119, 6. 180, 4. 5, 78, 4. 8, 62, 3, von Saptavadhri, dass er in einen Baum geklemmt von den Açvin befreit wurde Rv 5, 78, 5. 6. Die Stelle 8, 62, 9 ist unklar. Mit Sâjana Atri und Saptavadhri zu trennen nöthigt zur Annahme einer starken Ellipse. Eher dürften beide eine Person und zwar Saptavadhri der Name, Atri die Geschlechtsbezeichnung sein. Die Anukramanikâ nennt als Verfasser von Rv 5, 78 Saptavadhri aus dem Geschlecht des Atri. 14. vgl. Rv 1, 116, 6. 117, 9. 118, 9. 119, 10. 7, 71, 5. — 15. vgl. Rv 1, 20, 3. 16. die Morgenröthe. 17. Tag und Nacht. 18. vgl. 1, 117, 16. 6, 62, 7; wohl eine Anspielung auf die Legende von G'âhusha: den von allen Seiten umlagerten G'âhusha führtet ihr bei Nacht auf gebahnten Pfaden durch die Dunkelheit; mit eurem spaltenden Wagen, ihr Nâsatja, habt ihr Berge durchschnitten, ihr ewig jugendliche Rv 1, 116, 20. 7, 71, 5. — 19. Die nicht mehr Milch gebende Geltkuh des Çaju liesst ihr wieder von Milch strotzen Rv 1, 117, 20. 116, 22. 118, 8. 119, 6. 6, 62, 7. 7, 68, 8. — 20. vgl. Rv 1, 112, 8. 116, 14. 117, 16. 118, 8. Die Wachtel ist der Lieblingsvogel der Açvin, weil sie am frühsten Morgen zu schlagen beginnt. 21. hier und Rv 4, 16, 20 ist vielleicht rbhavas d. h. Künstler, Wagenbauer zu lesen. 22. Die Eltern des Sohnes statten die Braut aus, welche sie jenem zuführen.

## XX. AN SAVITAR.

1. Im Wagen fährt herauf der Gott Savitar,
   aufs neu sein Werk zu thun: was lebt zu treiben.
   Auch heute theilt den Göttern er die Schätze,
   dem, der zum Mahl ihn lud, verleiht er Wohlfahrt.

2. Es streckt der Gott die breite Hand, die Arme
   dort oben aus: und alles hier gehorcht ihm;
   Auf sein Geheiss begeben sich die Wasser,
   sogar des Windes Wehen legt sich ringsum.

3. Mit Rennern ging die Fahrt — er spannt sie ab jetzt
   und bringt damit des eiligen Lauf zum Stehen;
   Des Schlangenstössers heftigen Flug bezähmt er:
   wenn Savitar gebeut, so kommt die Löserin

4. Zusammen rollt die Weberin den Aufzug,
   sein Werk gibt auf der Künstler mitten drinne:
   Der Gott hat sich erhoben, um die Zeiten
   zu scheiden kommt er, rastet nie — hier ist er!

5. Wo Menschen [1] wohnen da und dort verbreitet,
   erscheint Hausfeuers weithin heller Schimmer;

Das beste Theil vergibt dem Sohn die Mutter,
weil ihm der Gott des Essens Lust erregte.

6. Wer auf Erwerb gereist war kehret wieder,
und aller Wandrer Sehnen strebt nach Hause,
Man lässt was halb gethan um heim zu gehen:
das ist des himmlischen Bewegers Ordnung.

7. [Dem Wasserthier [2] gabst du die Fluth zu eigen,
und auf dem trocknen treibt umher das Wild sich,
Den Baum dem Vogel. Sie verletzen niemals
die Ordnungen des göttlichen Bewegers.]

8. Der Fisch, der ewige Zappler, sucht, wenns dunkelt,
so gut er kann, im Wasser seinen Schutzort,
Der Sohn des Ei's das Nest, den Stall die Herde:
vertheilt hat Savitar die Thierwelt örtlich.

9. Nicht Varuna noch Mitra, nicht Arjaman,
auch Rudra nicht verletzen seine Ordnung,
Noch auch der Unhold. Heute an Savitar
ergeht mein Ruf in Demuth mir zum Heile.

10. Die Liebe, Andacht und Erkenntniss fördernd
seid gnädig Narâçaṇsa, Herr der Frauen.
Wo Gut zu haben ist, wo Reichthum zuströmt,
da möge Savitar der Gott uns hold sein.

11. Vom Himmel her, vom Wasser, aus der Erde
lass deine lieben Gaben zu uns kommen,
Zum Wohl der Beter, sowie deines Freundes
des Sängers, dessen Worte weithin tönen.

Roth

Ṛv 2, 38. Verf. Gritsamada Sohn des Çunaka. — Z. d. d. m. Ges. 24, 306.

Ein Abendlied an Savitar. Dieser Gott hat die doppelte Wirksamkeit sowohl den Tag als die Nacht anzuführen (Ṛv 5, 82, 8. Lied XXI, 4) und zeigt darin eine Verwandtschaft des Wesens mit dem griechischen Hermes. Man ruft ihn auch an böse Träume fern zu halten. In dem vorliegenden Stück ist nur diejenige Seite hervorgehoben, nach welcher Savitar durch seine Ankunft am Abend die Nacht einleitet; er ist morgens und abends der Antreiber oder Beweger, der dort zur Arbeit hier zur Ruhe ruft v. 1. Wenn er seinen Arm gebietend über die Welt ausstreckt, so gehorcht alles, sogar Wasser und Wind legen sich in der Stille der anbrechenden Nacht v. 2, der Wanderer hält an, der Raubvogel ruht v. 3, des Menschen Arbeit endet plötzlich, denn der Gott scheidet Tag und Nacht v. 4. Nun sieht man allenthalben die Abendfeuer flammen, der heimkehrende Sohn des Hauses empfängt sein Abendbrod v. 5, alles sucht seine Heimath v. 6, sogar der ruhelose Fisch, der Vogel, die Herde den Stall v. 8, und diese feste Ordnung des Tageslaufs stört keine andere göttliche oder ungöttliche Macht v. 9. Die Schlussverse bitten um die Gaben, die Savitar aus allen Gebieten verleihen kann. — Die Verse 7 und 8 sind Variationen des gleichen Gedankens und können nicht ursprünglich nebeneinander gestanden haben. v. 7 ist der einfachere und v. 8 der geziertere Ausdruck, dennoch möchten wir den letzteren als hieher gehörig betrachten, weil in ihm die Beziehung auf den Abend ausgesprochen ist, während jener nur allgemein von der Scheidung der Wohnsitze der Thiere durch Savitar redet. v. 10 scheint eine Interpolation zu sein.

1. âjus Leben, concret die lebendigen, die Welt vgl. Ṛv 7, 90, 6.
2. Wir vermuthen apjâ apsu.

## XXI. AN SAVITAR.

1. Zum Beten rüsten sich in Sammlung des Gemüths
   begeistert Weise in des grossen Weisen [1] Dienst,
   Er macht die Opferfolge, kennt allein die Frist [2],
   drum zollt man Savitar dem Gotte hohen Preis.

2. Er kleidet künstlich sich in aller Farben Pracht [3],
   und Wohlbehagen sendet er für Mensch und Thier,
   Den Himmelsraum erleuchtet der geliebte Gott,
   er zieht der Morgenröthe nach auf ihrer Bahn:

3. Auf diesen Bahnen folgen andre Götter nach
   des Gottes mächtiger Erscheinung kraftbelebt;
   Mit Majestät durchschreitet Savitar der Gott
   der schimmernd bunte dieses untre Reich der Luft.

4. Auch in die lichte Welt [4] des Himmels, Savitar,
   gelangst und weilest du in Sûrja's Strahlenglanz.
   Dein Gang begränzt den Anfang und den Schluss der Nacht [5],
   durch deine feste Satzung wirst du Gott uns Freund [6].

5. Bewegen und beleben kannst nur du allein,
   ein Pûshan [7] bist du himmlischer auf Weg und Steg,

Du bist der Walter über alles, was da lebt.
Çjâvâçva hat für dich dies Lob zu Stand gebracht.

Ṛv 5, 81. Verf. Çjâvâçva, aus dem Geschlecht des Atri.

1. des Savitar. 2. Der Lauf der Sonne theilt die Tage und bestimmt dadurch Zeit und Reihenfolge der Opfer. 3. der mannigfaltige Farbenwechsel der Sonne. 4. Savitar erscheint zuerst am Horizont im Dunstkreis v. 3, von da steigt er nach oben in die dreifache Lichtwelt. 5. vgl. die Bemerkungen zu Lied XX. 6. könnte auch heissen: wirst ein Mitra du. 7. d. i. ein Geleitsmann auf Wegen und Strassen.

---

## XXII. AN PÛSHAN.

1. O Pûshan, streif die Wege durch,
 Geleitsmann, wende die Gefahr,
Als Führer schreite vor uns her.

2. Wenn, Pûshan, uns der böse Wolf,
 der Unhold auf der Lauer sitzt,
So schlag ihn fort von unsrem Pfad.

3. Den Wegelagerer, den Dieb,
 den tückischen Schleicher jage du
Von unsrer Strasse weit davon.

4. Des Heuchlers glühendes Geschoss,
 des Bösewichtes, wer er sei,
Zertritt und lösch mit deinem Fuss.

5. Um deinen Beistand bitten wir,
 — Berather, Helfer in der Noth —
Der unsren Vätern wirksam war.

6. Lass uns, du allbeglückender
 — das goldne Schwert in deiner Hand —
Erwerben Reichthum ohne Müh.

7. Bring uns durch jedes Hinderniss,
die Wege bahn und ebne du,
O Pûshan schaff uns guten Rath.

8. Zu fetten Triften führe uns,
nicht neues Leiden bring der Marsch,
O Pûshan schaff uns guten Rath.

9. Gib reichlich und mit offner Hand,
gewähre und mach voll den Leib,
O Pûshan schaff uns guten Rath.

10. Kein Schelten hört der Gott von uns,
mit schönen Worten loben wir,
Den Helfer bitten wir um Gut.

Ṛv 1, 42. Verf. Kaṇva, Sohn des Ghora. — Benfey Or. u. Occ. 1, 394. Muir S. T. 5, 174.

Pûshan besungen als Geleitsmann der Menschen auf ihren Zügen: er säubert die Wege und führt Mensch und Vieh zu fruchtbaren Gefilden.

## XXIII. AN VISHṆU.

1. Des Vishṇu Mannesthaten sing ich jetzo·
   dess, der durchmessen hat den irdischen Dunst-
   kreis,
   Dem Reiche in der Höhe Stützen machte,
   als er in weiten Schritten dreimal ausschritt.

2. Verherrlicht wird ob dieser Grossthat Vishṇu,
   zu fürchten wie der Löwe im Gebirge [1];
   Es haben unter Vishṇu's dreien Schritten
   die Wesen alle weiten Raum zur Wohnung.

3. Es schwing sich klangvoll auf das Lied zu Vishṇu
   dem Höhenherrscher, Mann der weiten Schritte,
   Der diesen grossen Raum in ganzer Länge
   allein durchmessen hat in nur drei Schritten.

4. Mit Süssigkeit gefüllt sind seine Stapfen
   die drei, man schwelgt an ihnen unaufhörlich [2].
   Den dreigetheilten [3] Raum, die Erd, den Himmel
   erhält nur er allein mit allen Wesen.

5. Zu seiner lieben Heimath möcht ich eingehn,
   wo gottergebne Männer selig leben;
   Das ist die Freundesschar [4] des mächtigen Schreiters,
   des Süssen Quell an Vishṇu's höchster Stapfe.

---

[6. In eure Wohnung möchten wir gelangen,
dahin, wo flimmernde Gestirne wandeln.
Von dorten strahlt in reichem Licht hernieder
zu uns des mächtigen Schreiters höchste Stapfe [5].]

Ṛv 1, 154. Verf. Dîrghatamas, Sohn des Uçathja. — Muir S. T. 4, 58.

Von Vishṇu kennt die ältere Poesie nur die eine That, dass er den ganzen Weltraum in drei Schritten durchmessen und den Himmel befestigt hat, und dass unter seinen drei Fusstapfen die Wesen geräumigen Platz zur Wohnung haben (Ṛv 6, 69, 5); er wohnt da, wo er seinen Fuss am höchsten setzte, auf des Himmels Höhe und mit ihm die abgeschiednen frommen v. 5.

1. wörtlich: wie der Löwe, welcher frei herumstreicht im Gebirge. 2. Alle Wesen in der Welt geniessen die Süssigkeit seiner höchsten Fusstapfe, des Himmels. Von Vishṇu geht das behagliche Leben aus, das sich in der dreifachen Welt führen lässt. 3. vgl. Lied XIII, 4. — 4. vgl. Ṛv 10, 15, 3 an die Manen:

Die liebevollen Väter hab entdeckt ich,
die Kinder und die höchste Stapfe Vishṇu's;
Sie, die des saftigen Trankes auf der Grasstreu
behaglich kosten, kommen gerne zu uns.

5. Der Vers gehört nicht zu diesem Liede, wegen des Duals vâm würde er etwa in ein Mitra-Varuṇalied passen. Die Worte paramam padam haben seine Einschiebung hier veranlasst.

## XXIV. AN DIE SONNE (Sûrja).

1. Es steigt empor ein lichtes Götterantlitz,
   das Auge Mitra-Varuṇa's und Agni's;
   Der Gott erfüllt die Lüfte, Erd und Himmel,
   des lebenden und unbelebten Seele.

2. Der Strahlengöttin Ushas folget Sûrja [1]
   wie eines Mädchens Spur der Jüngling, dorthin,
   Wo für die frommen Leben sich an Leben
   das eine schöner als das andre anreiht [2].

3. Die schönen, falben, lichten Sonnenrosse
   die schimmernden, von Jubellied bewillkommt,
   Sie klimmen vorgebeugt zur Himmelshöhe,
   in einem Tag umeilen sie den Weltraum.

4. Das ist die Götterkraft, die Macht des Sûrja:
   die Arbeit ruht, wenn auch nur halbvollendet [3],
   Sobald vom Wagen er die Füchse losschirrt;
   und Nacht bedeckt mit ihrem Schleier alles.

5. Vor Varuṇa's und Mitra's Aug entfaltet
   im Himmelsschosse Sûrja seine Schönheit;
   In ewiger Folge führen seine Rosse
   bald lichte Tageshelle, bald das Dunkel.

6. Befreit, ihr Götter, mit der Sonne Aufgang
von Noth und Sorge uns am heutigen Tage;
Das möge Mitra-Varuṇa erfüllen,
die Aditi und Sindhu, Erd und Himmel.

Ṛv 1, 115. Verf. Kutsa aus dem Geschlecht der Angiras. — Benfey Or. u. Occ. 3, 157.

Sûrja die unmittelbare Personifikation der Sonne erscheint hiér in gleicher Eigenschaft wie Savitar (vgl. Lied XX), er führt den Tag wie die Nacht herauf.

1. vgl. Lied VII, 4. 2. d. h. zur höchsten Höhe des Himmels, wo die frommen für immer ein seliges Leben geniessen, vgl. Lied XXIII, 5. XLV, 10. 3. ähnlich Lied XX, 4.

## XXV. AN DIE SONNE.

1. Dort kommt der bunte Stier und setzt
vor Mutter [1] und vor Vater sich
Auf seinem Wege himmelwärts.

2. Nun tritt er in der Sterne Schar,
vor seinem Hauch verwehen sie [2],
Der mächtige erhellt den Tag.

3. Die dreissig Zeiten [3] macht er licht;
man grüsst mit Sang den fliegenden
Am frühen Morgen Tag für Tag.

Ṛv 10, 189. Verf. Sârparâg'n'î. — M. Müller Z. d. d. m. Ges. 9, XI.

Sonnenaufgang. Wann die Morgensonne am Horizont auftaucht, scheint sie einen Augenblick Halt zu machen zwischen Himmel und Erde, aus deren Schosse sie entsprungen ist v. 1. Bei ihrem Erscheinen erbleichen die Sterne, und es wird Tag v. 2. Freudig wird sie von den Menschen begrüsst v. 3.

1. Die Mutter ist die Erde, der Vater der Himmel. 2. Statt apânatî ist apânati zu lesen, anati ist wohl Plural zu aniti Singular. 3. eigentlich Zeiträume, gemeint sind die dreissig Tage des Monats.

## XXVI. AN INDRA.

1. Der Gott, der kaum geboren kühnen Sinnes
   zuerst den Muth auch in den Göttern weckte,
   Vor dessen Hauche beide Welten bebten
   ob seiner Kraft — das ist, ihr Völker, Indra.

2. Der festigte die Erde, welche wankte,
   und stehen hiess die taumelnden Gebirge,
   Der weiten Luft die Maasse und dem Himmel
   die Stützen gab — das ist, ihr Völker, Indra.

3. Der Ahi schlug, die sieben Ströme frei liess
   und aus der Höhle Grund die Herde holte,
   Und Feuer zeugte zwischen Erd und Himmel,
   ein Beutemacher — ist, ihr Völker, Indra.

4. Der alles, was da ist, im Grund erschüttert,
   der die Dämonenbrut gebändigt und verjagt,
   Der wie den Satz der Spielgewinner einstreicht
   des kargen Gut — das ist, ihr Völker, Indra.

5. Von dem der Zweifler fragt: 'wo ist denn Indra?'
   und leugnet, dass er sei, — obschon so furchtbar!
   Der wischt wie Striche weg des kargen Güter:
   glaubt nur an ihn: er *ist*, ihr Völker, Indra [1].

6. Der arm und reich zu seinem Dienste treibet.
des frommen Sängers Flehn und Spruch begeistert,
Des Mannes, der den Saft ihm keltert, Gönner
mit schöner Wange ist, ihr Völker, Indra.

7. In dess Befehl die Rosse und die Rinder,
in dess die Scharen und die Wagen stehen;
Der schuf die Sonne und die Morgenröthe [2],
der Wasser Lenker ist, ihr Völker, Indra.

8. Er, den die kampfbereiten Heere beide,
das eine hier, das andre drüben rufen,
Zu dem die zwei auf einem Wagen [3] jeder
besonders rufen, ist, ihr Völker, Indra.

9. Er, ohne den die Völker niemals siegen,
den sie im heissen Kampf um Hilfe rufen,
Der unbewegliches bewegt [4] und jedem
gewachsen ist — das ist, ihr Völker, Indra.

10. Der alle, welche grossen Frevels schuldig,
mit seinem Speere trifft, da sie nichts ahnen;
Er, der an Trotz dem trotzigsten nichts nachgibt,
des Unholds Tödter ist, ihr Völker, Indra.

11. Der Çambara im vierzigsten der Herbste
in seinem Lager in den Bergen auffand,
Und dann den hingestreckten mächtgen Drachen [5],
den Dânu [6] schlug — das ist, ihr Völker, Indra.

12. Der kraftgeschwellte Held mit sieben Zungen,
durch dessen Werk die sieben Ströme fliessen,
Der mit dem Blitz den Rauhiṇa [7] hinabstiess,
den Himmelsstürmer — ist, ihr Völker, Indra.

13. Vor ihm verneigen Himmel sich und Erde,
vor seinem Hauche beben die Gebirge;
Den man beim Somatranke sieht, die Keule
in seiner Faust — das ist, ihr Völker, Indra.

14. Er, der das Keltern fördert wie das Kochen,
den Sänger, wie den fromm geschäftgen Diener,
Er, dem Gebet, dem Trunk und dem die Gabe
zur Stärkung sind — das ist, ihr Völker, Indra.

---

15. Der ungehemmt dem Keltrer wie dem Koche
zur Beute hilft, — gewiss, das bist allein du!
Als deine Freunde möchten wir, o Indra,
als tapfre Schar im Rath die Stimme führen.

Ṛv 2, 12. Verf. Gṛitsamada, Sohn des Çaunaka. v. 15 ist Zusatz.
1. vgl. Ṛv 6, 18, 3 und 8, 89, 3. 4:

der Sänger:

Erhebt ein lautes Loblied um die Wette,
ein wirkliches dem Indra, ist er wirklich.
'Den Indra gibt es nicht,' so sagt mir mancher;
'wer sah ihn denn? Was sollen wir ihn preisen?'

Indra antwortet:

Ich bins, o Sänger, sieh mich an, hier steh ich,
und ich bin mehr als alles Sein und Wesen u. s. w.

2. Ṛv 2, 21, 4. 3, 31, 15. 32, 8. 6, 17, 5. 3. der Kämpfer und der Wagenlenker. 4. Du allein ja gehst hin die Feinde zu erschlagen, das unbewegliche von seiner Stelle bringend 3, 30, 4. 5. Den in den Bergen hausenden Dämon Çambara, der selbst ein kleiner Gott

sich dünkte (7, 18, 20), tödtete Indra und zerstörte mit seinem Geschoss dessen neunundneunzig Felsenburgen an einem Tage und am Abend die hundertste mit dem ganzen zugehörigen Gebiete zu Gunsten des Divodâsa Atithigva: 2, 14, 6. 4, 26, 3. 7, 19, 5; vgl. Lied XXX, 20. 6. siehe zu Lied XXX, 7. 7. Wie Indra den Rauhiṇa spaltete und hinwarf (1, 103, 2. Av. 20, 128, 13), so schüttelte er mit List die hinaufklimmenden Dämonen, welche in den Himmel steigen wollten, von sich ab 8, 14, 14.

---

## XXVII. AN INDRA.

Ein Gott:

1. Das ist der Weg der alte wohlbekannte,
   auf dem die Götter selbst das Licht erblickten.
   Auf ihm sollst reif auch du geboren werden,
   du darfst nicht anderswie der Mutter Tod sein.

Indra:

2. Das thu ich nicht, das ist ein übles Schlupfen,
   querdurch will ich, will durch die Hüfte gehen,
   Noch manches nie gethane werde ich thun:
   mit diesen kämpfen und mit jenen Freund sein.

Ein Gott:

3. (4) Wie sollte der verkehrtes unternehmen,
   den Jahre lang [1] die Mutter hat getragen?
   Es ist ja nirgends einer seines gleichen
   von lebenden und kommenden Geschlechtern.

---

4. (5) Wie einen Schimpf beseitigte die Mutter
   den Indra, der von Kräftefülle strotzte;
   Da stand er auf und nahm den Mantel um sich
   und füllte kaum geboren beide Welten.

5. (6) Es strömen lustig plätschernd dort die Quellen
in gleichem Lauf und mischen ihre Stimmen —
Befrag sie doch, warum so froh sie jauchzen?
Hat Wassers Kraft den Felsenwall gebrochen?

6. (7) Sind's Grusseswort, die dem Indra gelten?
Ist's etwa Hohn, den ihm die Flüsse bieten?
Mein Sohn ist's, der mit seiner mächtgen Waffe
den Vṛitra traf und frei die Ströme machte.

---

7. (8) Jetzt wirft beiseite dich die junge Mutter,
und jetzt verschlingen dich Kushavâ's [2] Tiefen,
Und jetzt erbarmt des Kindes sich die Welle:
und jetzt erhebt in aller Kraft sich Indra.

8. (9) Jetzt trifft dich, Gabenherr [3], Viansa's Waffe
und schlägt die beiden Backen dir in Stücke;
Obschon verwundet wirst du seiner Meister,
zermalmst des Dämons Haupt mit deiner Keule.

---

9. (10) Die junge Kuh gebar ein Kalb ein derbes,
den unbezwungnen Stier den feisten: Indra.
Sie leckt [4] ihr Junges, will's zum Gehen bringen,
doch das weiss selbst sich seinen Weg zu suchen.

10. (11) Besorgt ist um den jungen Held die Mutter:
mein Sohn die Götter lassen dich im Stiche!
Und Indra spricht den Streich nach Vṛitra führend:
Vishṇu mein Freund geh etwas aus dem Wege [5].

---

11. (12) Wer ist's, der deine Mutter hat verwaiset?
wer hat im Liegen, Laufen dich getroffen?
Erbarmte deiner sich ein Gott? du hattest
gepackt den eignen Vater und zerschmettert[6].

---

12. (13) Aus Hunger kochte ich des Hunds Geweide,
es war kein Gott, der meiner sich erbarmte[7];
Ich sah mein eignes Weib betrübt verschmachten:
da brachte mir das süsse Kraut der Falke.

---

13. (3) Er sieht es, wie die eigne Mutter hinstirbt[8]:
ich lass es nicht! nein ich will da hindurchgeh'n.
In Tvashṭars Haus hat Indra aufgetrunken
den Saft viel Geldes werth aus vollen Schalen.

Ṛv 4, 18. Verf. Vâmadeva, Sohn Gotamas.

Der Grundstock des Lieds ist die Kindheitsgeschichte Indras. Die Sammler haben Verse zusammengestellt, welche ganz verschiedene Sagen behandeln, und überdiess völlig fremdartiges beigefügt v. 3. 12. 13. Die Commentatoren beziehen vollends ganz verkehrt die ersten Verse auf die Geburt des Vâmadeva.

v. 1—3. Indras Gewaltthätigkeit beginnt schon im Mutterleib. Er will wie Typhon (Plutarch über Isis und Osiris 12) durch die Seite seiner Mutter brechen. Ein Gott, nicht die Mutter selbst, mahnt ihn davon ab, und die Voraussetzung scheint zu sein, dass Indra der Mahnung folgte. v. 5—11 des Ṛv gehören zu der anderen Sage, dass Indra schwächlich geboren und von der Mutter aus Scham beseitigt wird (vgl. Hephästos, Ilias 18, 396), oder dass sie für ihn von seinen Feinden fürchtet, während er selbst sich alsbald zum Kampf erhebt und siegt, so dass die Mutter sich des Sohnes rühmt v. 6. 7. Auch diese Reihe von Versen ist nicht aus einem Guss. — v. 12 geht auf einen der von Indra erschlagenen Dämonen. v. 13 ist der Klage irgend eines Ṛshi entnommen, der durch den vom Himmel gebrachten Soma Rettung findet. v. 3 gehört zu den Aufzählungen von Indras Gewaltthaten wie z. B. Ait. Br. 7, 28 und ist hier nicht an seiner Stelle. —

1. wörtlich: tausend Monate und viele Herbste. 2. Name eines Stroms. 3. Indra. 4. Wir vermuthen aret tam. 5. Weit entfernt den Beistand anderer Götter zu vermissen bittet Indra seinen einzigen Bundesgenossen ihm freie Bahn zu lassen. 6. an den Füssen gepackt und ihm den Kopf zerschellt. 7. wegen dieses Anklangs an v. 13 hieher gekommen. 8. wohl nur so zu verstehen, dass er nahe daran war die Mutter zu tödten.

---

## XXVIII. AN INDRA.

1. So haben dich, den Blitzeschwinger Indra
   die Götter alle, treue Bundsgenossen,
   Ja Erd und Himmel dich den grossen hohen
   als einzigen erwählt zum Feindeskampfe [1].

2. Die Götter hatten abgedankt wie Greise:
   du wardst Allherrscher auf dem ewgen Throne;
   Du schlugst den Drachen, der die Fluth umlagert,
   und grubest Bahnen auf, die alles tränken.

3. Als ausgestreckt im tiefsten Schlaf der Drache
   des Himmels sieben Höhen deckend da lag,
   Zerschnittest du mit deinem Keile, Indra,
   — und mitten durch [2] — den Leib des nimmersatten.

4. Gewaltig rüttelte der Erde Boden,
   wie Winde ungestüm das Wasser, Indra,
   Riss auf [3] das feste seine Stärke brauchend,
   und hieb herab der Berge Felsengipfel.

5. Gebärend gleichsam barst [4] der Schoss der Steine:
   wie Wagen rollten alle auseinander.
   Die Fluthen stilltest, hieltest du zusammen [5]
   und liessest drauf in Strömen frei sie laufen.

6. Den grossen Fluss, der alles tränkend strömte [6],
den stautest du für Vâjja und Turvîti.
Gehorsam stand die rasche Fluth, o Indra,
und leicht passierbar machtest du die Betten.

7. Den welken [7] Jungfern lieh für ihre Tugend
er frischen Saft lebendig wie die Quelle;
Besprengt die durstge Flur und dürre Triften,
entlockte Milch den Geltkühn den behexten.

8. Manch lieben Morgen und viel liebe Jahre
liess er nach Vṛitras Fall die Ströme fliessen.
Die rings umstellten eingezwängten Fluthen
erbohrte er zu fliessen auf der Erde.

9. Du Herr der Falben zogst aus dem Verstecke
der Jungfer Kind, an dem die Ameis nagte;
Der blinde sah, als er die Schlange fasste,
der morsche ging, es schloss sich sein Gelenke [8].

10. So mit Verstand hab deine alten Thaten
verständgen ich erzählt, was nach der Reihe
An Mannesthat nach deiner eignen Freude,
an Heldenwerk, o König, du vollführtest.

---

11. Besungen und gepriesen lass dem Sänger
jetzt wie in Strömen reiche Nahrung fliessen;
Ein neuer Spruch erscholl dem Rosselenker:
lass unsre Einsicht stäts den Sieg erringen.

Ṛv 4, 19. Verf. Vâmadeva Sohn des Gotama.

1. Da dich die Götter alle, vielgerufener, ausrüsteten zum grossen Kampfe Ṛv 3, 51, 8. In ihn legten die Götter ihre vereinigte Manneskraft und Einsicht und Stärke 1, 80, 15. Durch die Götter wurde, o Indra, gleichsam des Himmels ganze Götterkraft zusammen dir übertragen, dass im Verein mit Vishṇu du den Drachen Vṛitra tödtest, der die Wasser umlagerte 6, 20, 2. — 2. an einer Stelle ohne Gelenk. 3. *vi* aubhnât ist zu vermuthen. 4. dadrus von dar. 5. damit sie nicht nutzloṣ auseinander fliessen; Infinitiv. 6. Du liessest stille stehen fliessende Wasser zum Übersetzen, den Strom für Vâjja und Turvîti 1, 61, 11. — 7. dhvasra abfallend, zerfallend, welk. Er macht die ledig gealterten wieder jung. 8. Ṛv 2, 15, 7. 13, 12. Lied XXX, 16. 19.

---

## XXIX. AN INDRA.

1. Wie könnte unser Lob den Indra herziehn,
   uns wohl zu thun, den Sohn der grossen Thaten?
Dem Sänger pflegt der Held das Gut zu schenken,
   er ist der Gnadengaben Herr, ihr Völker.

2. Zu ihm muss rufen man und flehn im Kampfe:
   der hochgepriesne hat die wahre Gutthat;
Dem Menschen, welcher zu ihm betet, spendet,
   dem hilft sein Arm auch auf den Fahrten vorwärts.

3. Die Männer schreien zu ihm in die Wette
   in Todeswagniss stürzend, sie zu schützen;
Wenn Freund und Feind das Gut des Lebens hinwirft
   um Haus und Hof den Frieden zu erkämpfen.

4. Zur Heerfahrt rüsten, mächtiger, die Völker
   zu Kampf und Streit sich gegenseitig [1] reizend;
Und stehn die Scharen feindlich gegenüber,
   da möchte man den Indra für sich haben.

5. Da bringen die dem Indra [2] ihre Opfer,
   da drängen sich die Braten und die Kuchen,
Da sind des Somas voll die früher kargen,
   ja man entschliesst sich einen Stier zu opfern.

6. Indess der Gott hilft dem zum Ziel, der wirklich
den Saft, nach dem ihn lüstet, gerne keltert
Mit ganzem Herz, und ohne dass ihm's leid ist:
zu dem gesellt er sich im Schlachtgetümmel [3].

---

7. Wer heut des Krautes Saft dem Indra keltert,
das Backwerk backt und ihm die Körner röstet;
Des frommen Wort lässt Indra sich gefallen
und wird ihm Mannesmuth und Kraft verleihen.

---

8. Als zornig den Zusammenlauf er merkte
und nach dem fernen Platz des Kampfes schaute,
Da rief sein Weib zurück den braven Krieger,
es stehe ihm der Trunk bereit im Hause [4].

---

9. Für gute Waare bot man schlechte Preise:
ich schlug nicht los und ging nach Hause lieber,
Ein andrer gab nicht ab um höchste Preise:
gescheid und dumm, — ein jeder sucht zu
schröpfen [5].

---

10. Wer bietet mir der Kühe zehn
für diesen meinen Indra hier?
Wenn er die Feinde todt gemacht,
dann gibt er ihn mir wieder heim [6].

---

11. Besungen und gepriesen lass dem Sänger
sofort in Strömen reiche Nahrung fliessen;
Ein neuer Spruch erscholl dem Rosselenker:
lass unsre Einsicht stäts den Sieg erringen.

Rv 4, 24. Verf. Vâmadeva Sohn des Gotama.

Das Lied ist zusammengesetzt; v. 1—6 schildern Indra als den Schlachtengott, den jeder gerne sich gewänne, der aber nur dem aufrichtig und allzeit frommen hilft; v. 7 ist wegen Ähnlichkeit mit v. 6 hier angefügt; v. 8—10 sind vereinzelte durch Anklänge unter sich und an das vorangehende hieher gerathene Bruchstücke; v. 11 ist ein auch sonst vorkommender Schlussvers s. XXVIII, 11.

1. sich Muth einsprechend. 2. Wir nehmen an, dass indrijam an Stelle eines dreisilbig gesprochenen indram eingedrungen sei; doch liesse sich auch das Adjectivum als 'ein dem Indra dargebrachtes' verstehen. 3. Hiezu vergleiche man aus dem Liede des Vasukra 10, 27, 1—4:

Indra:

1. Ich sollt', o Sänger, wirklich mich bedenken,
ob dem ich helfen soll, der presst und opfert?
Ich schlage los auf jeden, der nicht Wort hält,
die Wahrheit beugt, den ränkevollen, kargen.

Der bittende:

2. Wenn ich sie nur zum Kampf und Stehen brächte,
die Gottesläugner, die so frech sich brüsten;
Ich wollte einen feisten Stier dir braten
daheim und wochenlang[a]) vom besten schenken.

Indra:

3. Ich hab' es nicht erlebt, dass so man spräche,
nachdem die Feinde glücklich abgethan sind.
Ja, wenn sie sehn, wie wüthend das Gefecht geht,
versprechen sie sogar ein Paar von Stieren.

4. Wenn ich entfernt an fremden Orten fort bin,
da haben alle ihre Hände offen[b]);
Ich will den reichen Knicker elend machen,
am Fusse packen und am Stein zerschellen.

4. ein eigenthümlicher Zug aus dem Indramythus: sein weib veranlasst ihn, wie er ungeduldig zum Kampf eilen will, noch den Trunk bei den Menschen mitzunehmen. 5. sprichwörtliche Rede: saugt das Rohr (d. h. seinen süssen saft) aus, oder milkt das Euter aus. 6. Dieses scherzhafte Ausgebot ist kaum denkbar ohne ein Bild oder wenigstens Symbol des Gottes.

a) fünfzehn Tage, von einem Mond zum andern. b) satómaghavânas als ein Wort zu fassen.

## XXX. AN INDRA.

1. Es ist kein höherer als du,
   kein stärkerer, du Vṛitrafeind;
   Ja keiner kommt auch nur dir gleich.

2. Es ist, als zöge deine Fahrt
   die Menschen — alles nach sich her [1].
   Dich preist man allzumal als gross.

3. Die Götter alle konnten nicht
   dir widerstehn, als Indra du
   Die Tage dehntest in die Nacht [2].

4. Und als für die geängsteten,
   für Kutsas Kampf du einst das Rad,
   O Indra, du die Sonne stahlst [3],

5. Und als die Götter alle dich
   ergrimmt bekämpft, den einzigen,
   Schlugst Indra deine Gegner du.

6. Und als dem sterblichen zu Nutz
   die Sonne frei du laufen liess'st,
   Hat deine Macht ihr Ross beschützt.

7. Denn du bist ja, o Vṛitrafeind,
o Gabenherr, der Eiferer,
Du bist es, der den Dânu [4] zwang.

8. [Und dein ist auch die Heldenschaft,
du Indra, thatst die Mannesthat,
Dass du das Weib, das Unheil sann,
die Himmelstochter niederschlugst.]

9. Die Himmelstochter ja hast du,
o grosser, da sie gross sich schien,
Die Ushas, Indra, du zermalmt.

10. Erschrocken sprang die Ushas da
von dem zerschmissnen Wagen fort,
Als ihn der starke niederstiess.

11. Zerschlagen liegt ihr Wagen da
aus Rand und Band und ohne Strang;
Sie selbst entfloh in weite Fern [5].

12. Das Wasser des Vibâlî Stroms,
das über Land hin sich ergoss,
Hast Indra du mit Kunst gedämmt.

13. Mit festem Griff erfasstest du
sofort des Çushṇa Hab und Gut,
Als seine Burgen du geschleift [6].

14. Kaulitara den Bösewicht —
und von des Berges Höhn herab
Schlugst Indra du den Çambara [7].

15. Du schlugst die hundert tausende
und fünf — um Varcin her, sowie
Dem Rade man den Kranz abschlägt [8].

16. Den Sohn der ledigen gesellt
der weise, den verstossenen
Der Zahl der dankenden er bei [9].

17. Zum Ufer bringt der helfende
den Jadu und den Turvaça,
Die alle beide wasserscheu [10].

18. Die Arjer von der Saraju [11],
den Arṇa und Citraratha
Schlugst beide du an einem Tag.

19. Zwei ạrmen botest du die Hand
dem blinden und gebrechlichen,
Es kommt nichts dieser Gnade gleich [9].

20. Dem frommen Divodâsa dann
zu lieb hat hundert Burgen er,
Aus Fels geschichtete, zerstört [12].

21. In Schlaf versenkt durch Schlag und List
hat Indra dreissig tausende
Der bösen zu Dabhîtis Wohl [13].

22. Der du den Vṛitra tödtlich trafst,
du bist zugleich der Oberhirt,
Der du die ganze Welt bewegst.

23. Und welche That du künftig noch
nach Indra-Art zu thun gedenkst,
Es wird sie keiner stören dir.

24. [Viel werthes und viel gutes geb
achtsamer, dir Gott Arjaman,
Viel gutes Bhaga, Pûshan auch,
viel gutes der hohlzähn'ge Gott [14].]

Ṛv 4, 30. Verf. Vâmadeva Sohn des Gotama.

Dieses keineswegs poetische Lied enthält dafür Züge einiger sonst verschollener Sagen.

1. An deiner Fahrt hängt das Leben der Welt. 2. Ausdehnung des Tageslichts über seine natürliche Zeit vgl. Josua 10, 12—15. 3. Der Raub der Sonne zu Gunsten des Ârg'uneja Kutsa wird gewöhnlich im Zusammenhang mit der Besiegung des v. 13 genannten Dämon Çushṇa erzählt. 4. vgl. Lied XXVI. 11. — 5. vgl. 2, 15, 6. 10, 138, 5. — 6. vgl. 1, 33, 12. 5, 29, 8. 8, 1, 28. 10, 22, 11. 99, 9. — 7. vgl. XXVI, 11. — 8. Die beiden Dämonen Varcin und Çambara die feilsehenden erschlug Indra in dem Pferch der Wasser, d. h. am Ort, wo die Wasser von ihnen eingesperrt waren 6, 47, 21. 2, 14, 6. 7, 99, 5. — 9. XXVIII, 9. — 10. Für die Nichtarier (8, 10, 5) Jadu und Turvaça stellte Indra die Wasser, da sie über den Strom setzen wollten 1, 174, 9 (= 6, 20, 12). 2, 15, 5. 5, 31, 8. 6, 45, 1. — 11. ein Fluss. 12. vgl. XXVI, 11. — 13. insbesondere die Dämonen Cumuri und Dhuni: 2, 15, 4. 6, 20, 13. 26, 16. 7, 19, 4. 10, 113, 9. — 14. Pûshan. v. 24 ist dem Liede ursprünglich fremd.

## XXXI. AN INDRA.

1. Auf unsre Andacht merkend komm, o Indra,
   und lenke hieher das Gespann der Falben,
   Zu sich her rufen dich wohl alle Leute,
   doch unser Flehen höre, Allbeleber.

2. Der Ruf an dich, o Indra, findet Nachdruck,
   weil du der Sänger Spruch beherzigst, kräftger;
   Wenn mit der Hand den Donnerkeil du fassest,
   zuvor schon schreckend, wirst du unbezwinglich [1].

3. Wenn Erd und Himmel sich zum Kampfe stellen
   von dir geführt, wie Männer, die sich fordern,
   — Zu Macht und Herrschaft bist du ja geboren —
   so stürzest du behend den unbehenden [2].

4. Es sollen ja die bösen Menschen büssen [3];
   an solchen Tagen sei uns gnädig, Indra:
   Die Sünde, die Varuṇa fein erspähte,
   mög fortan uns der fehlerlose schenken.

5. So lasset rufen uns zum reichen Indra,
   dass er uns Gut und andre Wohlthat schenke,
   Er, der vor allen auf Gebete höret!
   Ihr Götter, schirmet uns in stäter Wohlfahrt!

Ṛv 7, 28. Verf. Vasishṭha Sohn des Mitra und Varuṇa.

1. vgl. 8, 85, 5. 2. Im gewaltigen Kampf der ganzen Natur ist es Indra, der durch Niederwerfung der dämonischen Mächte wieder Ruhe und Ordnung schafft. 3. wörtlich: gereinigt, geläutert werden.

---

## XXXII. DER SARAMÂ FAHRT ZU DEN PAṆI.

Die Paṇi:

1. Was kommt die Saramâ bei uns zu suchen?
   Der Weg ist ja so weit und abgelegen.
   Wer wies dich her? bestandest du Gefahren?
   Wie übersetztest du den Strom der Rasâ [1]?

Saramâ:

2. Von Indra abgesandt komm ich als Botin
   um eure grossen Schätze zu verlangen.
   So schützt er mich auch bei dem bangen Sprunge,
   und glücklich übersetzte ich die Rasâ.

Die Paṇi:

3. Was ist er denn? wie sieht er aus, der Indra,
   als dessen Botin du so weit gelaufen?
   Er komme her, wir wollen Freundschaft machen,
   er kann der Hirte unsrer Kühe werden.

Saramâ:

4. Es spasst sich nicht mit ihm, er dreht den Spiess um,
   als dessen Botin ich so weit gelaufen,
   Ihn können tiefe Ströme nicht bedecken;
   ihr Paṇi lieget bald von ihm erschlagen.

1) Dūre hi ádhvā jagurih parācaih
Dūre hy ádhvā jaguriḥ parācaiḥ it
Kasmehitih kā paritakmyāsīt
(Katham rasāya ataraḥ payāṁsi
Far sure the drift, the pathway in the distan
How of the World-stream crossedst thou the wa
2 Indrasya dūtir iṣitā carāmi
S) mahā ichántī paṇayo nidhīn vo
atiskado bhiyásā tán na āvat
tathā rasāyā ataram pāyāṁsi
1 What pray desiring Saramā hither camest thou
D) Far is the way
What the incitement to it what the peril
How o'er the World-stream crossedst thou
2 As Indra's messenger sent forth I am coming
(S) Desiring (ichanti), O ye Demons, the great treasure
Gains striding-over's fear that us aided
So of the World-stream did I cross the wat
3 Kidṛṅ indrah Sarame kā dṛcīkā
D) yasyedám dūtir ásaraḥ parākāt
ā ca gachān, mitrám enā dadhā
a atha gavām gópatir no bhavā
What like is Indra Saramā what appear
Of whom hither as messenger thou camest from fa
Hither come he too, friendship with him we would
So of the Cattle cowherd for us he would
4 Nāhaṁ tám veda dábhyam dábhat
S) yasyedám dūtir ásaram parāk
a ná tám gūhanti sravato gabhīrā
hatā indrena paṇayah çayadhve
Not I him know as vulnerable. He wounde
Of whom as messenger I came from far
Not him conceal the rivers deep (as they
Smitten by Indra, Demons, ye will be
lyi

pari divó ántān subhage palanti
kas ta enā ava sṛjād ayudhvy
utāsmākam āyudha santi tigmā.
Asenyā vah paṇayo vacāṅsy
anisavyās tanvah santu pāpīḥ
ádhṛṣto va etavā astu panthā
bṛhaspatir va ubhayā na mṛlāt
ayam nidhiḥ sarame ádribudhno
gobhir açvebhir vasubhir nyṛṣṭaḥ
rakṣanti tam paṇayo ye sugopāḥ
reku padam álakam ā jagantha
eha gamann ṛṣayaḥ somaçitāḥ
ayāsyo angiraso navagvāḥ
tā etam ūrvam vi bhajanta gonām
athaitad vácaḥ paṇayo vamann it
evā ca tvám sarama ājagántha
prabādhitā sahasā daivyena
svasāram tvā kṛṇavai mā punar gā
apa te gavām subhage bhajāma.
nāham veda bhrātṛtvam no svasṛtvam
indro vidur angirasaç ca ghorāḥ
gokāmā me achadayan yad āyam
apāta ita paṇayo varīyah
dūram ita paṇayo varīya
ud gāvo yantu minatīr ṛtena
bṛhaspatir yā avindan nigūlhāḥ
sómo grāvāṇa ṛṣayaç ca viprāḥ

Translation

D) Those kine O Sarama that thou wast seekin
Around the heavens boundaries are flying;
Who them for him would let loose without struggle
And also, our well-weapons are sharp-edged

Die Paṇi:

5. Die Kühe, die zu holen bis zum Ende
der Welt, o schöne Saramâ, du flogest —
Wer wäre feig genug sie abzulassen?
und wir fürwahr, wir führen scharfe Waffen!

Saramâ:

6. Mit Worten, Paṇi, könnet ihr nicht fechten;
und wären schussfest eure schlechten Leiber,
Der Weg zu euch auch noch so schwer zu zwingen,
das alles wird Bṛihaspati [2] nicht kümmern.

Die Paṇi:

7. Im Schoss der Berge liegt, o Saramâ, der Schatz
gestopft mit Rossen, Rindern und mit Gütern,
Und gute Wächter hüten den, die Paṇi!
Du kamst umsonst, es ist hier nichts zu holen.

Saramâ:

8. Die Ṛishi werden kommen trunkbegeistert,
Ajâsia, die Aṅgiras Navagva.
Die werden unter sich die Herde theilen:
dann wird die Paṇi dieses Worts gereuen [3].

Die Paṇi:

9. O Saramâ, nun bist du einmal bei uns,
die Götter haben dich dazu gezwungen.
So bleib! zur Schwester wollen wir dich machen
und von den Kühen, liebe, etwas geben.

Saramâ:

10. Von Schwester und von Bruder schweiget: Indra,
— die grausen Rishi mit ihm — wirds euch sagen!
Sie schienen rinderlüstern, als ich wegging;
davon macht euch, und weit davon, ihr Pani!

Der Sänger:

11. Hinweg von hier und weit davon, ihr Pani.
heraus die Kühe, wo sie hingehören!
Brihaspati entdeckte die versteckten,
die Steine, Soma [4] und die weisen Rishi.

Rv 10, 108. Verf. die Pani ein Dämonengeschlecht und Saramâ, von den Erklärern als Hündin der Götter bezeichnet. Nach dem Liede selbst kann sie nicht in Thiergestalt gedacht werden. — Aufrecht in der Z. d. d. m. G. 13, 493. M. Müller Vorles. 2, 496; vgl. Kuhn in Haupt's Ztschr. 6, 119.

Zu den Pani, welche die geraubten Herden am Ende der Erde versteckt haben, findet Indras Botin Saramâ den Weg und fordert der Raub zurück v. 1. 2. Höhnisch fragen die Dämonen, wer denn Indra sei v. 3; aber Saramâ warnt sie v. 4. Auf ihre Tapferkeit pochend wollen die Pani von Rückgabe nichts hören v. 5. Sie erklären, während Saramâ ihnen den Untergang als unausbleiblich vorstellt (v. 6 8), dass die Herden und Schätze nicht zur Stelle, sondern im Berge versteckt seien (v. 7) und wollen die Botin verführen bei ihnen zu bleiben v. 9. Diese verwirft die Lockung und räth ihnen zur Flucht v. 10. v. 11 bestätigt den Eintritt des von Saramâ vorausgesagten.

1. ein mythischer Strom, der die Erde und Luft umfliesst. 2. Brihaspati als Indras Begleiter und Helfer im Kampf 2, 23, 18. 3. wörtlich: sie werden das Wort ausspeien d. h. es nicht gesagt haben wollen. 4. Die Somasteine, weil sie den zum Sieg begeisternden Trunk liefern, und der Soma selbst sind gleichsam unter den Eroberern.

---

[illegible] padre [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] ta [illegible]

[illegible] gāo [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

1 Hierhin + dorthin strebt mein Sinn.
Soll ich Ross oder Rind schenken Habe ich
denn vom Soma getrunken

2 Wie tobender Wind hat der Trank mich
aufgerüttelt &c

3 Der Trank hat mich gerüttelt wie
rasche Rosse den Wagen

4 Das Gebet hat sich mir genaht wie
die Kuh dem lieben Kalb

5 Ich bewege in meinem Herzen die Zellen hin
+ her wie ein Wagner den Wagensitz

6 Nicht einmal wie ein Stäubchen
erscheinen (genauer "sind jetzt erschienen")
mir die fünf Menschenstämme

Delbrück

## XXXIII. SELBSTGESPRÄCH DES BETRUNKENEN INDRA.

1\. (2) Wie Schütteln ungestümen Winds
so rüttelte der Trank mich auf.
Ists denn, dass ich vom Soma trank?

2\. (3) Es rüttelte der Trank mich auf
wie rasche Rosse das Geschirr.
Ists denn, dass ich vom Soma trank?

3\. (4) Die Bitte nahte schreiend mir
wie eine Mutter zu dem Kalb.
Ists denn, dass ich vom Soma trank?

4\. ( Ich dreh' die Bitte hin und her:
der Drechsler dreht den Wagensitz.
Ists denn, dass ich vom Soma trank?

5\. (1) Wie mach ich's doch? so oder so?
geb ich das Rind? geb ich ein Ross?
Ists denn, dass ich vom Soma trank?

6\. Wie Sonnenstäubchen scheinen mir
die Menschenvölker alle fünf [1].
Ists denn, dass ich vom Soma trank?

7. Nicht meiner einen Hälfte gleich
zusammen ist die Doppelwelt.
Ists denn, dass ich vom Soma trank?

8. Den Himmel überrage ich
und diese grosse Erde weit [2].
Ists denn, dass ich vom Soma trank?

9. Wohlan, die Erde setz ich hier —
ich setze besser dort sie hin!
Ists denn, dass ich vom Soma trank?

10. Im Augenblicke will ich sie
zerschmettern hier wohl oder dort [3]!
Ists denn, dass ich vom Soma trank?

11. Zur Hälfte bin im Himmel ich,
die andre streck' ich weit hinab.
Ists denn, dass ich vom Soma trank?

12. Ich bin so mächtig gross, dass ich
die Wolkenhöhe überrag'.
Ists denn, dass ich vom Soma trank?

13. Ich geh nun wohlversehn nach Haus [4]
und bring den Göttern Opfer mit:
Ists denn, dass ich vom Soma trank?

7 Die beiden Welten sind nicht einmal der Hälfte von mir gleich &c

8 Ueber die Himmel bin ich empor-gewachsen & über diese grosse Erde

9 Wohlan, ich will diese Erde hierhin oder liebe dorthin setzen

10 Im Augenblick will ich diese Erde hier oder dort zerschmettern

11 Die eine Hälfte von mir ist am Himmel die andere habe ich zur Erde herabgestreckt

12 Ich bin mächtig gross zur Wolkennähe emporgehoben &c

Rv 10. 119. Verf. Laba Sohn des Indra. — Muir S. T. 5, 90. Die Erklärer erzählen, Indra habe in Gestalt einer Wachtel Soma getrunken, sei so von den Ṛishi gesehen worden und habe sich selbst mit diesem Liede gepriesen. Das Lied bietet keine Anknüpfung für diese sonderbare Legende. — Durch Versetzung von v. 1 an die Stelle zwischen v. 5 und 6 ergibt sich ein korrekter Strophenbau; v. 13 ist wie häufig überzähliger Schlussvers. Der Gott fühlt die Wirkung des Tranks v. 2. 3, da kommt die Bitte der Menschen an ihn, die er sich überlegt v. 4. 5; daran knüpft sich die ruhmredige Schilderung seiner Grösse und Stärke, welcher gegenüber Erde und Menschen verschwindend klein sind v. 7 bis 12. Befriedigt geht er heim und bringt den Göttern etwas vom Schmause mit v. 13.

1. vgl. Lied IX Note 3. — 2. Er überragt den Himmel und die Erde, seine Hälfte kommt gleich beiden Welten 6, 30, 1; vgl. 8, 59, 5. — 3. Wenn du die beiden unendlichen Welten zusammenfassest, so ist es dir eine Hand voll. 3, 30, 5. — 4. Das unverständliche gṛho erklären wir als eine von den Sammlern des Veda nicht aufgelöste Contraction aus gṛham-u.

## XXXIV. AN DIE MARUT.

Der Sänger:

1. Auf welcher Fahrt sind insgemein begriffen
   die altersgleichen mitgebornen Marut?
   Was wollen sie? woher des Wegs? Das Pfeifen
   der Männer klingt: sie wollen etwas haben.

2. An wessen Sprüchen freuen sich die Jungen?
   wer lenkt die Marut her zu seinem Opfer?
   Gleich Falken streichend durch den Raum der Lüfte —
   wie bringt man sie durch Wunscheskraft zum Stehen?

Die Marut:

3. Wie kommt es, Indra, dass du sonst so munter
   heut ganz alleine fährst, sag an Gebieter!
   Du pflegtest auf der Fahrt mit uns zu plaudern;
   was hast du wider uns, sprich Rosselenker!

Indra:

4. Ich liebe Sprüche, Wünsche und die Tränke,
   der Duft steigt auf, die Presse ist gerüstet;
   Sie flehen, locken mich mit ihrem Anruf;
   und meine Füchse führen mich zum Mahle.

Die Marut:

5. So werden wir und mit uns unsre Nachbarn [1]
die freien Männer unsre Rüstung nehmen
Und lustig unsre Schecken alsbald schirren:
du kommst uns eben ganz nach Wunsch, o Indra.

Indra:

6. Da wars euch nicht so ganz nach Wunsch, ihr Marut,
als ihr allein mich gegen Ahi schicktet!
Ich aber kräftig tapfer unerschrocken,
ich traf die Gegner alle mit Geschossen.

Die Marut:

7. Gewaltiges hast du gethan — im Bunde
mit uns, o Held, wir mit vereinter Stärke.
Gewaltiges vermögen wir, o Indra,
du Held, wenn uns ein Ernst ist, ihr Gesellen!

Indra:

8. Den Vṛitra schlug mit eigner Kraft ich, Marut!
und meine Wuth wars, die so kühn mich machte,
Ich wars, der—in der Faust den Blitz—dem Menschen
den Zugang bahnte zu den blanken Wassern.

Die Marut:

9. Gewiss ist nichts, was je dir widerstünde,
und so wie du gibts keinen zweiten Gott mehr,
Nicht jetzt noch künftig, der was du vermöchte:
so thu begeistert, was zu thun du vorhast [2]!

Indra:

10. So soll der Stärke Vorrang mir allein sein:
was ich gewagt, vollführ ich mit Verständniss.
Man kennt mich als den starken wohl, ihr Marut,
an was ich rühre — Indra der bemeistert's.

11. Entzückt hat euer Rühmen mich, ihr Marut,
das lobenswerthe Wort, das ihr gesprochen,
Für mich, den Indra, für den freudigen Helden,
als Freunde für den Freund, für mich — von selbst ihr.

12. Gefallen find ich, wie sie sind, an ihnen
in Raschheit und in Frische unvergleichlich.
So oft ich euch im Schmuck erblickte, Marut,
erfreut ich mich, und freue jetzt an euch mich.

Der Sänger:

13. Ist irgendwo ein Fest für euch bereitet?
so fahrt doch her zu unsrer Schar, ihr Scharen!
Der Andacht Regungen in uns belebend,
und werdet Zeugen meiner frommen Werke.

14. Wenn uns des Mânja Kunst zur Feier herzieht,
wie Dichter ja zu Festen gerne rufen [3],
So kehrt auch ihr, o Marut, ein beim Weisen,
euch gelten ja des Beters heilige Sprüche.

15. Geweiht ist euch der Preis, die Lieder, Marut,
des Mânja des Mandârasohns des Dichters.
Mit Labung kommt herbei, mir selbst zur Stärkung,
[gebt Labung uns und wasserreiche Fluren] [4].

Ṛv 1, 165. Verf. Agastja (vgl. jedoch v. 14. 15). — Z. d. d. m. G. 24, 302. — Der Sänger fragt, wohin die Marut eilen, und wem es wohl gelingen werde sie bei seinem Opfer zu halten v. 1 und 2. In Form eines Zwiegesprächs zwischen den Marut und Indra, v. 3 bis 12, soll nun das Lob der ersteren verkündet werden, obschon Indra der Preis zufällt, doch insofern nicht unpassend, als dieses Lob schliesslich dem Gott selbst in den Mund gelegt wird v. 11. 12. Indra, das ist der Hergang des Dialogs, sonst auf lustiger Fahrt mit den Marut vereinigt, fährt diesmal allein und wird von jenen schonend gefragt, weshalb er sie nicht mitnehme v. 3. Ausweichend antwortet er, dass er auf dem Weg zu einem Opfermahl sei v. 4; darauf hin sind sie alsbald bereit ihn zu begleiten v. 5, Indra dagegen meint spöttisch, sie die jetzt zum Schmaus bei der Hand sind, haben damals nicht ebenso geeilt, als es den gefährlichen Kampf mit Ahi dem Drachen gegolten, den er allein erlegt habe v. 6. Die Marut wissen darauf nichts zu entgegnen, sondern erinnern nur selbstzufrieden, dass sie mit Indra, Indra mit ihnen schon grosse Dinge gethan haben und das auch künftig beweisen wollen v. 7. Indra ist nicht gestimmt seinen Ruhm mit ihnen zu theilen und rühmt sich aufs neue seiner Thaten v. 8, so sind die Marut genöthigt seine Macht ohne Vorbehalt anzuerkennen und ihn als den ersten der Götter zu rühmen v. 9. Dadurch ist der Gott befriedigt und nimmt den Mund wiederum voll v. 10, dankt aber auch den Marut für ihre unumwundene Huldigung v. 11 und erklärt, dass ihm das Herz aufgehe, wenn er sie sehe v. 12. Hiermit ist also die Versöhnung besiegelt. In den Schlussversen 13 bis 15 wendet sich der Dichter an die Marut selbst, unter Nennung seines Namens, sucht ihre Aufmerksamkeit auf das für sie veranstaltete Fest und auf sein kunstreiches Lied zu lenken und sie, sammt ihren Gaben, zur Einkehr zu veranlassen.

1. Nur einzelne aus der Schar sind als redend gedacht; so erklärt sich auch der Vocativ in v. 7 d, indem die Sprecher die übrigen gleichsam zu Zeugen ihrer Worte aufrufen. Indessen wäre auch ein Accentfehler möglich. Dass sie ihre Gefährten als freie Männer bezeichnen, soll den Werth ihrer Bereitwilligkeit in Indras Gefolge zu sein erhöhen. 2. Wir nehmen an, dass karishjâḥ zu lesen sei. — 3. Wir vermuthen duvasjâ statt duvasjât vgl. duvojâ und fassen duváse als Infinitiv wie dhruváse und ähnliche Formen. 4. Durch den auch sonst vorkommenden Schlusssatz ist vermuthlich die letzte Halbzeile des ursprünglichen Liedes verdrängt worden, da dem geübten Dichter die ungeschickte Wiederholung von ish kaum zuzutrauen ist. Ausserdem scheint das Lied an keiner Entstellung zu leiden.

## XXXV. AN DIE MARUT.

1. Beim Fest des süssen Trankes weiss man tüchtig
   euch zu begeistern, hehre Schar der Marut,
Euch, die erschüttern beide weite Welten,
   wenn mächtig ihr erscheint die Brunnen schwellend.

2. Ihr achtet ja, ihr Marut, auf den Sänger
   und seid die Führer für des frommen Andacht.
So setzt in unsre Reihen auf die Streu euch
   zum Mahle heut und lasst es euch behagen.

3. Nicht glänzen andre Marut so wie diese
   an Goldgeschmeide, Waffen und an Ansehn [1].
Sie wissen schmuck die ganze Welt zu machen
   und tragen alle gleichen Staat zur Ausfahrt.

4. Lasst euern Pfeil doch ferne von uns bleiben!
   ob wir gesündigt auch nach Menschenweise,
Wir seien niemals dessen Opfer, hehre:
   die liebevollste Gnade lasst uns schauen!

5. An unserm Werke mögen sie sich freuen
   die tadellosen, lauteren und reinen;
Ihr hehre helft durch eure Gunst uns vorwärts,
   verhelft zum Wohlstand uns durch reiche Beute.

6. Gepriesen mögen freundlich nun die Männer
in voller Zahl [2] zu unsern Opfern kommen.
Verleihet unsern Kindern nicht zu sterben
und spendet Reichthum uns und frohen Wohlstand.

---

7. Gepriesen kommet insgesammt, ihr Marut,
mit eurer Hilfe zu den Opferherren,
Die uns durch hundertfachen Lohn erfreuen.
Ihr Götter schirmet uns in stäter Wohlfahrt!

Ṛv 7, 57. Verf. Vasishṭha Sohn des Mitra und Varuṇa.

1. Auf euern Schultern Speere, an den Füssen Spangen, auf den Brüsten Goldschmuck fahrt rasch im Wagen ihr daher, ihr Marut (ratheçubhaḥ); feuerglänzende blitzende Waffen in den Händen, goldne Helme auf das Haupt gesetzt 5, 54, 11; vgl. 1, 166, 10. — 2. vgl. 5, 43, 10.

---

## XXXVI. AN RUDRA.

1. Es nahe, Vater Rudra [1], deine Huld uns,
   missgönn' uns nicht der Sonne Licht zu schauen;
   Der Held erweis sich gnädig unsern Rossen [2]
   und segne unser Haus mit vielen Kindern.

2. Durch deine allerbesten Arzeneien
   möcht ich es wohl auf hundert Winter bringen;
   Hinweg verscheuche von uns Hass und Drangsal,
   hinweg die Plagen fern nach allen Seiten.

3. Du bist an Schöne der gebornen schönster,
   der starken stärkster mit dem Blitz [3] in Händen;
   Bring glücklich über Drangsal uns hinüber
   und halte fern den Anlauf aller Schäden.

4. Nicht wecke deinen Zorn, o Herr, Verehrung,
   nicht falsches Lied und nicht der Ruf im Chore.
   Hilf unsern Männern auf durch deine Mittel:
   der Aerzte bester bist du ja, so hört man.

5. Der sich durch Rufe rufen lässt und Opfer,
   den Rudra möcht in Liedern ich beschwichtgen;
   Nicht geb uns hin dem Neid der mildbereite,
   der röthlichbraune [4] mit den vollen Wangen.

6. Erfreut hat mich der Held im Sturmgefolge
durch frische Kraft, als ich um Hilfe flehte;
Wie unversehrt vor Sonnengluth [5] den Schatten
so möchte Rudras Gnade ich erreichen.

7. Wo ist sie denn, o Rudra, voll Erbarmen
die Hand, die Heilung schafft und Schmerzen
lindert,
Die selbst den gottgesandten Schaden wegnimmt?
lass mich erfahren, starker, dein Verzeihen.

8. Dem Stier dem röthlichen mit weissen Zeichen
lass froh [6] ein grosses Loblied ich erschallen.
Man neige sich dem funkelnden in Demuth:
des Rudra majestätisch Wesen preis' ich.

9. Mit starken Gliedern und mit blankem Golde
schmückt sich der starke braune vielgestaltig;
Vom Herrscher über alle Creaturen,
von Rudra weichet nie die Lebensfülle.

10. Ein würdiger trägst Pfeile du und Bogen,
ein würdiger den hehren bunten Goldschmuck,
Ein würdiger besitzest höchste Macht du:
nichts ist ja mächtiger als du, o Rudra.

11. Sing dem berühmten auf dem Wagensitze,
der wie ein schrecklich Wild den Gegner anfällt;
Dem Sänger, der dich preiset, zeig Erbarmen:
hinstrecke dein Geschoss, wer nicht mit uns ist [7].

12. Wie seines Vaters Gruss das Knäbchen zustrebt [8],
so streck ich mich nach deinem Kommen, Rudra.
Dem Kriegsmann sing ich, der die Fülle austheilt:
du gibst den Heiltrank uns, da wir dich preisen.

13. Was ihr für klare Säfte habt, ihr Marut,
die trefflich heilen und Erquickung bringen,
Die unser Vater Manu schon sich ausbat [9],
die wünsch zu Nutz und Frommen ich von Rudra.

14. Vorbei an uns mög Rudras Speer sich wenden,
vorbei des hohen schwere Ungunst gehen.
Sei, gütiger, nicht hart [10] mit unsern Lohnherrn
und übe Schonung uns an Kind und Enkel.

15. Erscheinst du, brauner Mann, so zeige so dich [11],
dass du, o Gott, nicht zürnest und nicht tödtest.
Du hörst den Ruf, so habe Acht auf uns hier!
Es klinge laut im Rath der unsern Stimme [12]!

Ṛv 2, 33. Verf. Gṛitsamada Sohn des Çunahotra. — Muir S. T. 4, 308. Das Lied scheint aus verschiedenen Stücken zusammengesetzt zu sein.

1. Rudra der heulende, der Vater der Marut, ist der Gott des verheerenden Sturms, zugleich Abwender von Seuchen. 2. Die Herden stehen besonders unter seinen Schutz; 1, 43, 6. — 3. Indras Geschoss ist hier auch Rudra beigelegt. 4. Geht wohl auf die Farbe der Haare vgl. v. 8. — 5. ghṛṇî ist Instrumental. 6. mahâs ist Adverbium. 7. Av. 11, 2, 19. 8. kumâra bezeichnet im Veda meist das kleine Kind; bei unserer Fassung ist die Aenderung in vandamânas (Delbrück Chrest. S. 10) nicht nöthig.

9. Was Vater Manu sich zu Nutz und Frommen
erbat, gewähr uns, Rudra deine Führung.

1, 114, 2. — 10. Doppelte Fassung ist möglich: sei nicht hart gegen

unsere Lohnherrn, oder: lasst die Lohnherrn gegen uns nicht hart sein d. h. mach sie geneigt uns reich zu lohnen. Nach dem Commentator: spanne den Bogen ab. 11. Aus dem Vocativ cekitâna ist der Imperativ des Verbs noch einmal hinzuzudenken. 12. vgl. Lied I Note 5.

---

## XXXVII. AN RUDRA.

1. Dem Gott mit starkem Bogen, raschem Pfeile bringt,
   dem unumschränkten Herrscher Rudra dieses Lied,
   Dem tüchtgen Sieger, den noch keiner je besiegt,
   dem Gott mit spitzen Waffen. Leih er uns sein Ohr!

2. Der Erde Söhne schauet er vom hohen Sitz
   und hat als Herrscher Acht aufs himmlische Geschlecht;
   Und komme gern zu unsrem Haus, das dich erwünscht,
   und nah dich, Rudra, unsern Kindern ohne Leid!

3. Lass deinen Pfeil, der von dem Himmel hergeschnellt
   auf Erden fährt, sich schonend wenden von uns ab.
   Heilmittel hast du freundlicher unzählige:
   drum schütz vor Schaden uns in Kind und Kindeskind!

4. So triff uns nicht, nicht gib dahin uns, Rudra,
   noch seien wir, wo du im Zorn dahinfährst;
   Verstatt uns Theil an Opfer und an Herrschaft!
   Ihr Götter schirmet uns in stäter Wohlfahrt!

Ṛv 7, 46. Verf. Vasishṭha Sohn des Mitra und Varuṇa. — Muir S. T. 4, 315.

## XXXVIII. AN VÂTA (den Wind).

1. Des reisigen Vâta Grösse will ich preisen;
   zerbrechend geht er, donnergleich sein Tosen.
   Am Himmel streicht er hin und macht die Röthen,
   und Staub aufwirbelnd geht er auf der Erde.

2. Und hinterdrein die Winde aller Arten
   heran zu ihm wie Weiber zu dem Feste [1].
   Vereint mit ihnen eilt in einem Laufe
   der Gott hinweg der ganzen Welt Beherrscher.

3. Wenn auf den luftgen Pfaden er dahinfährt,
   so steht er nie und nirgends etwa stille [2].
   Der Fluthen erstgeborner Freund der heil'ge.
   wo ward geboren er, und woher kommt er?

4. Der Götter Lebenshauch, der Welten Sprössling
   bewegt der Gott sich, wo es ihn gelüstet.
   Sein Rauschen hört man, — wie er aussieht,
   niemand [3]:
   den Vâta lasset uns mit Opfer ehren!

Ṛv 10, 168. Verf. Anila (d. h. Wind) Vâtâjana. — Muir S. T. 5, 145.

1. Sie gehen mit einander zum Tanze. 2. aha statt ahaḥ. 3. Dasselbe Zeugma ist im Text. Ev. Joh. 3, 8.

## XXXIX. AN PARĠANJA.

1. Begrüss den mächtigen mit diesem Liede,
   Parg'anja preise, führ ihn her in Ehrfurcht!
   Mit lautem Brüllen schickt der Stier den Samen
   bespritzend in die Kräuter sie zu schwängern.

2. Die Bäume spaltet er und trifft die Rakshase [1],
   ein jedes Wesen bebt vor seinem grossen Speer;
   Vor dem gewaltgen flieht auch wer sich schuldlos fühlt,
   wenn die, so übles thun, Parg'anjas Donner trifft.

3. Und wie ein Fuhrmann seine Rosse peitscht und jagt,
   so scheucht Parg'anja seine Regenboten auf.
   Man hörts wie eines Löwen Brüllen in der Fern,
   wenn dort der Gott zum Regen sammelt sein Gewölk.

4. Die Winde wehn, es fallen Blitze Schlag auf Schlag;
   die Kräuter stehen auf, der Himmel schwillt und strotzt;
   Und jedem Wesen wird ein Labetrunk zu Theil,
   wenn günstig strömt Parg'anjas Samen auf das Land.

5. Auf dessen Wink die Erde tief sich beuget,
sich alles regt, was Klauen trägt und Hufe,
In dessen Hand die bunten Kräuter stehen:
Parg'anja gönne seinen starken Schirm uns.

6. Vom Himmel spendet Regen uns, ihr Marut,
in Fülle lasst des Hengstes Güsse strömen [2]:
Herbei zu uns, vom Donnerton begleitet!
Der ewige Vater schüttet aus die Wasser.

7. So brülle, donn're, streue du den Samen
und fahr umher mit wasservollem Wagen;
Mach auf den Schlauch und neige ihn nach unten:
das Thal, die Hügel sollen eben voll sein!

8. Die grosse Kufe [3] heb und giess sie nieder,
die Bäche lass entfesselt vorwärts fliessen;
Mit Fett benetze Himmel du und Erde:
es werde eine Tränke für die Herden.

---

9. Wenn Parg'anja dein Donner rollt
und du die Übelthäter triffst,
Dann jauchzet lustig auf zu dir,
was alles auf der Erde lebt.

---

10. Du hast geregnet, lass es nun genug sein!
du setztest unsre Fluren unter Wasser,
Du hiessest Kräuter spriessen uns zur Nahrung
und hast erfüllt, worum die Menschen baten.

Ṛv 5, 83. Verf. Atri Sohn Bhûmis. — Bühler Or. u. Occ. 1, 216. Muir S. T. 5, 140. Parǵanja wird als der Gott des befruchtenden Regens, namentlich des Gewitterregens gepriesen. Das Lied ist aus mehreren Stücken zusammengefügt.

1. die Geister des Dunkels. 2. Bild der Wolke. AV. 4, 15, 11. 3. die Wolke.

---

## XL. AN PARǴANJA.

1. Parǵanja singet euer Lied,
   des Himmels gabenreichem Sohn;
   Er suche unsre Felder heim.

2. Er ists, der Samen gibt dem Kraut,
   der Kuh und Stute ihre Tracht,
   Des Mannes Weibe Fruchtbarkeit.

3. Ihm leget spendend in den Mund
   die Opferbutter honigsüss:
   Er schaff' uns Wohlstand fort und fort.

Ṛv 7, 102. Verf. Vasishṭha Sohn des Mitra und Varuṇa oder Kumâra Sohn Agnis. — Bühler Or. u. Occ. 1, 218.

## XLI. AN AGNI.

1. Dem Agni stimm ich an ein neu und kräftig Lied;
   Gedanken, Worte weih ich ihm dem Sohn der Kraft;
Der Fluthen Kind, der Götter Liebling[1] kam zur Erd'
   zu wohnen als ein Priester, der die Satzung kennt.

2. Er ward geboren in den letzten Himmelshöhn,
   und Mâtariçvan wurde seinen Schein gewahr,
Erfasste ihn im Feuerbrand, und plötzlich hat
   auf Agnis Willen lichter Glanz die Welt erfüllt.

3. (4) Die Bhṛigu brachten einst den Gott, der alles weiss,
   herab und mitten in die Welt und Volk hinein,
So lock den Agni nun mit Bitten in dein Haus:
   der Güter Herr ist er, ein andrer Varuṇa.

4. (3) Durchdringend ist sein Strahl, ist seines Lichtes Schein
   des schönen mit dem schönen Angesicht und Blick.
Dem Schimmer gleich der auf des Stromes[2] Fläche schwimmt,
   so flimmern Agnis Strahlen ohne Ruh und Rast.

5. So wenig als den schrillen Sturm, den Pfeil im Flug
und als des Himmels Blitz, so wenig hemmt man ihn.
Er kaut und isst mit spitzem Zahn und fällt den Wald
zu Boden, wie ein Held der Feinde Reihen streckt [3].

6. Ob Agni wohl an unserm Spruch sich freut? und ob
der gute uns mit Gütern unsern Wunsch erfüllt?
Ob fördernd unsre Bitten er zum Ziele bringt?
den Gott mit klarem Antlitz preiset dies mein Lied.

7. Zum fettbeträuften Lenker unsers heilgen Werks,
zu Agni strebt der fromme wie zu einem Freund.
Er flamme auf ein glänzend Banner in der Schar [4]
und hebe unsre lichte Andacht himmelwärts.

8. O Agni, wacker selbst, mit wackern Wächtern
mit holden, hilfbereiten sei zum Schutz uns.
Bedachtsam, unbethört und ohne Schlummer,
Gebieter, lass sie unser Haus behüten.

Rv 1, 143. Verf. Dîrghatamas Sohn des Ueathja. — Agni der Gott des Feuers, selbst vom Himmel gekommen, ist der Vermittler zwischen Göttern und Menschen, weil er die Opfer zu den Göttern oder die Götter zum Opfer bringt, also auch Priester; er schützt gegen die Geister der Finsterniss; ist Hüter des Hauses.

1. als beliebter Genosse mit den Göttern zusammen wohnend oder gerne mit den Göttern wohnend. 2. sindhavas für sindhvas als Genetiv. 3. vgl. 1, 65, 4. — 4. das über den Kreis der andächtigen in die Höhe schlagende Feuer.

## XLII. AN AGNI VAIÇVÂNARA.

1. Es rollen licht und schwarz die Tageshälften
vor unserm Aug' im Doppelreich der Lüfte [1]:
Vaiçvânara bezwinget kaum geboren
mit seinem Glanz das Dunkel als ein König.

2. Den Faden weiss ich nicht zu weben, welchen
zum Wettgesang sich scharend sie verweben.
Wie sollte eines Mannes Sohn in Rede
dem Vater es zuvorzuthun vermögen?

3. Den Faden weiss zu weben und die Rede
wie sichs gebührt zu setzen, wer gelernt hat
Den ewigen aufzumerken, wessen Auge
von hier aus schauend weiter dringt als andre.

4. (6) Das Ohr geht auf, es öffnet sich mein Auge,
das Licht in meinem Herzen wird lebendig,
Der Geist in weite Ferne suchend ziehet:
was soll ich sagen und was soll ich dichten?

5. (4) Der erste Priester ist es, sehet hier ihn!
ein Licht ist er, bei sterblichen unsterblich.
Er ward geboren, setzt sich bleibend nieder
für immer dauernd, aus sich selbst erwachsend.

6\. (5) Ein Licht ist uns zum Schauen festgesetzet,
von dem was fliegt das weit gedankenschnellste[2];
Die Götter all beeilen sich zu kommen
in einem Geist und Sinn zu einem Werke.

7\. Die Götter all, sie huldigen dir, o Agni,
in banger Scheu, wie du im Dunkel da stehst:
Vaiçvânara so hilf mit deiner Hilfe,
der ewige helfe uns mit seiner Hilfe.

Rv 6, 9. Verf. Bharadvâg'a Sohn des Brihaspati. — Vaiçvânara heisst Agni als der bei allen Männern wohnende Gott, der Gast aller Menschen. — Wie der Zusammenhang des schönen Liedes zeigt, ist v. 6 zwischen v. 3 und 4 zu setzen: der junge Sänger soll im Wettgesang sich messen und ist zaghaft gegenüber den älteren v. 2; aber er tröstet sich damit, dass, wer auf die Götter zu achten sich gewöhnt habe, ihr Wesen deutlicher erkenne als andere v. 3; er wird erleuchtet v. 4 und sein Lied ertönt dem strahlenden Gott, der bei den sterblichen sich seine Stätte erwählt und die Götter alle zu sich, also auch zu den Menschen zieht v. 5. 6. 7.

1\. vgl. Lied XIII, Note 3. 2. mánog'avishtham als ein Wort.

## XLIII. GESPRÄCH ZWISCHEN VARUṆA UND AGNI.

Varuṇa:

1. In einen starken dichten Balg dich hüllend
bist in das Wasser du geflohen, Agni.
Und doch gibts einen Gott, o Gâtavedas [1],
der deine Glieder da und dort entdeckte.

Agni:

2. Wer hat mich denn gesehn? wer von den Göttern,
der meine Glieder da und dort entdeckte?
Wo stecken all die Flammen, welche vormals
zum Himmel stiegen, Varuṇa und Mitra?

Varuṇa:

3. Wir suchten überall, o G'âtavedas,
im Wasser und in Kräutern den versteckten;
Und Jama wars [2], der deinen Strahl bemerkte,
er schimmert ja wohl durch ein dutzend Decken.

Agni:

4. Ich floh aus Furcht, o Varuṇa, vom Opfer,
dass nicht die Götter mich dabei verwenden;
Und wohl versteckt ich darum meine Glieder:
ich, Agni, will nun nichts mehr davon wissen.

Varuṇa:

5. So komm doch, fromme Menschen wollen opfern
und stehn bereit; was steckst du denn im Dunkel?
Du sollst die Götterwege gangbar machen
und willig ihre Gaben dorthin bringen.

Agni:

6. Es haben lange meine Brüder dieses
Geschäft besorgt wie seine Fahrt der Fuhrmann;
Aus Scheu davor, wie vor der Sehne Schnellen
das Reh, so sucht ich, Varuṇa, das Weite.

Varuṇa:

7. Damit im Dienste du nicht leidest, Agni,
verschaff ich dir ein unzerstörbar Leben;
Dafür sollst du den Göttern ihren Antheil
am Opfer willig überbringen, edler.

Agni:

8. So gib mir ganz die erst und letzte Spende
und gib den säftereichsten Theil des Opfers,
Des Wassers Rahm und das Arom der Kräuter,
und lange soll das Leben Agnis dauern.

Varuṇa:

9. Gehör dir ganz die erst und letzte Spende,
gehören dir die säftereichsten Theile!
Das ganze Opfer hier soll dein sein, Agni,
und alle Lande sollen dir sich beugen!

Rv 10, 51. Verf. die Götter und Agni Saucîka. — Agni, der die vielen Opfer den Göttern zuzuführen hat, ist des Dienstes müde geworden und versteckt sich ins Wasser. Er wird von Jama verrathen und von Varuṇa dem Vertreter der Götter zur Wiederaufnahme seiner Verrichtungen durch die Zusage eines vorzüglichen Antheils an den Opfern veranlasst.

1. Beiname Agnis. 2. anders:

Der Götter Wächter hat es mir verrathen,
dass in den Wassern du verborgen liegest;
Gemerkt hat Indra es und dich erschauet;
von ihm berichtet komme ich, o Agni. 10, 32, 6; vgl. 5, 2, 8.

Der Inhalt unsers Liedes ist in T. S. 2, 6, 6, 1 in folgende Legende verarbeitet: Agni hatte drei ältere Brüder, welche sich über der Zuführung der Opferspeisen zu den Göttern aufrieben. Da fürchtete Agni, es werde ihm dasselbe Unglück geschehen, verschwand und tauchte ins Wasser. Die Götter suchten nach ihm und ein Fisch verrieth ihn; den verfluchte Agni: erschlagen soll dich, jeder wie es ihm einfällt, weil du mich verrathen hat. Deswegen tödtet man die Fische nach Belieben; denn sie sind verflucht. — Die Götter aber fanden den Agni und sprachen zu ihm: Komm wieder zu uns und bringe uns die Opfergaben. Er antwortete: Ich will einen Wunsch thun; was von dem Opfer, nachdem es (in den Löffel) gefasst ist und bevor es ins Feuer gebracht wird, ausserhalb der Holzlage abfällt, das soll meinen Brüdern gehören. —

## XLIV. AN BṚIHASPATI.

1. Ihn, dessen Ruf [1] der Erde Enden stützte
im Nu, Bṛihaspati der drei Gebiete [2],
Den Gott des lieblichen Gesanges stellten
als Priester auf die alten weisen Ṛishi.

2. (3) Bṛihaspati, aus fernster Ferne kamen
und sitzen sie den heiligen Dienst zu üben;
Die steinentquoll'nen Brunnen [3] sind gegraben
und strömen dir den Ueberschwang des Süssen.

3. (4) Aus Glanzesfülle eben erst geboren
in Himmelshöhen blies mit seinem Rufe
Mit siebenfacher [4] Zung' und Stimme kräftig
Bṛihaspati das Dunkel auseinander.

4. (2) Den guten Wächter hatten sie [5] uns heimlich
berauscht, Bṛihaspati, und unsre Herde
Geraubt die bunte, fette, wohlbewahrte:
bewach, o Gott, die Stätte, wo sie hinkam.

5. Mit jubelndem und preisendem Gefolge
erbrach durch seinen Ruf die Felsenhöhle
Bṛihaspati und trieb mit Lärm die Kühe
hervor die blöckenden, des Opfers Quellen [6].

6. Drum lasst dem Vater uns dem göttlich grossen
mit Andacht, Ehre und mit Opfer dienen!
Bṛihaspati, gib Kinder uns und Männer
und mach uns zu Besitzern von Vermögen.

---

7. Der König kann bestehen alle Gegner
durch seine Tapferkeit und Mannesstärke,
Der sorgsam pflegt und artig hält und lobet
Bṛihaspati und ihm den Vorzug einräumt.

8. Der König wohnt beglückt im eignen Hause,
in Fülle quellen Tränke ihm und Speisen,
Von selber beugen Völker sich dem Willen
des Königs, der den Vortritt lässt dem Brahman.

9. Er sammelt ohne Schwierigkeit sich Schätze
von überall, vom Feinde wie vom Freunde.
Dem König, der dem hilfeflehenden Brahman
sein Recht verschafft, dem werden Götter helfen.

---

10. Den Soma trinkt und schwelgt darin beim Feste
Indra-Bṛihaspati, ihr Güterherren:
Der Tränke Fülle möge euch durchdringen;
und uns verschaffet allgemeinen Wohlstand!

11. Bṛihaspati und Indra, gebt Gedeihen,
und eure Gunst begleite unsre Wege.
Den Geist belebet und die Einsicht wecket,
entkräftet unsrer Feinde bösen Anschlag!

Ṛv 4, 50. Verf. Vâmadeva Sohn des Gotama. — Das Lied besteht aus drei Stücken, die nicht ursprünglich zusammengehören. v. 1—6

besingen den Gott Brihaspati, in welchem die priesterliche Thätigkeit personificirt ist. v. 7—9 rühmen die Vortheile, welche einem Fürsten erwachsen, der einen Priester anstellt und hochhält. Der Priester ist der menschliche Brihaspati; v. 10. 11 sind an Indra und Brihaspati gemeinsam gerichtet, wie das vorhergehende Lied Ṛv 4, 49.

1. sein Gebetsruf. 2. d. h. den drei Gebieten Himmel, Luft, Erde gleichmässig angehörig. 3. die Somatränke, welche mit den Steinen ausgeschlagen werden. 4. sieben als Bezeichnung der unbestimmten Vielheit. 5. die Paṇi vgl. XXXII, 6. — 6. weil sie Milch und Schmalz liefern.

# XLV. AN SOMA.

1. Den Soma trink aus unserm Schaff
 der Indra, der die Feinde schlägt,
Dass er sich schaffe Heldenkraft
 zu seiner nächsten grossen That.

2. Geläutert ströme aus dem Fass,
 o Somasaft, du Länderherr,
Mit wahrem und geradem Sinn,
 mit Treu und Glauben ausgepresst.

3. Parg'anja nährt' das starke Kraut,
 des Sûrja Tochter bracht' es her,
Und die Gandharven [1] nahmens auf,
 sie legten diesen Saft hinein.

4. Zu reden recht, des Rechtes Freund,
 zu reden wahr, wahrhaftiger,
Zur Glaubensstärkung, fürstlicher,
 dazu erschuf der Schöpfer dich.

5. Es sammelt das Gerinne sich
 des hohen, des gewaltigen;
Des saftigen Säfte mischen sich
 und träufeln golden zum Gebet,

6. Wo, König Soma, dir den Spruch
der Brahman, den gereimten [2], spricht.
Und seine Steine lustig schwingt:
er zeugt den Trunk zum Freudenfest.

---

7. Wo Licht ist, welches nie erlischt,
und wo der Himmelsglanz erstrahlt,
Dahin, in die Unsterblichkeit
die ewige bringe Soma mich [3]!

8. Wo König ist Vaivasvata [4],
und wo des Himmels innerstes,
Wo jene ewigen Wasser sind, —
o Soma, mach unsterblich mich!

9. Wo man nach Wunsch sich regt, bewegt
in dritter Höh' des Himmelreichs,
Wo glanzvoll alle Räume sind, —
o Soma, mach unsterblich mich!

10. Wo Wunsch und Sehnsucht sind gestillt
an rother Sonne Gipfelpunkt [5],
Wo Lust und Sättigung zugleich, —
o Soma, mach unsterblich mich!

11. Wo Lust und Freud' und Fröhlichkeit
und Wonne wohnen, wo der Wunsch
Des wünschenden Erfüllung hat, —
o Soma, mach unsterblich mich!

Ṛv 9, 113. Verf. Kaçjapa Sohn Marîci's. — Das Lied zerfällt in zwei Theile, wovon der erste den Soma preist v. 1—6, der zweite

eine Schilderung des Wohnorts der seligen enthält. Der Refrain: 'träufle, o Soma, dem Indra ab' ist weggelassen.

1. Die Gandharven oder der Gandharve wird auch sonst als Bewahrer des Soma genannt 8, 66, 5. — 2. sva. metrischen. 3. Roth Z. d. d. m. G. 2, 225. 4, 427. Müller Essays 1, 45. Muir S. T. 4, 469. 4. Der Sohn Vivasvant's ist Jama. 5. wo die Sonne den höchsten Punkt ihres Laufs erreicht; vgl. Av 10, 10, 31. Ṛv 8, 58, 7.

---

## XLVI. AN SOMA.

1. Erweck in uns den guten Sinn,
   Gedanken, Wille seien gut;
Dann freuen wir beim Trunke uns,
   wie Herden sich der Weide freun [1].

2. An allen Orten sitzen sie
   bemüht zu rühren dir dein Herz.
So ziehen meine Wünsche jetzt
   hinaus und flehn um Güter dich.

3. Wohl hab ich je im Unverstand,
   o Soma, dein Gebot verletzt;
Doch wie ein Vater seinem Sohn
   erlass die schwere Strafe mir.

4. Wie zu dem Quell die Herde strömt,
   zu dir hin unsre Andacht eilt:
Wie dich der Becher in sich schliesst,
   bewahr in uns die Lebenskraft [2].

5. Mit deiner Hilfe brachen sie [3]
   begierig aber klug dabei
Den Stall von Ross und Rindern voll
   des schlauen und gewaltigen.

6. Auf unsre Herde achtest du;
was allerorten steht und geht
Hältst du zusammen, dass es lebt;
die Wesen all umfasst dein Blick.

7. Ein Hüter, welchem nichts entgeht,
woher es komme, sei du uns!
Den Feinden wehr, und lass uns nicht
gerathen in des argen Hand!

8. O Soma kluger wache du,
dass wir gesund und kräftig sein.
Du kennst am besten Weg und Steg;
vor Angst und Schaden wahre uns.

9. Du zwingst die meisten Feinde uns,
o Saft, des Indra lieber Freund,
Wenn sie dich rufen in der Schlacht,
die kämpfenden um Haus und Hof.

10. Das ist ein kräftiger Trunk fürwahr,
der Liebling Indras zeigt sich gross.
Er hat zu frohem Sang entzückt
Kakshîvants [4] dichterischen Geist.

11. Er treibt dem gottergebnen Mann
die herdenreiche Beute zu,
Und mehr als andre zehn es thun,
macht blinde, lahme er gesund.

Ṛv 10, 25. Verf. Vimada Sohn des Indra oder des Prag'âpati, oder Vasukṛit Sohn des Vasukra. — In dem Liede spielen die beiden

Bedeutungen des Wortes soma, nämlich Trank und Mond (v. 6—8) ineinander.

1. Der Refrain, der mit dem Inhalt nicht zusammenhängt, ist weggelassen. 2. camasâṁ verstehen wir als Instrumental mit Nasalierung: wie in einem Becher, und leiten das Bild vom Somatrinkgefäss her. 3. die Ṛishi. 4. ein bekannter Ṛishi, der hiedurch auch als Verfasser des vorliegenden Liedes bezeichnet zu sein scheint.

---

## XLVII. AN SOMA-RUDRA.

1. Bewähret Soma-Rudra eure Gottheit,
   so sollet ihr genug der Opfer haben.
   In jedes Haus legt eure sieben Schätze,
   seid uns zu Nutz und Frommen, Thier und Menschen.

2. O Soma-Rudra, treibet rechts und links hin
   die Krankheit, die in unser Haus gedrungen.
   In alle Ferne scheuchet das Verderben:
   des Glückes Jubel soll man bei uns hören!

3. O Soma-Rudra, gebt in unsre Leiber
   die Arzeneien alle, die ihr habet.
   Erlöst und streifet ab, was an uns haftet
   von Sündenschuld, die wir auf uns geladen.

4. Ihr Träger spitzen Speers und scharfer Lanze,
   erweiset gnädige Huld, o Soma-Rudra.
   Und von der Schlinge Varuṇas befreit uns,
   und nehmet freundlich uns in eure Obhut!

Ṛv 6, 74. Verf. Bharadvâg'a Sohn Bṛihaspatis. — Muir S. T. 4, 313.

Beide Götter sind nach ihrer heilenden Thätigkeit aufgefasst.

## XLVIII. AN DIE ṚIBHU.

Die Ṛibhu:

1. Kam denn der älteste, kam der jüngste her zu uns?
und welche Botschaft bringt er uns? [1] —
Was sagten wir?
Nicht schimpften wir den Becher, der von guter Art;
des Holzes Güte rühmten, Bruder Agni, wir.

Agni:

2. Aus einem Becher sollt ihr viere fertigen:
das sagen euch die Götter, darum komme ich.
Wenn ihr, Sudhanvans Söhne, solches werdet thun,
so habt ihr mit den Göttern an den Ehren Theil.

Der Sänger:

3. Als ihr dem Boten Agni drauf die Antwort gabt:
'wir machen euch ein Ross, den Wagen auch dazu,
Und eine Kuh, und wieder jung ein altes Paar:
ist alles das vollbracht, dann folgen wir euch
nach!' —

4. Da thatet alles ihr sofort und fragtet dann:
'wo kam er hin, der uns die Botschaft hat gebracht?'
Und Tvashṭar, als er vier der Becher fertig sah,
versteckte flink sich hinter seiner Weiber Schar [2].

5. Als Tvashṭar sprach: 'wohlan wir wollen tödten sie,
weil sie der Götter Trinkgefäss zum Spott gemacht', —
Da wandelten sie ihre Form beim Somafest
und so verwandelt rettete ein Mädchen sie [3].

6. (14). Am Himmel fahren Marut, auf der Erde
der Agni und im Luftreich fähret Vâju,
Und Varuṇa durchläuft des Meeres Fluthen,
zu suchen euch der Heldenkraft entsprossne.

7. (6) Die Falben schirrte Indra sich und ihr Gespann
das Açvinpaar, die Schecke holt Bṛihaspati.
So gingt ihr Ṛibhu sämmtlich zu den Göttern ein
und nahmt an ihren Ehren Theil durch eure Kunst.

8. (7) Ihr löstet mit Verstand die Kuh aus ihrem Fell [4]
und machtet beide altersschwache wieder jung [5];
Aus einem Rosse schufet ihr ein zweites Ross,
bestiegt den Wagen dann und fuhrt den Göttern zu.

9. (8) 'Das Wasser trinket ihr,' so habet ihr gesagt,
'das Spülicht mögt ihr trinken von dem Rohrgeflecht.' [6] —
'Wenn ihr's, Sudhanvansöhne, jetzt nicht eben mögt,
so soll es bei der dritten Spende munden euch!'

10. (9) Der eine sprach: 'das Wasser ist das wichtigste';
ein andrer meint: 'das Feuer ist das wichtigste!
Der dritte zieht den Blitzstrahl allem andern vor,
verständige Worte tauschend macht die Becher ihr.

11. (10) Der eine treibt zum Wasser hin die lahme Kuh:
der andre hackt des Fleisch, das man im Korb
gebracht,
Und gegen Abend schafft der dritte weg den Mist:
— ob wohl die Eltern billigten der Söhne Thun?

---

12. (11) Die Kräuter liesset ihr ihm sprossen auf den Höhn
und Wasser fliessen in dem Thal durch eure Kunst,
Als ihr der Ruhe pflegtet in Agohjas Haus: —
das führt ihr heute nicht mehr aus, ihr Ṛibhavas.

13. Darauf, nachdem ihr ausgeschlafen, fruget ihr:
'Agohija, wer wars, der eben uns geweckt?'
Da gab der Bock an, dass der Hund der Wecker sei;
nach Jahres Ablauf schlugt ihr dort die Augen auf.

---

14. (12) Als ihr geschlossnen Aug's [7] die Wesen rings
umschlicht,
wo war denn damals euer zärtlich Elternpaar?
Ihr fluchtet dem, der hindernd in den Arm euch fiel,
und botet dem, der euch begrüsst, den Gegengruss.

Ṛv 1, 161. Verf. Dîrghatamas Sohn des Ucathja. — A. Ludwig Nachrichten 5. — Ein Lied aus Bruchstücken zusammengestellt.

Drei Brüder, welche Söhne des Sudhanvan heissen, führen den gemeinsamen Namen der Ṛibhu, oder einzeln: Ṛibhu, Vibhvan und Vâg'a. Nach dem Mythus erwerben sie sich die göttliche Würde oder die Unsterblichkeit durch ihre wunderbare Kunstfertigkeit. Die Einzelnheiten der Sage über sie sind zu einem grossen Theil noch unverstanden. v. 1—5: Agni bringt an die Ṛibhu den Auftrag der Götter aus dem einen von Tvashṭar verfertigten (1, 20, 6) Becher vier zu machen. Die Ṛibhu sagen noch viel grössere Leistungen zu und führen sie aus, wodurch Tvashṭar der eigentliche Götterkünstler beschämt und neidisch wird. — v. 14 des Ṛv (den wir umgestellt haben)

und v. 6 schildern, wie die Götter die Ṛibhu zu sich holen. — v. 7—9 und 10—13, deren Anordnung gestört ist, zeigen, dass ein ganzer Complex von Fabeln über die drei kunstfertigen Brüder im Umlauf war, die für uns verloren gingen. v. 8 erläutert den Gebrauch den Ṛibhu am Abend zu spenden damit, dass ihnen die Spende des Morgens und Mittags nicht gut genug war. —

1. Was Agni sagte, soll aus dem folgenden errathen werden. 2. Wie die Götter ihre Scharen, Indra die Marut, Rudra die Rudras u. s. w., so hat Tvashṭar als der Bildner lebendiger Wesen die Weiber Götterfrauen zur Umgebung. 3. sonst ganz unbekannter Zug der Sage. 4. Ṛv 3, 60, 2. 4, 36, 4. — 5. XLIX, 3. — 6. abschätzige Bezeichnung des zu schwachen Soma, der den Ṛibhu nicht schmeckt. 7. derselbe Doppelsinn im Text; ist aber wohl von den schlummernden Geschöpfen zu verstehen.

---

## XLIX. AN DIE ṚIBHU.

1. Den Ṛibhu schick ich meine Stimm' als Boten,
   — ich fordre weisse Milch um sie zu glätten [1], —
Den Meistern, die mit Sturmeseile fahrend
   an einem Tag die Himmelsbahn umkreisten.

2. Als ihre Eltern aufmerksam die Ṛibhu
   geheget und gepflegt mit Wunderkräften:
Empfing sie dort die göttliche Gemeinschaft,
   sie fanden ihres Eifers Lohn, die guten.

3. Sie schufen neue Jugend ihren Eltern,
   die altermorschen Pfeilern gleichend lagen [2].
Den Süsses liebenden Genossen Indras,
   dem Vâg'a. Vibhvan, Ṛibhu schmeck' das Opfer.

4. Weil sie durch Jahresfrist die Kuh behütet,
   weil sie das Jahr hindurch das Fleisch zerschnitten,
Weil sie ein Jahr lang ihr das Futter [3] brachten:
   für diese Leistung wurden sie unsterblich.

5. Der ältste sprach: 'mach du der Becher zweie!'
   der jüngere: 'wir wollen dreie machen!'
Der jüngste sprach: 'mach vier daraus!' — mit Staunen
   vernahm dies euer Wort der Bildner Tvashṭar.

6. Beim Worte bliebs; die Männer thaten also
und führten ihren Willen aus, die Künstler.
Doch Tvashṭar ward, da er der Becher viere
so tageshell erglänzen sah, voll Neides.

7. Wie drauf zwölf Tage als Agohjas Gäste
die Ṛibhu sich vergnügt in träger Musse,
Da brachte Frucht das Land, die Ströme flossen,
die Höhen füllte Kraut, die Tiefen Wasser.

8. Den Männerwagen schuft ihr flüchtigen Laufes [1],
die bunte Kuh, von welcher Kräfte ausgehn [5].
So möget denn Besitz auch uns ihr schaffen
mit hilfbereiten wohlgeübten Händen.

9. An ihrem Werke freuten sich die Götter,
als mit Verstand und Sinn sie sichs beschauten;
Der Götter Werkmann wurde Vâg'a, Vibhvan
des Varuṇa, und Ṛibhukshan [6] des Indra.

10. Dem Indra schufet unter frohen Sprüchen
ihr wohlbedacht das Paar der frommen Rosse [7];
So schenkt Gedeihen uns und manche Gabe,
wie gern den Freund man im Behagen siehet.

11. Zu Trank und Freude luden sie euch heute,
nicht mühlos macht man Götter sich zu Freunden,
So schaffet uns bei dieser dritten Spende [8]
ein reiches Gut sofort herbei, ihr Ṛibhu.

Ṛv 4, 33. Verf. Vâmadeva Sohn des Gotama.

1. nach der technischen Bedeutung: mit Fett überziehen, also

schmieren. 2. Ṛv 1, 20, 4. 111, 1. 4, 36, 3. — 3. bhâsas von bhas verzehren. 4. den dreirädrigen Wagen der Açvin 1, 20, 3. 4, 36, 1. 2. — 5. das Gespann Bṛihaspatis. 6. sva. Ṛibhu als Eigenname. 7. Dem Indra schufen sie das aufs Wort sich schirrende Falbenpaar 1, 20, 2. — 8. Den Ṛibhu wird am Abend gespendet.

## L. AN PṚITHIVÎ (die Erde).

1. Gewiss verstehst du Pṛithivî,
   wie Berge anzuzapfen sind [1],
   Erquickest weit und breit das Land,
   du räumige, an Hügeln reich.

2. Man jauchzt dir zu, gepfadete [2],
   wenn, wiehernd wie ein Ross, von dir
   Gejagt der Wolkenzug entflieht
   mit seinem Düster, schimmernde.

3. Dicht, wie du bist, hältst mit Gewalt
   die Bäume du im Boden fest,
   Ob auch die Blitze des Gewölks,
   des Himmels Regen niederstürzt.

Ṛv 5, 84. Verf. Atri Sohn des Bhûmi.

Die Genie der Erde hat ein Mittel die Wasser über das Land hin fliessen zu lassen v. 1; kann sich der Wolkendecke entledigen v. 2, und die Bäume, welche der Sturm zu entführen droht, festhalten v. 3.

1. Khidra ist ein Werkzeug, etwa ein Hammer oder Bohrer, um feste Massen, hier die Felsen, zu durchdringen, damit die Quellen ausfliessen. Dieses Werkzeug weiss sie zu handhaben. 2. worauf man nach verschiedenen Richtungen gehen kann, χθὼν εὐρυόδεια.

## LI. AN DIE GEWÄSSER.

1. Die Meeresschwestern, die dem Schoss der Urfluth [1]
entrinnend fliessen ohne je zu rasten,
Und welchen Indra mit dem Blitze Bahn macht,
die göttlichen, sie mögen jetzt mir beistehn.

2. Des Himmels Wasser, was in Bächen rieselt,
was man ergräbt und was von selbst hervorquillt,
Die klaren, die den Weg zum Meere suchen,
die göttlichen, sie mögen jetzt mir beistehn.

3. In denen Varuṇa der König hinfährt
Betrug und Wahrheit unter Menschen schauend,
Von süssen Säften voll die reinen klaren,
die göttlichen, sie mögen jetzt mir beistehn.

4. In denen König Varuṇa und Soma,
in denen alle Götter Stärkung schlürfen,
In die der allgeliebte Agni schlüpfte [2],
die göttlichen, sie mögen jetzt mir beistehn.

Ṛv 7, 49. Verf. Vasishṭha Sohn des Mitra und Varuṇa. — Vgl. Av. 1, 33 (Weber Ind. Stud. 4, 428).

1. der Wasserbehälter im Himmel, der himmlische Ocean, dem alles Nass entstammt. 2. vgl. Lied XLIII.

## LII. AN DIE VIÇVE DEVÂS (die Götter insgemein).

1. Ich ruf euch, Göttin Aditi in Demuth,
zur Gnade Mitra, Varuṇa und Agni,
Den Arjaman, den Geber eh' wir bitten,
und die Erretter Savitar und Bhaga.

2. Den lichten Göttern Daksha's Söhnen [1], Sûrja,
bezeuge unsre Unschuld, allerhöchster,
Den doppellebigen [2], die wahr, gerecht sind,
wie Aether hell und hehr und flammenzüngig [3].

3. Und euch, o Erd und Himmel — eure Herrschaft
ist weit und stark ist euer Schirm, ihr gnädge,
Damit ihr willig freien Raum uns schaffet
zum Wohnen ungestört, ihr Weltbehalter [4].

4. Gerufen mögen heut des Rudra Söhne
zu uns die guten, kühnen, her sich wenden;
Die Marut sind die Götter, die wir rufen,
wenn leichte oder schwere Noth uns festhält.

5. An denen Rodasî [5] die Göttin festhält
und Pûshan sich der Spendebringer anschliesst,
Wenn ihr auf unser Rufen fahrt, so zittert
der Boden unter euch, die Wesen beben.

6. Dem liederfrohen Helden lass, o Sänger,
ein neues Lied ertönen, unserm Indra.
Er horche unserm Rufe, wenn wir preisen,
und wer ihm singt, dem spend er willig lohnend.

7. Gewähret unversehrten Schutz, ihr Wasser,
dem Menschen freundlich, Heil für Kind und Enkel.
Ihr treue Mütter seid für uns die Ärzte,
gebäret alles, was da geht und stehet.

8. Es komme her zu uns mit goldnen Händen
der hehre Gott Savitar, der Beschützer.
Der gabenreiche, der wie Glanz des Morgens
dem frommen seine Herrlichkeiten aufdeckt.

9. Und mögest du, o Sohn der Kraft, uns heute
die Götter her zu diesem Opfer bringen.
O dürft ich deiner Gunst mich stäts erfreuen
und Söhnereichthum deiner Hilfe danken.

10. Dazu auch ihr folgt hieher meinem Rufe,
ihr Nâsatja, vor andern klug an Einsicht.
Wie Atri ihr erlöst aus tiefem Dunkel,
so rettet mich, ihr Männer, vor Gefahren.

11. So werdet Geber uns von reichem Gute
an Rossen, Männern und an Nahrungsfülle;
Zum besten uns erbarmet euch, ihr Götter
in Himmel, Erde, in der Luft [6], im Wasser [7]!

Ṛv 6, 50. Verf. Ṛig'içvan Sohn des Bharadvâg'a. — An verschiedene Götter in der Reihenfolge: v. 1. 2 Âditja, v. 3 Himmel und

Erde, v. 4. 5 Marut mit Rodasî und Pûshan, v. 6 Indra, v. 7 Gewässer, v. 8 Savitar, v. 9 Agni, v. 10 Açvin; v. 11 Zusammenfassung aller. Hier ist deutlich der Schluss des Liedes.

1. Daksha Eigenname eines kosmogonischen Gottes wie auch eines Âditja. Die allsehende Sonne mag über unser Leben Zeugniss ablegen. 2. wörtlich: zwiefache Geburtsstätte habend, etwa im Himmel und auf Erden, weil sie nicht bloss dort sind, sondern auch hier erscheinen. 3. Ihre Zunge ist die Flamme, durch welche sie das Opfer verzehren. 4. Himmel und Erde als zwei Schalen gedacht, welche alles zwischen sich einschliessen. 5. die Gattin Rudras nach Nirukta 12, 46 vgl. Sâjaṇa zu 1, 167, 5. — 6. vgl. 7, 35, 14. — 7. Dem Liede ist in vier sehr prosaischen Versen eine weitere zum Theil wiederholende Aufzählung als Vervollständigung angehängt:

v. 12. Die sollen uns gnädig sein, Rudra sammt Sarasvatî, Vishṇu und Vâju die gabenreichen, Ṛibhukshan, Vâg'a der göttliche Ordner, Parg'anja und Vâta mögen uns Labung reichlich spenden. v. 13. Und der Gott Savitar der Herr, der Fluthen Sohn [a]) soll fördern uns der Thauspender, Tvashṭar mit den Göttern und den Frauen im Verein, der Himmel mit den Göttern und die Erde mit den Wassern. v. 14. Und Ahi budhnija [b]) soll auf uns hören, Ag'a ekapâd [c]), die Erde, das Meer; die heiligen Götter alle, wenn wir sie rufen und preisen, die Sprüche, die der Sänger spricht, sollen uns helfen. v. 15. So preisen meine Enkel die Bharadvâg'a mit Andacht, mit Liedern; die Weiber, die unbezwinglichen Götter, welche wir rufen: alle seid ihr gepriesen, ihr hehre!

a) Agni. b) der Drache der Tiefe. c) wahrscheinlich ein Genius des Sturmes.

# LIII. AN DIE VIÇVE DEVÂS.

1. Der eine röthlich, jung und froh und wandelbar
   verziert mit goldnem Schmucke sich.

2. Ein andrer sitzt daheim und strahlt in seinem Glanz,
   ein Weiser in der Götter Schar.

3. Ein ehern Messer trägt ein andrer in der Hand,
   sein Platz ist in der Götter Schar.

4. Den Donnerkeil hält einer fest in seiner Hand,
   womit er seine Feinde schlägt.

5. Und einer trägt in seiner Hand ein scharf Geschoss,
   der freundlich auch zu heilen sucht.

6. Ein andrer lauert an dem Weg dem Räuber gleich;
   er weiss es, wo die Schätze sind.

7. Und dreimal schritt ein andrer in dem weiten Raum,
   wo sich die seligen Götter freun.

8. Mit einer ziehn auf Flügelrossen zweie aus,
   sie fahren hin in weite Fern [1].

9. Im Himmel nahmen ihren Sitz die höchsten zwei,
Allherrscher, schlürfend Opfertrank.

10. Und eine Sängerschar ersann ein mächtig Lied;
die Sonn entflammten sie damit [2].

Ṛv 8, 29. Verf. Manu Sohn Vivasvants oder Kaçjapa Sohn Marîcis. Muir S. T. 4, 90.

Aus kurzen Beschreibungen sollen die Götter, welche gemeint sind, errathen werden. Sie sind folgende: v. 1 der Mond, v. 2 Agni, v. 3 Tvashṭar, der als Bildner das Schnitzmesser führt, v. 4 Indra, v. 5 Rudra, v. 6 Pûshan, vgl. Lied XXII, v. 7 Vishṇu, v. 8 die Açvin, v. 9 Mitra-Varuṇa, v. 10 die Atri.

1. die Sonnentochter Sûrjâ, welche die Açvin auf ihrem Wagen führen; vgl. Lied XVIII, 4. 2. Die Sonne, welche der Dämon Suarbhânu in Dunkel versenkt hatte, fanden die Atri wieder auf: nicht andere vermochten dies 5, 40, 9; vgl. Lied XVII, 4 und Note.

## LIV. AN DIE VIÇVE DEVÀS.

1. Nicht ist ein kleiner unter euch,
 ihr Götter, und kein schwaches Kind,
 Ihr habt der Grösse Ebenmaass.

2. Gepriesen also seid, der Feinde Untergang,
 ihr drei und dreissig an der Zahl [1],
 Der Menschheit heilige Götterschar.

3. Ihr rettet uns, ihr helfet uns,
 ihr gönnt des Trostes Zuspruch uns.
 Nicht führet von der Väter altem Pfade uns
 in eine fremde Ferne ab.

4. Ihr Götter, die ihr alle hier [2]
 und insgesammt versammelt seid:
 Errichtet euern weiten Schirm
 zum Schutze uns und Ross und Rind.

Rv 8, 30. Verf. Manu Sohn des Vivasvant. — M. Müller Anc. Sansk. Lit. 531.

1. öfter genannte Zahl der Götter: Ihr Götter, die ihr im Himmel eilf seid, eilf auf der Erde und eilf in den Wassern wohnend 1, 139, 11; vgl. Muir S. T. 5, 9. — 2. beim Opfer.

## LV. VIÇVÂMITRA MIT DEN FLÜSSEN VIPÂÇ UND ÇUTUDRÎ

1. Es eilen lustig aus dem Schoss der Berge
   im Wettlauf wie zwei losgelassne Stuten,
   Wie schmucke Kühe leckend ihre Kälber
   Vipâç und Çutudrî mit ihren Fluthen.

2. Auf Indras Ruf und kaum den Wink erwartend
   wie Wagenrenner strebet ihr zum Meere.
   Zusammenlaufend mit geschwollnen Wogen
   ergiesst ihr in einander euch, ihr schöne.

Viçvâmitra:

3. Ich fuhr zu meinem mütterlichen Strome,
   wir kamen zur Vipâç der breiten, lieben,
   Zu beiden, welche, wie zu ihrem Jungen [1]
   die Eltern, nach demselben Ziele laufen.

Die Flüsse:

4. Mit diesem vollen Wogenschwalle streben
   wir zu dem Ziele, das der Gott uns steckte;
   Dem Pfeilschuss gleichend sind wir nicht zu hemmen:
   was will der Sänger, dass er ruft die Flüsse?

Viçvâmitra:

5. So stehet doch in eurem gleichen Laufe
auf eine Weile meinem warmen Zuruf.
Mit lautem Flehen schrei ich zu dem Strome,
um seinen Beistand, Kuçikas erzeugter.

Die Flüsse:

6. Erbohrt hat uns der Blitzewerfer Indra
den Vritra tödtend, der die Ströme sperrte;
Geführt Gott Savitar mit schönen Händen,
auf dess Geheiss im breiten Bett wir fluthen.

Viçvâmitra:

7. Gepriesen sei zu jeder Zeit die Krafttthat
des Indra, der den Drachen schlug in Stücke;
Sein Blitz zerschmiss sie, die sich rings gelagert,
das Wasser lief, das freien Ausgang suchte.

Die Flüsse:

8. Vergiss, o Sänger, niemals dieses Wortes,
damit die Nachwelt noch von dir es höre;
O Dichter, zeig im Lied uns deine Treue:
vor Leuten zeig uns Achtung! — Ehre sei dir!

Viçvâmitra:

9. Und ihr, ihr Schwestern, merket auf den Sänger:
von Ferne kam ich her mit Ross und Wagen.
Drum neiget euch und macht mir leicht den Durchgang,
und netzt die Achsen nicht mit euern Wellen.

Die Flüsse:

10. Wir merken wohl, o Sänger, deine Worte,
von Ferne kamst du her mit Ross und Wagen.
Ich neige mich und öffne meine Arme
für dich, wie für den Mann die blühnde Jungfrau.

Viçvâmitra:

11. Wenn erst die Bharata [2] euch überschritten
die rüstige Schar nach Indras Willen kriegend.
Dann mögen pfeilschnell eure Wasser schiessen;
um eure Gnade bitt ich euch, ihr hehre!

Der Dichter:

12. Die Bharata, die Krieger setzten über,
den weisen ward zu Theil die Gunst der Flüsse;
Nun bringet schwellend Nahrung uns und Wohlthat,
die Betten füllet, fliesst in raschem Laufe!

---

13. Die Welle geh nicht bis zum Pflock,
ihr Wasser lasst die Stränge los.
Versiege nie das Flüssepaar
das harmlos gute, ewige [3].

Rv 3, 33. Verf. Viçvâmitra Sohn des Gâthin, Enkel des Kuçika. — Roth zur L. u. G. d. Weda 101. 114. Muir S. T. 1, 339. A. Ludwig Nachrichten 20.

Vipâç (Ὕπασις) und Çutudrî (Ζαδάδρης. Sydrus) sind zwei Flüsse im Pendschâb. Die Handlung ist in der Nähe ihres Zusammenflusses zu denken.

1. um es zu lecken, zu liebkosen. 2. Zum Stamm der Bharata gehört das Geschlecht des Viçvâmitra. 3. v. 13 ist angehängt.

## LVI. AN VÂSTOSHPATI (den Genius des Hauses).

1. O Hausesherr, erkenn uns als die deinen:
   den Eingang segne, mach ihn frei von Siechthum.
   Und was wir von dir bitten, das gewähr' uns
   zu Nutz und Frommen Menschen wie den Thieren.

2. O Hausesherr, befördre du und mehre
   den Hausstand uns mit Ross und Rindern, Indu[1].
   O lass uns im Verkehr mit dir nicht altern,
   und sei uns freundlich, wie dem Sohn der Vater.

3. O Hausesherr, mach uns des froh bequemen,
   des tröstlichen Vereins mit dir theilhaftig!
   In Arbeit und Genuss beschütz zuerst uns!
   Ihr Götter schirmet uns in stäter Wohlfahrt!

Rv 7, 54. Verf. Vasishtha Sohn des Mitra und Varuṇa.

1. sonst Name des Mondes. Vielleicht übertrug man das Amt des Haushüters zugleich auf den Mond als den bei Nacht wachenden.

## LVII. AN DIE VÂC (das Wort).

1. Ich fahre mit den Rudra und den Vasu,
   ich mit den Âditja und allen Göttern [1].
   Ich hege Mitra-Varuṇa die beiden,
   ich Indra-Agni und die beiden Açvin.

2. Ich hege Somas schwellend üppige Säfte,
   den Tvashṭar ich, den Pûshan und den Bhaga.
   Ich bins, die Habe leiht und Gut dem Opfrer,
   dem aufmerksamen Beter und dem Spender.

3. Ich bin die Herrin, Sammlerin der Güter,
   und ich zuerst begriff die hehren Götter.
   Sie haben allerorten mich verbreitet,
   allgegenwärtig alles zu durchdringen.

4. Wenn einer Speise nimmt und sieht und athmet,
   gesprochnes hört, so thut durch mich er alles.
   Sie ahnens nicht und hängen doch von mir ab —
   so hört, so hört, mein Wort verdienet Glauben!

5. So will ich selber offen nun verkünden,
   was Götter und was Menschen anerkennen:
   Ich mache den gewaltig, den ich liebe,
   den Priester und den Ṛishi und den Weisen.

6. Ich spanne selbst den Bogen für den Rudra,
   damit sein Pfeil den Gotteslängner treffe;
Ich selber schaffe Streit und Kampf den Menschen,
   und ich durchdring den Himmel und die Erde.

7. Ich stelle meinen Vater an die Spitze [2],
   im Meer ist, in den Wassern meine Stätte.
Von da verbreit ich mich in alle Wesen
   und streif mit meinem Scheitel an den Himmel.

8. Ein Hauch wie Windeswehen strömet von mir,
   damit berühr ich die lebendigen Wesen
Bis jenseits dieser Erde und bis jenseits
   des Himmels: wahrlich ich vermag das alles!

Ṛv 10, 125. Verf. Vâc Tochter des Ambhriṇa. — Colebrooke Misc. Ess. 1, 32. Weber Ind. Stud. 9, 474.

Vâc, das Wort als nächste Erscheinungsform des Geistes repräsentiert den Geist selbst. Von ihm gehen alle Regungen des Lebens in der Welt aus.

1. alle Götter nach dem späteren Begriff als besondere Götterklasse wie die Rudra, Vasu u. s. w. 2. an die Spitze dieses, nämlich des Alls; es ist unbestimmt, wie dieser Gott zu benennen ist.

## LVIII. AN RÂTRÌ (die Nacht).

1. Die Nacht, die Göttin zieht herauf,
   aus vielen Augen blickt sie her,
   Mit vollem Schmucke angethan.

2. Die Göttin füllt, die ewige,
   die Höhn und Tiefen weit und breit,
   Vertreibt mit Glanz die Finsterniss.

3. (7) Die Dunkelheit mit blankem Schmuck,
   das lichtverzierte Schwarz ist da:
   Bezahl die Wette, Abendroth [1]!

4. (3) Die Göttin kam und trieb hinweg
   das schwesterliche Abendroth,
   Und mit ihm flieht die Dämmerung.

5. (4) Du kamst zu uns, nun suchen wir
   des Lagers Ruhestätte auf,
   Wie Vögel zu dem Neste ziehn.

6. (5) Zur Ruhe geht das ganze Dorf,
zur Ruh, was läuft, zur Ruh, was fliegt,
Zur Ruhe selbst der gierige Aar.

7. (6) Den Wolf, die Wölfin halte fern,
halt ab den Dieb, o düstre Nacht,
Und bring uns heil zum Morgen hin.

8. Die Herden trieb ich für dich ein,
wie Beute um den Sieger her:
So nimm sie hin, du Himmelskind! [2]

Rv 10, 127. Verf. Kuçika Sohn des Sobhari, oder Râtrî Tochter Bharadvâg'as. — Muir S. T. 4, 498.

Die Nacht wird als die vom Sternenlicht verschönte gepriesen. Wird v. 7 vor v. 3 gesetzt, so ergeben sich Strophen von je zwei Versen mit der richtigen Gedankenfolge: 1. 2: die Nacht kommt über das ganze Land; 7. 3: sie vertreibt den Abend; 4. 5: alles geht zur Ruh; 6. 8: schütze Haus und Hof.

1. d. h. in dem Wettstreit um den Vorzug der Schönheit zwischen dem dämmerigen Abendroth und der sternblinkenden Nacht bleibt diese Siegerin. 2. Wir können mit dem überlieferten Wortlaut dieses Verses nicht zurechtkommen und vermuthen vâg'am statt stomam nach Rv 6, 46, 2. Auch halten wir die Umstellung von Pâda zwei und drei für nöthig, um die ganz zwecklose Zerreissung des Satzes wegzuschaffen. Die Herde wird für die Nacht, als gehörte sie ihr für die Dauer ihrer Herrschaft, eingetrieben, wie um den Sieger die Beute versammelt wird.

## LIX. AN ARAṆJÂNI ODER DIE WALDFRAU.

1. O Waldfrau, Waldfrau, höre mich!
   ich sage, du verirrst dich ja!
   Warum erfrägst du nicht das Dorf?
   kommt's niemals über dich wie Furcht?

2. Wenn auf des Kukuks lauten Ruf
   der lustige Zeisig Antwort gibt [1]
   Und tanzt wie nach der Cymbeln Takt:
   dann freut die Araṇjâni sich.

3. Und Herden, meint man, weiden da,
   und ein Gehöfte will man sehn [2],
   Und wie ein Wagen knarrt es wohl
   zur Dämmerzeit im Holze drin.

4. Es locke einer seine Kuh,
   auch wohl, es werde Holz gefällt,
   Es töne Klageruf: so meint
   im Walde man, wenns dunkel wird.

5. Die Waldesfrau thut niemand Leid,
   wenn einer sie nicht selber reizt.

An süssen Früchten labt sie sich
 und ruhet aus, wie's ihr beliebt.

6. Von Salb und Würze duftet sie,
 an Speisen reich, auch ohne Pflug:
Ihr, die des Wildes Mutter ist,
 der Araṇjâni gilt mein Lied.

Ṛv 10, 146. Verf. Devamuni Sohn des Irammada. — Muir S. T. 5, 423.

Araṇjâni (Waldfrau, virgo silvestris) ist die Genie des Waldes (v. 1—4) und der Waldeinsamkeit (v. 5. 6.) —

1. Im Texte heissen die beiden Vögel vṛshârava der Brüller (wie ein Stier) und ciccika nach seinem Ruf tschi-tschi. 2. Man vergleiche die ähnlichen Vorstellungen der deutschen und der finnischen Sage.

## LX. JAMA UND JAMÎ.

Jamî:

1. Ich will den Freund vertraulich zu mir locken,
 und lief er auch davon durch Luft und Wasser [1];
Der Schöpfer soll vom Vater einen Sohn sehn,
 wann künftig er die Erde überblicket.

Jama:

2. Von solcher Lieb will dein Gesell nichts wissen,
 wobei der andre Theil des gleichen Bluts [2] ist;
Des grossen Geistes [3] Söhne seine Diener,
 des Himmels Ordner haben scharfe Augen.

Jamî:

3. Ja wohl! die Götter sind's, die dieses wollen,
 vom einzigen Erdensohne einen Nachwuchs;
So sei mit mir ein Herz und eine Seele
 und nimm Besitz von mir als deinem Weibe!

Jama:

4. Wir sollten, meinst du, thun was wir gemieden,
 das gute reden und der Sünde folgen [4]?
Gandharva in dem Luftmeer und die Meerfrau
 sind unsre Eltern, wir sind Nächstverwandte.

Jamî:

5. Im Mutterleib bestimmte uns zu Gatten
der formenreiche Lebengeber Tvashṭar;
Und was er ordnet ist nicht anzutasten:
dess sind der Himmel und die Erd mir [5] Zeugen.

Jama:

6. Wer weiss denn noch von jenem ersten Tage,
wer sah ihn denn und kann davon erzählen?
Die Schöpfung Mitra-Varuṇa's ist endlos [6];
warum berückest, dreiṣte, du die Männer?

Jamî:

7. Zum Bruder zieht die Schwester ihr Verlangen
mit ihm zu theilen gleiches Dach und Lager;
Ich überlass mich dir als Weib dem Gatten,
wir wollen fest uns in die Arme schliessen.

Jama:

8. Es stehen niemals still und schlummern niemals
der Götter Späher, die die Welt durchstreifen.
Gesell dich flugs zu einem andern, dreiste:
den magst du fest in deine Arme schliessen!

Jamî:

9. Ist sie bei Tag und Nacht ihm gern zu Willen [7],
so schliesst der Sonne Auge sich ein Weilchen —
In Erd und Himmel paart sich das verwandte,
und fremd dem Bruder sollte sein die Schwester?

Jama:

10. Gewiss es werden noch Geschlechter kommen,
wo man Geschwister leben sieht wie fremde [8];
So nimm denn einen Mann in deine Arme,
nicht mich — erwähl dir einen andern, schöne!

Jamî:

11. Ist das ein Bruder, der die Zuflucht weigert,
und eine Schwester, die Verderben zulässt [9]?
Im Drang der Liebe fleh ich immer wieder:
lass deinen Leib dem meinen sich vermählen.

Jama:

12. Ich werde niemals mich mit dir vermählen,
für sündhaft gilt's der Schwester sich zu gatten;
Mit einem andern pflege dieser Freuden,
darnach verlangt den Bruder nicht, o schöne!

Jamî:

13. Ein Jammer, Jama, bist du doch, ich werde
dein Herz und deine Neigung nie gewinnen;
Ein andres Weib wird wie den Baum die Ranke
und wie ein Ross das Halfter dich umschlingen.

Jama:

14. So sollst auch du umschlingen einen andern
und jener dich wie Ranken einen Baumstamm;
Gewinne seine Neigung, er die deine,
und lebe mit ihm fort in schönster Eintracht!

Rv 10, 10. Verf. Jama und Jamî die Kinder des Vivasvant. — Roth Journ. Am. Or. Soc. 3, 335. Z. d. d. m. G. 4, 426. Muir S. T. 5, 288.

Nach einer schon frühzeitig verklingenden Sage sind die ersten Menschen (v. 3) ein Zwillingspaar Jama und Jamî d. h. Bruder und Schwester. Die spätere Reflexion legt an die Sage den moralischen Maassstab und findet ihre Voraussetzungen verwerflich. Der Dichter dieses Lieds lässt von dieser Betrachtung aus den Jama, der als Haupt der seligen im Himmel einen solchen Flecken nicht an sich tragen darf, die Verbindung mit der Schwester verschmähen. Dass er dadurch nicht bloss einen einzelnen Zug, sondern den ganzen Inhalt der Sage aufhebt, stört ihn in seinem Eifer nicht.

1. Wir vermuthen g'agamjât nach Anleitung der v. 1. in Sv 1, 4, 1, 5, 9. 2. d. h. zwischen Bruder und Schwester. 3. des Varuṇa vgl. Lied I, 7. 4. Wir vermuthen sapema statt rapema. 5. wohl veda me asja zu lesen vgl. Rv 1, 105, 1. — 6. Niemand entsinnt sich mehr des Schöpfungstages, auch ist die Schöpfung so gross, dass man sie nicht übersehen kann. 7. Wir betonen daçasjét. — Die allschauende Sonne mag mit uns eine Ausnahme machen, uns nicht verrathen. 8. als Mann und Weib. 9. wenn sie das Erlöschen des Geschlechts zugäbe.

## LXI. ZUR LEICHENFEIER.

1. Der hingegangen nach den weiten Höhen [1],
den vielen nach ihm einen Weg gezeigt hat,
Den Sohn Vivasvant's jenen Völkersammler,
den König Jama ehre jetzt mit Opfer.

2. Er ging voran und fand uns eine Wohnstatt
auf jener Flur, die niemand uns entfremdet,
Wohin der Vorzeit Väter heimgegangen:
sein Weg führt dorthin jeden erdgebornen.

3. Dort freut sich Mâtalî [2] mit Kavjas, Jama
mit Angiras, Brihaspati mit Rikvans,
Ein jeder sucht den andern zu beglücken [3]:
die Väter labt der Trank [4], die Götter Heilruf [5].

4. Komm Jama, lass dich nieder auf dem Teppich
im Bunde mit den Angiras und Vätern;
Der Sänger zieh dich her mit seinen Liedern,
lass dir, o König, unser Opfer schmecken!

5. Komm mit den heiligen Angiras, o Jama,
mit den Vairûpa [6] lass dir's bei uns schmecken!
Auch den Vivasvant deinen Vater lad ich
zu diesem Opfer auf der Grasstreu sitzend.

Pareyivâṅsam pravato mahîr ânu
Bahúbhyah pánthâm anupaspaçânam
Vaivasvatam saṅgamanam jánânâm
Yamam râjânam havíṣâ duvasya

Yamo no gâtum prathamo viveda
naiṣâ gávyûtir apabhartavâ u
Yatra nah pûrve pitarah pareyuh
Enâ jajñânâh pathyâ ánu svâh

Mâtalî kavyair yamó áṅgirobhir
Bṛhaspatir ṛkvabhir vâvṛdhânah
Yâṅs ca devâ vâvṛdhur yé ca deva
svâhânye svadháyânye madanti

Imam yama prastaram â hí sîda
Áṅgirobhih pitṛbhih samvidânah
Â tvâ mántrâh kavicastâ vahantu
Enâ râjan havíṣâ mâdayasva

Aṅgirobhir â gahi yajñiyebhir
Yama vairûpair ihá mâdayasva
Vivasvantam huve yah pitâ te
Asmin yajñe barhiṣy â niṣadya

1 Him who has gone (or having gone) the mighty heaven heights
To many a soul the pathway having opened,
Vivasvant's son the gatherer of nations —
Yama the King with the libation honor
2 Yama to us the free way first did open
Never that way is to be taken;
Whither our ancient forefathers departed,
Thither their offspring (go) along the pathway
3 Probably an interpolation suggested by Angirobhih
4 Upon this grassy carpet Yama be thou seated
With the Angiras as the Sires united,
Hither thee may songs sung-by-seers bring
With this O King offering-of-ours delight thou
5 With the Angirasas, come thou, the Holy

Angiraso naḥ pitaro Navagvā
Atharvāno Bhṛ́gavaḥ somiāsaḥ
Tésām vayám sumatau yajñíyānam
Api bhadré saumanasé siâma//
Préhi préhi pathíbhih pūrviébhir
Yátrā naḥ pûrve pitárah pareyuḥ
Ubhâ râjānā svadháyā mádantā
Yamám paçyāsi Váruṇamca devám //
Sam gachasva pitṛ́bhiḥ sám Yaména
Iṣṭāpūrténa paramé vióman /
Hitvâyāvadyám púnar ástam ehi
Sám gachasva tanúâ suvárcāḥ//
Apeta vīta vi ca sarpatâto
Asmâ etám pitáro lokám akran |
Ahobhir adbhir aktúbhir viaktam
Yamó dadāti avasânam asmai //
Ati drava sārameyau çuânau
Caturakṣaú çabálau sādhúnā pathā
áthā pitṛ́n suvidatrâṅ úpehi
Yaména yé sadhamâdam madanti
Yaú te çuânau yama rakṣitârau
Caturakṣaú pathirakṣī nṛcákṣasau
~~Tabby~~

6. Die Angiras, die Väter, die Navagva [7]
und die Atharvan, Bhṛigu, fromme Scharen,
Sie mögen uns mit ihrer Huld beglücken,
die hehren mit der Wohlthat ihrer Liebe.

7. So zeuch denn hin auf jenen alten Pfaden,
worauf der Vorzeit Väter heimgegangen!
Jama und Varuṇa den Gott [8] wirst schauen
in ihrer Seligkeit die beiden Fürsten.

8. Dort finde unsre Väter, dort den Jama
und dort der Tugend Lohn im höchsten Himmel.
Zur Heimath [9] kehre aller Mängel ledig,
nimm an den Körper [10] neu in Kraft erblühend!

9. So geht, zerstreut euch, ziehet eures Weges,
ihm gaben Väter dort die freie Stätte,
Und Jama bietet einen Ruheort ihm,
wo Wasser fliessen, Tag und Nächte wechseln [11].

10. Vorbei an Saramâ's [12] gefleckten Hunden
den viergeaugten lauf geraden Weges:
Tritt in den Kreis der liebevollen Väter,
die dort mit Jama in Genüssen schwelgen.

---

11. Dem Schutze deiner beiden treuen Hunde
der viergeaugten Weg- und Männerhüter

Vertraue ihn, o König Jama, fortan;
verleih ihm Wohlergehen und Gesundheit.

12. Die Boten [13] Jama's braun mit breiten Nasen
durchspüren nimmer satt die Menschenscharen;
Sie mögen uns das liebe Leben lassen,
das Licht der Sonne länger noch zu schauen.

13. Für Jama presst den Somatrank,
für Jama giesst die Butter aus,
Das fertige Opfer strebet zu
dem Jama, Agni bringt es hin.

14. Für Jama giesst das Opferfett
ins Feuer, tretet zum Altar:
Er führe uns ins Götterreich
für eine lange Lebenszeit.

15. Dem König Jama giesset denn
die süsse Opferbutter aus,
Und vor den Ṛishi aus der Vorzeit neiget euch,
die uns zuerst den Weg [14] gebahnt.

Ṛv 10, 14. Verf. Jama. — Muir S. T. 5, 291.

Das Lied besteht aus vier aneinander geflickten Stücken: v. 1—10. 11—12. 13—15. 16. Den Grundstock bilden v. 1—10 ein vollständiges Todtenlied mit strophischer Anordnung von je zwei Versen: Jama der Sohn des Vivasvant, welcher als der erste gestorbene zuerst den Weg nach dem Himmel und den Gefilden der seligen aufgefunden hat v. 1. 2, und nun dort mit den Göttern und Vätern ein Leben der Wonne führt v. 3, soll in Begleitung der Manen zu dem Todtenopfer herabsteigen v. 4—6. Mit v. 7 wendet sich der Sprecher an

den todten, welchem die Geleitsworte nach dem Jenseits zugerufen werden v. 7. 8. Zuletzt heisst er die versammelten sich entfernen, da der todte nicht mehr zu ihnen gehöre v. 9. — v. 10 wünscht dem abgeschiedenen eine glückliche Reise. v. 11. 12 ist Fragment durch die Erwähnung von der Saramâ Hunden herein gekommen. v. 13—15 ist ein gewöhnliches Jamalied. v. 16 gehört gar nicht hierher und ist offenbar wegen der Nennung Jama's angehängt: In die Trikadrukagefässe (oder an den Trikadrukatagen) fällt er (der Soma); sechs Räume (der Welt) und ein hohes (der darüber liegende Himmel), Trishtubh, Gâjatrî und alle Metren beruhen auf Jama.

1. des Himmels, zum Sitz der seligen. 2. Mâtalî oder Mâtalin ein göttliches Wesen, weiter nicht bekannt. Die Kavja, Angiras sind fromme Geschlechter der Vorzeit; die Rikvan sind die Genien, welche den Brihaspati umgeben vgl. Rv 7, 10, 4. — 3. d. h. die Götter die Väter und umgekehrt. 4. ein süsser Trank, welcher den Manen dargebracht wird. 5. der Ruf svâhâ, unter dem das Opfer an die Götter überreicht wird. 6. eine Abtheilung der Angiras. 7. Navagva, Atharvan u. s. w. sind Namen frommer Geschlechter aus der Vorzeit. 8. Nicht ohne Absicht ist 'Gott' beigefügt. 9. Der Himmel ist also auch die Heimath, von wo die Seele kommt. 10. einen andern Körper, wie er für jenes Reich passt, statt des modernden oder verbrannten vgl. Rv 10, 16, 5. — 11. d. h. wo die Annehmlichkeiten der Erde sich ebenfalls finden. 12. zu Saramâ vgl. Lied XXXII; ihre beiden Hunde halten am Eingang in die Todtenwelt Wache. 13. Jene Hunde erscheinen hier als unter den Menschen wandelnd und diejenigen aussuchend, welche sterben müssen. 14. nach dem Himmel.

---

## LXII. ZUR LEICHENFEIER.

1. Entfern dich, Tod, und ziehe deine Strasse
für dich, geschieden von dem Weg der Götter.
Du siehst und hörest was ich zu dir rede,
verletz uns nicht die Kinder, nicht die Männer!

2. Ihr die ihr kamt des Todes Tritt verwischend [1]
und fernerhin des Lebens Kraft geniessend,
Zunehmend an Besitz und Kindersegen,
ihr fromme, euer Sinn sei rein und lauter!

3. Geschieden sind die lebenden vom todten,
der Gottesdienst gelang uns heute glücklich,
Und wir sind da bereit zu Tanz und Scherzen,
auch fernerhin des Lebens Kraft geniessend.

4. Ich setz die Scheidewand für die so leben,
dass niemand mehr zu jenem Ziele laufe.
Sie sollen hundert lange Herbste leben,
den Tod durch diesen Felsen von sich halten.

5. Wie Tag auf Tag in einer Folge aufgeht,
und wie des Jahres Zeiten richtig wandeln,

Die folgende der frühern nicht entstehet,
so mach, o Schöpfer, ihre Lebenszeiten!

6. Zu Jahren kommt und seht das Greisenalter
je nach der Reihe euern Lauf vollendend.
Der Bildner tüchtiger Geschöpfe Tvashṭar
verschaffe lange Dauer eurem Leben.

7. Die Weiber hier, Nichtwittwen, froh des Gatten,
sie treten ein und bringen fette Salbe,
Und ohne Thräne, blühend, schön geschmücket,
beschreiten sie zuerst des todten Stätte. [2]

8. Erhebe dich, o Weib, zur Welt des Lebens:
des Odem ist entfloh'n, bei dem du sitzest,
Der deine Hand einst fasste und dich freite,
mit ihm ist deine Ehe nun vollendet.

9. Den Bogen nehm' ich aus der Hand des todten
für uns ein Pfand der Herrschaft, Ehre, Stärke.
Du dort, hienieden wir als brave Männer,
wir wollen schlagen jedes Feindes Angriff.

10. So gehe ein zur mütterlichen Erde,
sie öffnet sich zu gütigem Empfange
Dem frommen zart und linde wie ein Mädchen:
sie schütze fortan dich vor dem Verderben!

11. Du Erde thu dich auf für ihn und sei nicht eng,
den Eintritt mach ihm leicht, er schmieg sich
an dich an!
Bedeck ihn wie die Mutter, die
das Kind in ihr Gewand verhüllt.

12. Geräumig stehe fest die Erdenwohnung,
von tausend Pfeilern werde sie getragen.
Von nun an bleibe das sein Haus und Reichthum [3],
ein sichres Obdach ihm für alle Zeiten.

13. Die Erde hab ich rings um dich befestigt:
mir schade nicht, dass ich die Scholle lege.
Die Väter mögen dir die Säule halten,
dort aber Jama einen Sitz bereiten.

---

14. Es kommt ein Tag, wo man mich selbst
wie Federn aus dem Pfeile reisst.
Von hinten halt die Stimme ich,
wie man ein Ross mit Zügeln hemmt [4].

Ṛv 10, 18. Verf. Saṁkasuka Sohn Jamas. — Z. d. d. m. G. 8, 468. H. H. Wilson Journal R. As. Soc. 16, 202.

Die Leiche liegt auf einer erhöhten Stelle und neben ihr sitzt die Wittwe. Der Liturg beschwört den Tod sich zu entfernen v. 1, fordert die Anwesenden zur Andacht auf v. 2 und spricht für sie das frohe Gefühl aus, dass das Todesloos nicht ihnen gefallen ist v. 3. Ein zwischen den todten und die versammelten gelegter Stein versinnbildlicht die Scheidung der beiden Reiche des Todes und des Lebens v. 4. Daran schliesst sich der Wunsch, dass den anwesenden ein langes Leben bestimmt sein möge v. 5. 6. Nun treten Frauen mit Salben in den Kreis und in die Nähe des aufgebahrten todten um die Wittwe zu schmücken zum Zeichen ihres Wieder-

eintritts in den Verkehr der lebenden v. 7. Der Priester fordert sie auf sich vom Leichnam zu trennen v. 8 und nimmt selbst den Bogen aus der Hand des todten als das Symbol seiner Tüchtigkeit, welche bei der Gemeinschaft bleiben soll v. 9. Die Grablegung — öfters in einem Sarg vgl. Av. 18, 2, 25 — geht unter passenden Worten vor sich und schliesst mit dem Wunsch, dass der abgeschiedene eine Stätte in der jenseitigen Welt finden möge v. 10 bis 13.

1. Die Fussspur, welche der Tod eben hinterliess, wird verwischt, damit er seinen Weg nicht wieder finde. 2. vgl. Z. d. d. m. G. 9, XXV. Der Vers spielte in Indien eine Rolle wegen seiner Bedeutung für das Loos der Wittwe und wurde durch Fälschung in sein Gegentheil verkehrt. Fitzedward Hall in Journal R. As. Soc. N. S. 3, 183 und Rajendralal Mitra Einleitung zu Taitt. Âranjaka S. 50 fgg. Der Wortlaut ist vollkommen klar und passt in die Handlung. Ansichten späterer können also auf die Erklärung keinen Einfluss üben. — 3. wörtlich sein fetttriefendes d. h. nahrungsreiches Haus, als ob der todte im Grab fortzuleben hätte. 4. Der Schlussvers ist angeflickt. Er enthält die Besprechung eines schwerkranken. Die Stimme d. h. das Leben, welches entfliehen will, soll dadurch festgehalten werden.

---

## LXIII. AN DIE GRÂVÂṆAS (die Somasteine).

1. Bewegen soll, ihr Steine, euch
   Gott Savitar dem Takte nach:
   Schirrt an die Deichseln [1] euch und zieht.

2. Ihr Steine, Unglück scheucht hinweg,
   hinweg, wer uns auf übles sinnt,
   Und macht zum Heiltrank uns die Milch [2].

3. Die Steine tanzen froh gesellt
   auf ihrem Biete [3] hin im Reih'n,
   Dem Manne schaffend Manneskraft.

4. Ihr Steine, Savitar der Gott
   bewege euch dem Takte nach,
   Dem opfernden, der Soma macht.

Ṛv 10, 175. Verf. Ûrdhvagrâvan (d. h. derjenige, welcher die Steine hebt) Sohn des Arbuda.

Das Somakraut wurde mit Steinen zerschlagen, ehe es gepresst wurde.

1. Die Deichseln sind die Finger. Wir übersetzen, um beim Bild zu bleiben, zieht statt presset. 2. Dem Saft wurde Milch beigemischt. 3. der Boden der Keltervorrichtung.

## LXIV. DIE PFLICHT DES WOHLTHUNS.

1. Die Götter wollen nicht, dass Hunger Strafe [1] sei,
die Tode [2] treten auch den satten Menschen an.
Wer armen gerne gibt, der mindert nicht sein Gut,
des kargen Knausers nimmt indess kein Mensch sich an.

2. Und wer dem Bettler, dem herabgekommnen Mann,
mit dem er früher gern verkehrte, sein Gesuch
Um Brod, woran es ihm nicht fehlt, mit hartem Herz
versagt, auch eines solchen nimmt kein Mensch sich an.

3. Der ist der rechte Geber, der den Bitter
beschenkt, der ausgehungert Essen heischet;
Dem Hilferufe kommt er gern entgegen
und macht zum Freund sich jenen für die Zukunft.

4. Das ist kein Freund, der nicht sein Brod mag theilen
mit einem treuen, ihm ergebnen Freunde;
Der kehrt den Rücken ihm — hier ist kein Bleiben—
und sucht sich lieber einen fremden Geber.

5. Wer's kann, der soll dem hilfsbedürftigen spenden,
den fernern Weg des Lebens wohl bedenken [3]!
Das Glück rollt hin und her wie Wagenräder,
bald kehrt es ein bei diesem, bald bei jenem.

6. Der Thor [4] hat von dem Essen keinen Nutzen,
fürwahr ich sag: es wird ihm nur zur Strafe;
Er zieht sich keinen Lieben noch Genossen;
er isst allein — die Schuld ist ihm alleine.

---

7. Die Pflugschar schafft das Brod, wenn man sie ziehet,
wer seine Füsse regt, der kommt zum Ziele;
Dem Brahman bringt das Reden [5] mehr als Schweigen,
ein Freund, der gibt, ist besser als ein karger.

---

8. Der Einfuss [6] schreitet schneller als der Zweifuss,
der Zweifuss überholt im Lauf den Dreifuss,
Der Vierfuss läuft dem Zweifuss auf der Ferse,
er schaut und steht, wo fünfe [7] sich versammeln.

9. Zwei gleiche Hände schaffen nicht das gleiche,
und Schwesterkühe milchen nicht das gleiche,
Ein Zwilling gleicht dem andern nicht an Stärke,
und zwei Geschwister schenken nicht das gleiche.

Ṛv 10, 117. Verf. Bhikshu d. i. der Bettler. — Muir S. T. 5, 431. Nur v. 1—6 stehen in engerem Zusammenhang, sie schildern den Lohn des freigebigen und die Strafe des Geizhalses. Die letzten drei Verse sind ähnliche Sentenzen, in welchen sich zugleich Anklänge an den Grundstock des Liedes finden. v. 7 sagt: nur durch Bemühung

erreicht man etwas; v. 8: der Vorrang liegt nicht immer da, wo er zu liegen scheint; v. 9: gleichartige leisten oft ungleiches.

1. ihr Strafmittel um den Menschen zu tödten. 2. der Tod in verschiedener Gestalt. 3. den künftig möglichen Wechsel seiner Lage. 4. der verblendete, welcher durch Geiz seine Habe erhalten will. 5. die Thätigkeit bei den Recitationen der Opfer, wofür er belohnt wird. 6. Der Einfuss ist wohl der sonst genannte ag'a ekapâd ein Sturmwesen, der Zweifuss ist der Mensch, der Dreifuss der am Stocke gehende Greis, der Vierfuss ist wohl der Hund. Es könnte sich fragen, ob nicht auch hier der Vierfuss das kriechende Kind sei, wie in dem Räthsel der Sphinx — welches nach Indian Antiquary IV, 164 auch bei den Santâls vorkommt — doch scheint das sampaçjan, das mit einem gewissen Nachdruck an die Spitze des letzten Pâda gestellt ist, nicht für das kleine Kind zu passen, während es den auf einen Bissen vom Mahl oder auf einen Wink seines Herrn wartenden Hund richtig zeichnet. Die Hunde sind im Veda als Wächter oft genannt und nicht so verachtet wie bei den Semiten. 7. d. h. Gruppen von fünf sva. Gesellschaften von Menschen; der Ausdruck ist eine spielende Fortsetzung der vorangehenden Zahlenreihe.

## LXV. DER SPIELER.

1. Die eben noch am luftigen Wipfel [1] schwankten,
   benebeln mich, wenn sie im Plane [2] rollen;
   Die Nüsse dünkt mir reizen meine Sinne,
   als wär's ein Trunk vom Saft der Mûg'avantas [3].

2. Mein Weib hat nie mich aufgereizt, gescholten,
   sie meint' es gut mit mir und meinen Freunden;
   Obschon sie treu war, stiess ich sie doch von mir
   dem Würfel, der mir alles gilt, zu Liebe.

3. Nun hasst die Schwieger, weist mich ab die Gattin,
   des Spielers Klagen finden kein Erbarmen;
   Ich weiss auch nicht, wozu ein Spieler gut wär,
   so wenig als ein theurer Gaul im Alter.

4. Nach seinem Weibe greifen fremde Hände,
   indess mit Würfeln er auf Beute auszieht [4].
   Der Vater, Bruder und die Mutter rufen:
   'wer ist der Mensch? Nur fort mit ihm in Banden [5]!'

5. Und sag ich mir: ich will nun nicht mehr spielen,
   so lassen mich im Stich die Freunde alle;

Doch hör ich wieder braune Würfel fallen,
so eil ich wie zum Stelldichein die Buhle.

6. Zum Spielhaus läuft der Spieler in Gedanken,
'heut sieg ich', spricht er in die Brust sich werfend.
Die Würfel aber streichen ihm die Rechnung,
er lässt dem Gegner seinen ganzen Einsatz.

7. Sie sind wie Angeln, die sich bohren in das Fleisch,
Betrüger sind sie, brennen, quälen, peinigen;
Nach kurzem Glücke rauben sie den Sieger aus,
dem Spieler sind sie dennoch süsse Herzenslust.

8. Es tummelt sich die Schar der dreiundfünfzig [6]
mit strenger Regel wie Savitar's Schalten.
Um Zorn der grossen sind sie unbekümmert,
sogar ein König muss sich ihnen beugen.

9. Sie rollen nieder, hüpfen in die Höhe,
und ohne Hände zwingen sie die Fäuste.
Die zauberhaften Kohlen auf dem Plane
versengen jedes Herz, obwohl sie todt sind.

10. Verlassen grämt des Spielers Weib sich einsam,
die Mutter, weil der Sohn wer weiss wo umirrt.
Er selbst verschuldet geht voll Angst auf Diebstahl,
verbirgt zur Nacht sich unter fremdem Dache.

11. Ein Weh ergreift ihn, wenn er sieht die Gattin
und wohlbestellte Heimath eines andern.
Am frühen Morgen schirrt[7] er schon die braunen:
erlischt das Feuer[8], sinkt der Wicht zusammen.

12. Dem, welcher eures grossen Haufens Hauptmann,
den Oberkönig eurer Bande vorstellt,
Dem will ich wahrlich Gabe nicht versagen,
ich strecke meine Finger aus und schwör es!

13. (14) So schliesst denn Frieden und erbarmt euch meiner
und bannt mich ferner nicht mit grausem Blendwerk,
Versöhnt sei euer Groll und eure Feindschaft;
im Netz der Würfel schmachte nun ein andrer!

---

14. (13) 'Den Würfel lass, bestelle deine Saaten,
bescheid dich deines Guts und halt's in Ehren.
Sieh hier dein Weib, du Spieler, deine Herden!'
Dies Wort that kund mir Savitar der treue.

Rv 10, 34. Verf. Kavasha Sohn des Ilûsha oder Aksha d. i. der Würfel Sohn des Mûg'avant. — Muir S. T. 5, 425. R. Heinzel Stil der a. g. Poesie 53.

Das Lied ist in Strophen angelegt; v. 7, auch metrisch verschieden, mag Einschub sein, v. 14 (des Rv) gehört hinter v. 12 und v. 13 (des Rv) ist eine Nutzanwendung, welche der Dichter anfügt. — Ein Spieler schildert seinen unwiderstehlichen Hang zum Würfelspiel, wodurch sein häusliches Leben wie seine Ehre zerstört wird. Zum Schluss fleht er die Würfel an ihn frei zu lassen.

1. Als Würfel gebrauchte man die braunen Nüsse der Terminalia bellerica, deren Genuss berauscht, ebenso wie sie als Würfel des Spielers Sinne befangen. Roth in Z. d. d. m. G. 2, 122. — 2. worauf

man die Würfel warf, vielleicht auch eine künstliche Vorrichtung dazu. 3. Name eines Volksstammes. 4. Die Würfel sind mit Gesellen verglichen, welche der Spieler zum Beutezug führt. 5. Seine Verwandten verleugnen ihn, wann er seine Person verspielt hat. 6. vermuthlich Augen, welche auf den Würfeln angebracht sind. 7. d. h. er beginnt zu spielen. 8. In der Nacht, wann man das Licht löscht, ist er noch auf dem Platze.

---

## LXVI. DAS WEISHEITSLIED.

1. Als einst, Brihaspati, die Namengeber
des Wortes ersten Anfang vor sich brachten,
Da kam zu Tage, was sie bisher zärtlich
als Kleinod unbefleckt im Herzen trugen.

2. (3) Des Wortes Spur verfolgten sie mit Andacht
und fanden es geflüchtet in die Rischi,
Dort holten sie's, vertheilten es an viele,
und sieben Sänger jubeln es im Chore [1].

3. (2) Wo kluge Männer sinnvoll Rede pflegen
die Worte sichtend wie im Sieb die Körner,
Da wird bewusst den Freunden ihre Freundschaft,
das Wort trägt ihres Geistes beste Marke.

4. Ein mancher sieht es und erkennt es doch nicht,
ein mancher hört es ohne zu verstehen,
Und andern gibt es sich von selbst zu eigen
so willig als das schmucke Weib dem Gatten.

5. Ein mancher steht in dessen Gunst so feste,
dass man nicht wagt zum Wettkampf ihn zu
fordern;

Ein andrer hört es ohne Frucht und Blüthe,
er sucht das Trugbild einer Kuh zu melken.

6. (7) Bei gleichem Aug und Ohre sind Genossen
in ihres Geistes Fähigkeiten ungleich:
Wie tiefe Seen zum Mund und Schulter reichend
und auch wie Teiche, die zum Bade laden [2].

7. (6) Wer einen treu ergebnen Freund im Stich lässt,
dem ist der Antheil an dem Wort verloren;
Und wenn er's hört, so hört er ohne Wirkung,
er weiss den Pfad der Tugend nicht zu finden.

8. (9) So jemand weder vor- noch rückwärts schreitet,
nicht Priester ist und nicht den Soma keltert,
Der fasst das Wort verkehrt und zettelt sein Geweb
nicht richtig wie die ungeschickte Weberin.

9. (8) Wann Priester sich zum Preis der Götter einen
dem Drange ihres Herzens Ausdruck leihend,
So bleibt ein mancher weit zurück den andern,
und wer die ächten Priester seien, zeigt sich.

10. (11) Der eine strömet aus der Lieder Fülle,
der andre singt Gesang in vollen Tönen,
Ein dritter lehrt als Brahman alles Wissen,
und jener misst des Opfers richtige Maasse.

11. (10) Es freuen alle sich, wann ihr berühmter
Genosse kommt, das Haupt in ihrer Gilde;
Er bessert ihre Fehler, hilft zum Wohlstand
und stellt den Mann zum Wettkampf aufgefordert.

Ṛv 10, 71. Verf. Brihaspati. — Muir S. T. 1, 254.

Dieses schwierige Stück heisst bei den Commentatoren das Lied von der Weisheit. Es ist sichtbar, dass die Ordnung der Verse sehr gestört ist: wir haben versucht durch Umstellungen einen Zusammenhang zu erlangen und nehmen einen strophischen Bau an. Die Bilder in v. 1 und 3 harmoniren nicht ganz, doch ist hier eine mystische Unklarheit zulässig. Die Bildner der Sprache brachten aus dem Innern des Menschen das beste zu Tage v. 1; sie fanden das Wort in den Ṛishi den Trägern der ältesten Weisheit, und vertheilten den Schatz unter viele v. 3 (des Ṛv). Jetzt erkennen sich am Wort d. h. am Ausdruck des Gedankens die besten v. 2, aber die Begabung ist ungleich v. 4, — ebenso v. 5. 7. — Keinen Antheil am Wort hat der untreue Freund v. 6 und wer davon im Dienst der Götter keinen Gebrauch machen will oder kann v. 9. — In den Wettkämpfen heiliger Dichtkunst zeigt sich am meisten, wer im Besitz jener Weisheit ist v. 8. 11, und es ist der grösste Triumph auf diesem Felde es allen zuvorzuthun v. 10. Ein Schlussvers scheint zu fehlen.

1. Unzählige Sänger gebrauchen es nun. 2. die einen von tiefer, die andern von oberflächlicher Naturanlage.

## LXVII. DER ANFANG DER DINGE.

1. Da gab es weder Sein, noch gab es Nichtsein,
   nicht war der Dunstkreis und der Himmel drüber.
   Bewegt' sich was? und wo? in wessen Obhut[1]?
   gab es das Wasser und den tiefen Abgrund[2]?

2. Nicht Tod und nicht Unsterblichkeit war damals,
   der Tag war nicht geschieden von den Nächten.
   Nur e i n e s athmet ohne fremden Anhauch
   von selbst, nichts andres gab es über diesem.

3. Das Dunkel war in Dunkelheit versunken
   am Anfang, alles wogte durcheinander.
   Es ruhte auf dem leeren Raum die Oede,
   doch e i n e s kam zum Leben kraft der Wärme[3].

4. Da regte sich in ihm[4] zum ersten Male
   der Trieb, es war des Geistes erster Same.
   Im Sinn des Herzens selbst begreifend fanden
   die Weisen einen Weg zum Sein vom Nichtsein.

. . . . . . . . . . . . . . .

. . . . . . . . . . . . . . .

5. Und quer durch beide ist die Schnur gezogen,
   was war wohl unten? oder was war oben?

Stammväter waren hier, dort waren Mächte,
die Heimath unten hier, nach dort das Streben.

6. Wer weiss es recht, wer kann es uns verkünden,
woher entstund, woher sie kam die Schöpfung,
Und ob die Götter nach ihr erst geworden?
wer weiss es doch, von wannen sie gekommen?

7. Von wannen diese Schöpfung ist gekommen,
ob sie geschaffen oder unerschaffen,
Das weiss nur der, dess Auge sie bewachet
vom höchsten Himmel — oder weiss er's auch nicht?

Ṛv 10, 129. Verf. Prag'âpati Parameshṭhin d. i. der oberste Schöpfer. — M. Müller Anc. Sansk. Lit. 559, Essays 1, 73. Muir S. T. 4, 3. 5, 356.

Das Lied ist im Veda einzig in seiner Art. Es ist ursprünglich in Strophen angelegt gewesen, der erste Vers der dritten Strophe aber zwischen v. 4 und 5 ausgefallen, wie die Lücke in der Gedankenfolge zeigt. — Anfänglich war nichts, ein leerer dunkler Raum. Etwas aber athmete aus sich selbst in diesem Chaos v. 1. 2 und tritt wirklich ins Leben durch die Wärme v. 3, in ihm beginnt der Trieb, der Anfang der Geistesthätigkeit, und die Weisen d. h. wohl die kosmogonischen Götter können nun von diesem Anfang aus das Sein aus dem Nichtsein hervorlocken v. 4. In einem hier ausgefallnen Verse scheint nun gesagt gewesen zu sein, welche Wesen oder Welten ins Dasein sprangen. Denn darauf bezieht sich v. 5, dass mitten durch die Wesen dieser Urschöpfung eine Gränze gezogen ist, welche sie in himmlische und irdische scheidet. Unterhalb ist die Heimath der Stammväter, der Menschen; oberhalb sind die himmlischen Mächte, welchen die untern zustreben v. 5. Ein Räthsel bleibt aber dennoch dem Dichter die Schöpfung, und er ist nicht sicher, ob selbst der höchste Himmelsgott darüber Auskunft wisse v. 6. 7.

1. Nichts bewegte sich, und niemand war da, der eine Bewegung leiten konnte. 2. vgl. Völuspa 3. — 3. Eine bemerkenswerthe Variante hat Taitt. Br. 2, 8, 9, 4 tamasas aus dem Dunkel für tapasas aus der Wärme. 4. in dem v. 3 genannten e i n e n.

## LXVIII. ALLES LÄUFT NACH GELD.

1. Verschieden ist der Leute Sinn,
   und mancherlei ist ihr Beruf:
   Der Brahman [1] wünscht den Opfertrunk,
   der Arzt und Wagner Riss und Bruch.

2. Der Schmied [2] mit Reisig auf dem Herd
   und in der Hand den Flederwisch,
   Mit Amboss und mit Feuersgluth
   wünscht einen reichen Kunden sich.

3. (4) Den leichten Wagen liebt das Pferd
   und seines Treibers muntern Schnalz,
   *hirsutam rimam mentula,*
   die Frösche loben sich den Pfuhl.

4. (3) Ich bin Poet, Papa ist Arzt
   und Müllerin ist die Mama.
   Wir treiben's in verschiedner Art —
   so jagen wir dem Gelde [3] nach.

Ṛv 9, 112. Verf. Çiçu aus dem Geschlecht der Angiras. — Muir S. T. 5, 424.

Humoristische Auslassung über das Treiben der Menschen um Geld zu gewinnen. v. 3 (des Ṛv) bildet den passenden Schluss. Der Refrain, welcher zur Sache gar nicht gehört, derselbe wie in Lied XLV, ist weggelassen.

1. Er wünscht, dass ein Opfer angestellt werde, wo er Beschäftigung und Lohn findet. 2. der Metallarbeiter. 3. wörtlich: wir gehen den Kühen nach. Das Vermögen jener Zeit besteht im Vieh.

---

## LXIX. DIE FRÖSCHE.

1. Das Jahr durch lagen sie so still
   wie Priester im Gelübdezwang [1],
   Da kommt Parg'anja und erweckt
   der Frösche lauten Freudenschrei.

2. Sobald die Himmelsfluth den Frosch berührte,
   der wie ein trockner Schlauch im Pfuhle dalag,
   So schallt im Chor ein lustiges Gequacke,
   als ob die Kühe nach den Kälbern brüllten.

3. Wann in der Regenzeit die ersten Güsse
   ersehnt auf die verlechzten niederströmen,
   So kommt der eine zu dem andern grüssend
   mit frohem Lachen wie der Sohn zum Vater.

4. [Der eine bringt dem andern seinen Glückwunsch
   berauscht von Lust beim Fallen dieses Wassers.
   In Freudensprüngen hüpft das nasse Fröschchen,
   das gelbe singt sein Lied mit dem gefleckten.]

5. Was einer vorsagt, plärrt der andre wieder:
   so sprechen Schüler nach des Lehrers Worte;
   Ein richtig aufgesagtes Pensum [2] tönet
   von euren hellen Kehlen aus der Lache.

6. Der eine blökt als Rind und jener meckert
wie eine Ziege, der ist gelb, der fleckig;
Von einer Gattung sind sie doch so ungleich,
in vielen Weisen modeln sie die Stimmen.

7. Wie Priester bei dem übernächtigen Soma
um die gefüllte Kufe singend sitzen,
So feiert ihr den Jahrestag, o Frösche,
an dem der erste Regenguss hereinbricht.

8. Sie schreien wie die somatrunknen Priester
und halten pünktlich ihre Jahresfeier
Im Schweisse wie beim Kochen die Adhvarju [3];
vollzählig sind sie da, versteckt bleibt keiner.

9. Sie halten ein des Jahres heilige Ordnung,
vergessen nie die rechte Zeit, die Männer,
Sobald im Jahr die Regenzeit gekommen,
die heisse Sonnengluth ein Ende findet.

10. [Der Brüller und der Meckerer verleihe
uns reiches Gut, der gelbe wie der bunte.
Die Fröschen geben einen Stall voll Kühe
und langes Leben bei dem grossen Opfer.]

Rv 7, 103. Verf. Vasishtha. — M. Müller Anc. Sansk. Lit. 494. Muir S. T. 5. 435. Haug Brahma und die Brahmanen 40.

Das Aufwachen der Frösche beim Beginn der Regenzeit, ihr Gequacke und ihre Lustigkeit wird mit dem Gesang somatrunkener Priester und dem Geräusch einer Schule verglichen. Der Witz scheint den Brahmanen keinen Anstoss gegeben zu haben, denn offenbar versuchen sich an dem Stoff mehrere Dichter, wie die

vielen Wiederholungen zeigen. v. 10 ist angehängt um dem Scherz das Ansehen eines Gebetslieds zu geben.

1. in einem Gelübde, das ihnen Schweigen auflegt. 2. Diese Bedeutung vermuthen wir nach dem Zusammenhang vgl. WB parus 3). 3. Priester, welche die Arbeit verrichten.

## LXX. DAS LIED DES ARZTES.

1. Vom Kraut, das aus der Urzeit stammt
   — drei Alter vor den Göttern selbst —
   In hundertsiebenfacher Art [1],
   vom grünenden will dichten ich.

2. Ja hundertfach ist eure Art
   und tausendfach ist euer Wuchs;
   Mit hundert Kräften wohlbegabt
   macht diesen kranken mir gesund!

3. So gehet lustig mir zur Hand
   seis mit der Blüthe, mit der Frucht!
   Der Stute gleich, die Preis gewinnt [2],
   geleite uns das Kraut zum Sieg.

4. Ihr Mütterchen, ihr himmlische,
   ihr Kräuter all, ich sag es euch:
   Ross, Rind und Rock muss haben ich
   — sammt deinem Leben, lieber Mann!

5. Von Feigenholz ist euer Bett,
   das Nestchen ist vom Bohnenbaum:
   Ihr wäret mir viel Geldes werth,
   wenn ihr mir rettetet den Mann.

6. Bei wem der Kräuter Schar sich trifft
   wie Fürst und Häupter in dem Rath,
   Den nennt man den geschickten Arzt
   Unhold- und Suchten-Bändiger.

7. Das wässrige [3], das milchige,
   das nährende, das kräftige —
   Beisammen sind sie alle hier,
   zu machen seinen Schaden heil.

8. Der Kräuter Düfte strömen aus,
   wie aus dem Stall die Herde dringt,
   Um zu gewinnen werthen Preis
   — und auch dein Leben, lieber Mann.

9. Wie eure Mutter Allesrecht [4]
   heisst ihr die Töchter Allgerecht;
   Gleich Strömen schwebt ihr durch die Luft [5],
   was schadhaft ist, macht ihr gerecht.

10. Kein Hemmniss hält sie auf, sie sind
   der Dieb, der durch die Zäune bricht:
   Die Kräuter werfen alles um,
   was an dem Leib Gebreste ist.

11. Wenn ich, ihr Arzeneien, euch
   in meine Hände drohend fass',
   So macht das Siechthum sich davon:
   es bangt ihm vor des Häschers Griff [6].

12. Auf eurem Weg von Glied zu Glied
   und von Gelenke zu Gelenk

Treibt ihr das Siechthum vor euch her,
als wärs durch strengen Richters Spruch.

13. So fliege Krankheit, flieg davon!
mit Elstern, mit den Hähern flieg!
Auf Windes Schwinge fahre hin,
dahin fahr mit dem Wirbelwind!

Hier scheint ein angemessener Abschluss des Liedes zu sein. Von den folgenden Versen liessen zwar einzelne in das Lied selbst sich einreihen, die meisten aber haben andere Tendenz und Farbe. Sie folgen sich ohne Ordnung und Zusammenhang. Die Verse 15 und 16 gehören nicht in den Mund des Arztes, sondern in den des kranken und seiner angehörigen. Es ist leicht begreiflich, dass im Lauf der mündlichen Ueberlieferung mancher versuchen mochte ein solches Lied durch eigene Kunst zu verzieren und weiter zu spinnen, auch für sein Bedürfniss zurechtzumachen.

14. Es helfe eins dem anderen,
ein jedes sei dem andern hold,
Und allesammt vereinigt euch
zu folgen diesem meinem Wort.

15. Was Früchte hat, was ohne Frucht
was blühend ist und blüthelos —
Auf Brahmaṇaspatis [7] Geheiss
erlösen sie uns aus der Noth.

16. Befreit mich von des Fluches Last [8],
von der, die Varuṇa gesandt,
Von Jamas Schlinge und von dem,
was gegen Götter ich verbrach.

17. Als von dem Himmel einst herab
die Kräuter kamen, sprachen sie:
Wen wir noch lebend treffen an,
der Mann soll bleiben unversehrt.

18. Was Kräuter sind in Somas Reich [9]
die zahllos vielgestaltigen,
Von allen bist das beste du,
dem Wunsche recht, dem Herz genehm.

19. Was Kräuter sind in Somas Reich
verbreitet in dem Erdenraum —
Auf Brahmaṇaspatis Geheiss
in dieses leget eure Kraft [10]!

20. Nicht nehme Schaden wer euch gräbt,
noch der, für welchen ich euch grub;
An Mensch und Vieh was uns gehört,
das bleibe alles heil und ganz.

21. Die ihr es höret was ich sag,
und die ihr in der Ferne seid,
Ihr Kräuterpflanzen allzumal,
in dieses leget eure Kraft.

22. Mit Soma ihrem Könige
bereden sich die Kräuter so:
Für wen ein Bráhmane uns braucht,
o König, diesem helfen wir [11].

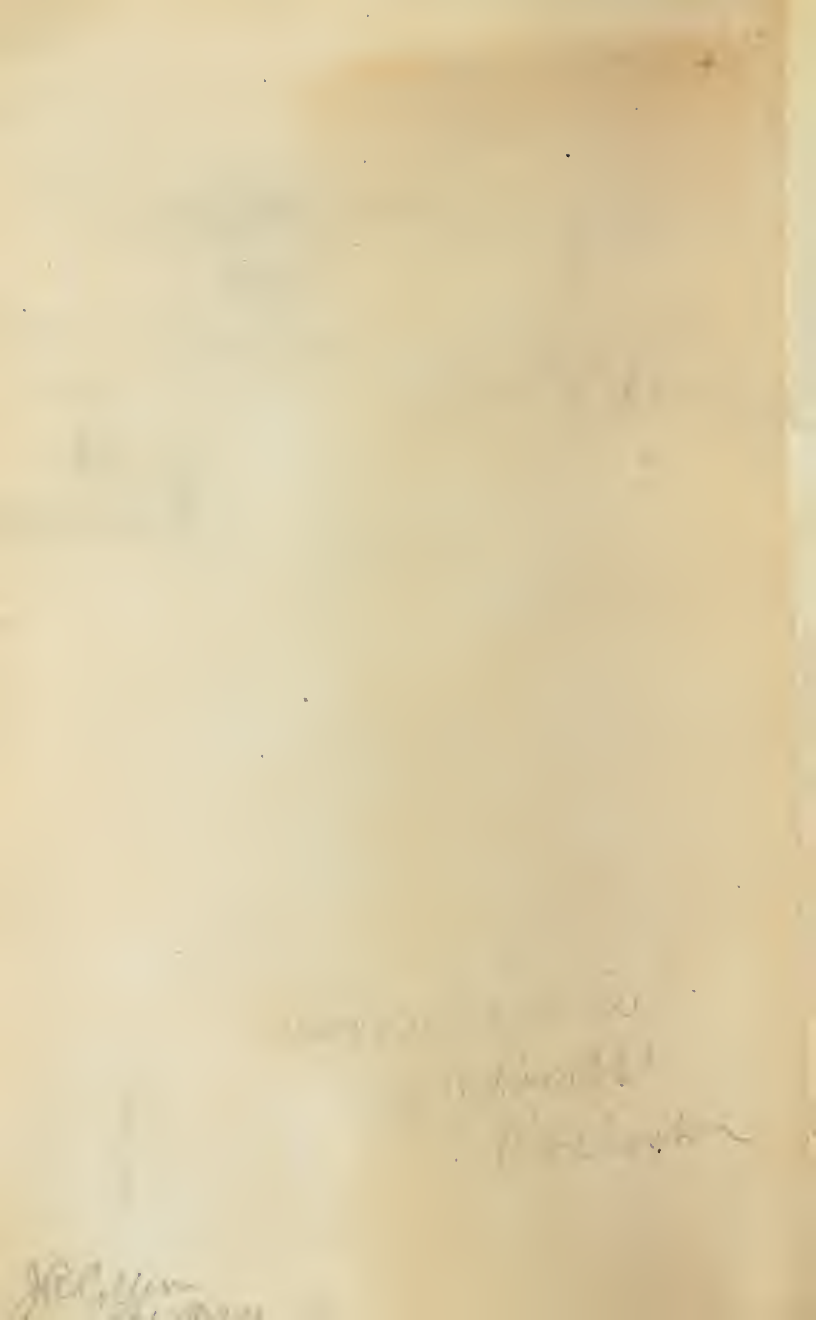
23. O Kraut, du bist das oberste,
die Bäume sind dir hörige:
So sei auch der mein Höriger,
der irgend mir zu schaden sucht.

Ṛv 10, 97. Verf. Bhishag' d. h. Arzt, Sohn des Atharvan d. h. des Zauberers. — Z. d. d. m. Ges. 25, 645.

Das Lied kann als weitere Probe der heiteren Gattung gelten, welche zu unserer Erfrischung da und dort in den Veda Eingang gefunden hat. Der Doctor und Apotheker in einer Person, der freilich als Dichter keine grosse Ansprüche machen kann, treibt sein Handwerk nicht ohne Humor. Er macht namentlich kein Hehl daraus, dass nicht Menschenfreundlichkeit vorzugsweise ihn zur Praxis treibe, sondern dass der Gewinn der wesentliche Gesichtspunkt sei v. 4. 5. 8. Der Arzt ist ein Kräutermann, welcher in dem Holzkästchen, das er mit sich führt, eine Anzahl der duftenden Kräuter bereit hat, die er als seine Bundesgenossen im Kampfe mit der Krankheit betrachtet und zur Besiegung des Feindes anfeuert.

1. Beide Zahlen: hundert und sieben sind Bezeichnungen der unbestimmten Vielheit. 2. ein im Veda geläufiges Bild vom Wettrennen. Bei dem unkriegerisch werdenden Volke verschwindet später diese Belustigung. 3. Wir vermuthen apjâvatîm. 4. alles heil machend. 5. Ströme des Wohlgeruchs. 6. Die Krankheit ist der Verbrecher, der vor dem Diener der Obrigkeit sich flüchtet. Ein ähnliches Bild gibt der folgende Vers. 7. So ist nach dem Metrum zu ändern, auch v. 19. — 8. Die Krankheit kann in dem Fluch eines Feindes ihren Ursprung haben. 9. Die Somapflanze ist der König der Gewächse. 10. Der Vers scheint desselben Ursprungs mit v. 15 und 21 zu sein. 11. In der Hand eines anderen Mannes würden die Kräuter keine Wirkung haben. Kein Wunder, dass man dieses brahmanische Vorrecht einzuschalten nicht vergass. Die Stelle ist einer der Belege für den eigenthümlichen Charakter der supplementären Sammlung, welche das zehnte Buch des Rigveda bildet.

---




UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 10 03 01 08 016 7